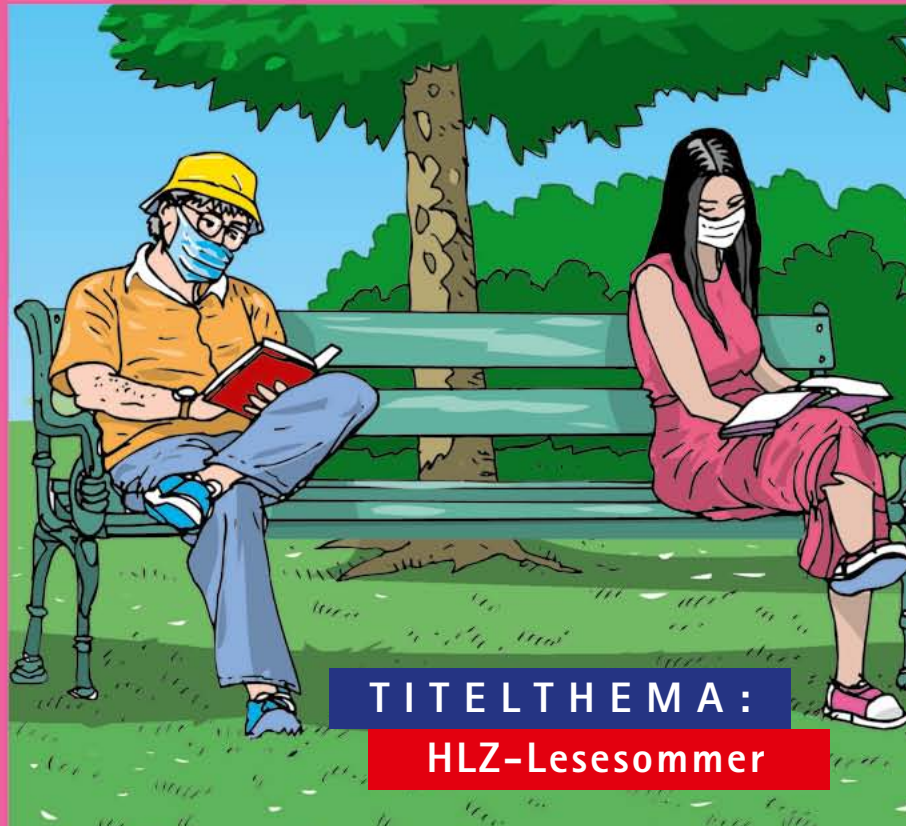
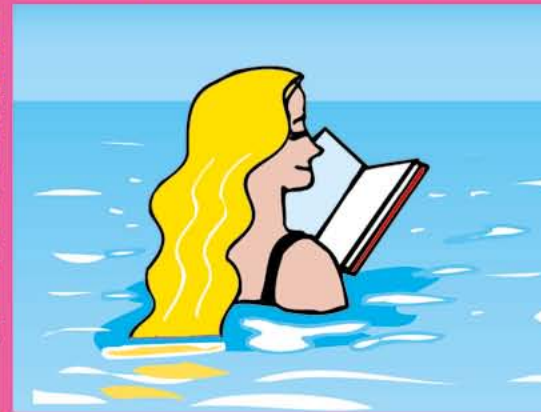
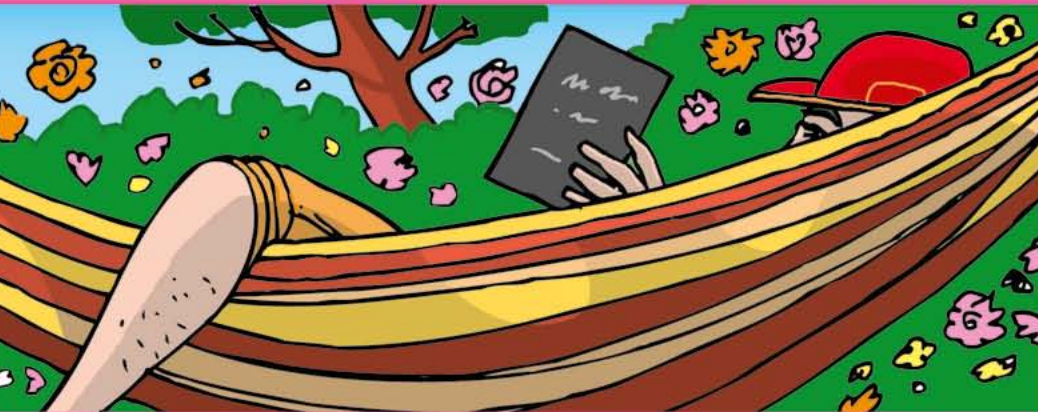


# HLZ

Zeitschrift der **GEW/ Hessen**  
für Erziehung, Bildung, Forschung

73. Jahr Heft 7/8 Juli/Aug.2020



TITELTHEMA:  
HLZ-Lesesommer

HLZ

# Auswirkungen der Corona-Pandemie

Das Schuljahr endete mit einem weiteren Paukenschlag: Die Landesregierung hob die Abstandsregeln in den Grundschulen auf, damit dort an den letzten zehn Tagen vor den Sommerferien „Unterricht nach Plan“ stattfinden kann (HLZ S.5). Über die Folgen des infektiologischen Feldversuchs können wir in dieser HLZ nicht berichten: Die vorliegende Ausgabe ging am 18. Juni in Druck. Trotz fehlender Tagesaktualität kommen wir an Corona nicht vorbei: Wir informieren über die Arbeit der GEW (S. 6), die Arbeitszeit der Lehrkräfte (S. 8), den DigitalPakt (S. 22-24) und die Änderung des Schulgesetzes (S. 35). *Klaus Philipp* hofft, dass sich die Welt nach Corona stärker am Gemeinwohl orientiert (S. 30). **Für alle aktuellen Informationen verweisen wir auf unsere Homepage [www.gew-hessen.de](http://www.gew-hessen.de).**

## Sommerferien in der Landesgeschäftsstelle der GEW

Die Landesgeschäftsstelle der GEW Hessen ist in der Mitte der hessischen Sommerferien von Montag, dem 20. Juli, bis Freitag, dem 31. Juli 2020, geschlossen. In dieser Zeit können auch keine E-Mails bearbeitet werden. Auch die Landesrechtsstelle ist in dieser Zeit

nicht besetzt. In fristgebundenen oder dringenden Fällen wenden Sie sich als GEW-Mitglied bitte direkt an die Büros der DGB Rechtsschutz GmbH. Die Adressen der Büros finden Sie unter [www.gew-hessen.de/recht/dgb-rechtsschutz-gmbh](http://www.gew-hessen.de/recht/dgb-rechtsschutz-gmbh).

## HLZ-Lesesommer: Was GEW-Mitglieder lesen und empfehlen

Die letzten Monate haben allen Menschen in allen Berufen, Kindern, Erwachsenen und alten Menschen, Schülerinnen, Schülern, Eltern und Pädagoginnen und Pädagogen, Studierenden und Beschäftigten an den Hochschulen und in der Bildungsverwaltung viel abverlangt. Eine zweite Welle ist nicht ausgeschlossen und auch die Perspektiven für das neue Schuljahr sind noch unklar. Trotzdem oder gera-

de deshalb wünscht die HLZ-Redaktion allen Leserinnen und Lesern der HLZ schöne und erholsame Sommertage mit der Möglichkeit, die Akkus wieder zu laden, auch wenn der übliche Urlaub kaum stattfinden kann. Die Lesetipps in dieser HLZ, was GEW-Mitglieder lesen und empfehlen, halten hoffentlich für jede/n etwas bereit. Diese und weitere Lesetipps findet man auch unter [www.gew-hessen.de](http://www.gew-hessen.de) > HLZ-Lesesommer.

### Aus dem Inhalt

#### Rubriken

- 4 Spot(t)light
- 35 Recht: Befristete Änderungen im Hessischen Schulgesetz
- 36 Jubilarinnen und Jubilare | Recht
- 37 Nachrufe
- 38 Briefe

#### 9-19 Titelthema: HLZ-Lesesommer

Auf den Seiten 9 bis 19 veröffentlichen wir Lesetipps von GEW-Mitgliedern für die Leserinnen und Leser der HLZ. Weitere Empfehlungen unter [www.gew-hessen.de](http://www.gew-hessen.de) > HLZ-Lesesommer

#### 40 lea-Fortbildungsprogramm

#### Einzelbeiträge

- 5 Landesregierung macht Grundschüler zu Versuchskaninchen
- 6 Corona: Was macht die GEW? Der Blog aus dem Zimmerweg
- 20 Danke, Ulrich Martin, für 35 Jahre bei der GEW Hessen
- 22 GEW zur Digitalisierung der Schule
- 25 Abordnungen an Grundschulen
- 26 Der Anfangsunterricht: Wie geht Schule ohne Lesen und Schreiben?
- 28 Diversität im Rainbow-Club
- 30 Gemeinwohlorientierung: Herausforderungen nach Corona?
- 32 Mit lea nach Namibia



Zeitschrift der GEW Hessen  
für Erziehung, Bildung, Forschung  
ISSN 0935-0489

I M P R E S S U M

#### Herausgeber:

Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft  
Landesverband Hessen  
Zimmerweg 12  
60325 Frankfurt/Main  
Telefon (0 69) 971 2930  
Fax (0 69) 97 12 93 93  
E-Mail: [info@gew-hessen.de](mailto:info@gew-hessen.de)  
Homepage: [www.gew-hessen.de](http://www.gew-hessen.de)

#### Verantwortlicher Redakteur:

Harald Freiling  
Klingenberger Str. 13  
60599 Frankfurt am Main  
Telefon (0 69) 636269  
E-Mail: [freiling.hlz@t-online.de](mailto:freiling.hlz@t-online.de)

#### Mitarbeit:

Christoph Baumann (Bildung), Tobias Cepok (Hochschule), Holger Giebel, Angela Scheffels (Mitbestimmung), Michael Köditz (Sozialpädagogik), Annette Loycke (Recht), Andrea Gergen (Aus- und Fortbildung), Karola Stötzel (Weiterbildung), Gerd Turk (Tarifpolitik und Gewerkschaften)

**Gestaltung:** Harald Knöfel, Michael Heckert †

**Titelthema:** Harald Freiling

#### Illustrationen:

Dieter Tonn (Titel), Ruth Ullenboom (S. 4)

#### Fotos, soweit nicht angegeben:

Bert Butzke (S. 29), GEW (S. 3, 7, 20), privat (S. 9-19, 27, 33, 37)

#### Verlag:

Mensch und Leben Verlagsgesellschaft mbH  
Niederstedter Weg 5  
61348 Bad Homburg

#### Anzeigenverwaltung:

Mensch und Leben Verlagsgesellschaft mbH  
Peter Vollrath-Kühne  
Postfach 19 44  
61289 Bad Homburg  
Telefon (06172) 95 83-0, Fax: (06172) 9583-21  
E-Mail: [mlverlag@wsth.de](mailto:mlverlag@wsth.de)

#### Erfüllungsort und Gerichtsstand:

Bad Homburg

#### Bezugspreis:

Jahresabonnement 12,90 Euro (9 Ausgaben, einschließlich Porto); Einzelheft 1,50 Euro. Die Kosten sind für die Mitglieder der GEW Hessen im Beitrag enthalten.

#### Zuschriften:

Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Bilder wird keine Haftung übernommen. Im Falle einer Veröffentlichung behält sich die Redaktion Kürzungen vor. Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht mit der Meinung der GEW oder der Redaktion übereinstimmen.

#### Redaktionsschluss:

Jeweils am 5. des Vormonats

#### Nachdruck:

Fotomechanische Wiedergabe, sonstige Vervielfältigungen sowie Übersetzungen des Text- und Anzeigenteils, auch auszugsweise, nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Redaktion und des Verlages.

#### Druck:

Druck- und Verlagshaus Thiele & Schwarz GmbH  
Werner-Heisenberg-Str. 7, 34123 Kassel

# Seife allein reicht nicht!

Die ohne jede demokratische Beteiligung getroffene Entscheidung des Kultusministers, dass die Grundschulen an den letzten zehn Unterrichtstagen (!) vor den Sommerferien zum Regelunterricht zurückkehren mussten und alle zuvor geltenden Abstandsregeln aufgehoben wurden, war ein schwerer Schlag für die Glaubwürdigkeit des Ministers und das Vertrauen in seine Verlässlichkeit. Darüber wird in dieser HLZ ausführlich berichtet, auch über die Proteste der GEW und der Kolleginnen und Kollegen, die sich dagegen wehrten, dass sie als Versuchspersonen herhalten sollen, „wie man ein reguläres Unterrichtsangebot ohne Abstandsregeln auch im neuen Schuljahr dauerhaft organisieren kann“.

Alle Landesregierungen wollen „so bald wie möglich“ zum Regelunterricht zurück. Wer will da widersprechen? Was nach den Sommerferien möglich ist, darüber entscheidet jedoch nicht die Landesregierung, sondern das Pandemiegeschehen. Deshalb brauchen wir keine einsamen Entscheidungen in Corona-Kabinetten, sondern eine gemeinsame Anstrengung für das neue Schuljahr mit alternativen Plänen, auch für den Fall einer zweiten Welle der Pandemie. Diese Pläne müssen auch die Frage beantworten, ob der „Normalbetrieb“, wie er vor Corona bestand, wirklich in allen Punkten „erstrebenswert“ ist.

Tatsächlich kann man unter den Bedingungen der Pandemie die Probleme des Bildungssystems wie im Brennglas betrachten, doch neu sind die Erkenntnisse nicht. Das gilt für den Zusammenhang von Bildungserfolg und finanziellen Möglichkeiten der Eltern genauso wie für die hohe Arbeitsbelastung der Pädagoginnen und Pädagogen in Kitas und Schulen oder für den baulichen und hygienischen Zustand der Bildungseinrichtungen. Gut, inzwischen gibt es auf fast jeder Schultoilette Seife, aber die Mängel werden bei einer Rückkehr zum „Normalbetrieb“ bleiben.

Für den hessischen Kultusminister ging es in den letzten Wochen vor allem um die Prüfungen und den Übergang in das gegliederte Sekundarschulwesen. Auch die befristete Änderung schulrechtlicher Vorgaben (HLZ S.35) zeigt, dass die schwarz-grüne Koalition keine strukturellen Veränderungen will. Bei der Notengebung, den schriftlichen Arbeiten, den Versetzungen, der Auslese nach der vierten Klasse und den zentralen Prüfungen soll nach der Pandemie al-

les wieder so sein wie vorher. Dabei könnte man aus der Krise Lehren für ein inklusives, zukunftsfähiges Bildungswesen ziehen. Deshalb fordert die GEW Hessen eine Diskussion über bessere Pädagogik, mehr Chancengleichheit, gute Arbeit in Schulen und Kitas und eine wirkliche Reform des Bildungswesens. Zwangsabordnungen an Grundschulen sind bestimmt der falsche Weg (HLZ S.25).

Kolleginnen und Kollegen, die von einem auf den anderen Tag Fernunterricht organisieren sollten, mussten die Mängel bei der digitalen Ausstattung der Schulen und in vielen Familien ausbaden. Sie packten Lernpakete für Schülerinnen und Schüler und brachten sie zu Hause vorbei, organisierten Lernpartnerschaften und standen digital oder telefonisch zur Verfügung. Auch die Erzieherinnen und Erzieher in den Kitas hielten neben dem Einsatz in der Notbetreuung Kontakt zu den Familien und machten Vorschläge für die Bewältigung des Alltags. Jetzt ist die Politik gefordert, bessere Rahmenbedingungen für ihre Arbeit und für gute Bildung zu schaffen.

Deshalb bleiben unsere Forderungen auf der Tagesordnung: Wir kämpfen weiter für ein anständiges BAföG, gute Arbeit in Hochschule und Weiterbildung, mehr Geld für Erzieherinnen und Erzieher und Grundschullehrkräfte, Abbau des Investitionsstaus, bessere digitale Ausstattung, mehr gemeinsames Lernen und Förderung der Benachteiligten!

Dieser Sommer wird ein anderer sein. Viele von uns werden ihn nicht wie sonst genießen können. Einige waren vorab gezwungen, ihren Jahresurlaub zu nehmen, oder müssen jetzt in den Notdiensten arbeiten. Trotzdem hoffen wir, dass ihr die dringend benötigte Erholung findet. Ihr habt es euch verdient!

**Birgit Koch und Maike Wiedwald**

Landesvorsitzende der GEW Hessen



# Who the hell is Goethe?

Im Feuilleton schreibt ein Journalist von „traumatisierten Jugendlichen“. Sicher meint er Kinder von drogenabhängigen Eltern, von psychisch kranken oder gewalttätigen Eltern. Nein, viel schlimmer: Die zarten Kinderseelen in diesem Artikel wurden in der Schule mit klassischen Dramen gequält. Schillers „Räuber“ und Kleists „Zerbrochener Krug“. Und als der Lehrplan ein Jahr später ein modernes Theaterstück vorschreibt, behandelt die Lehrerin Dürrenmatts „Besuch der alten Dame“. Ein Stück aus dem Jahre 1956: Da stöhnt die Urgroßmutter hinterm Ofen: „Das hatten wir damals auch schon. Ist das immer noch so langweilig?“ Finn-Levin zitiert im Unterricht triumphierend diesen Ausspruch der Uroma. Die Deutschlehrerin denkt mal wieder resigniert an den großen Aufklärer Lichtenberg: „Ein Buch ist ein Spiegel. Wenn ein Affe hineinsieht, kann kein Apostel herausgucken.“

Statt all dieser traumatisierenden Schinken empfiehlt der Kulturjournalist ein modernes Jugendstück: erste Liebe, erste Trennung, erstes Ritzen. Der Lehrer muss die Jugendlichen nämlich dort abholen, wo sie sind. Und sie möglichst in Ruhe lassen und nicht in unbekannte Gefilde verschleppen. Und sie mit Sprüchen verschonen wie: „Bücher sind fliegende Teppiche ins Reich der Phantasie“ (James Daniel). Am besten füttert er sie im Deutschunterricht mit Dingen, mit denen sie sich angeblich gut auskennen: Mobbing im Klassenraum, Gewalt auf dem Schulhof, Zensuredruck und Leistungsterror, Probleme mit Eltern und Lehrern. Und sollte die Lehrkraft tatsächlich einmal klassische Literatur unterrichten, dann wählt sie „Easy Reading“: Der junge Werther, auf ein Zehntel zusammengestrichen und in einfacher Sprache. Kein Wunder, dass der spätere Deutsch-Leistungskurs aufstöhnt, als die Lehrerin mit einer langen Lektüreliste aufkreuzt. Das Stöhnen setzt sich bei den jungen Germanisten an der Uni fort: „Was, das ganze Buch?“

Der Journalist sinniert, warum es überhaupt noch einen tradierten Bildungskanon braucht. Wozu denn Goethes „Faust“? Wozu „Nathan der Weise“? Sind nicht moderne

Kompetenzen weitaus wichtiger als „humanistische“ Bildungsrelikte? Mittlerweile sind einige der empörten Germanistikstudenten an den Schulen gelandet. Manch einer verweigert sich offen: „Ich kann mit Hebbel und Keller nichts anfangen. So was kann ich nicht unterrichten, tut mir leid.“ Also wird stapelweise angeschafft, was den Deutschlehrer beliebt macht: Schiller als Comic, Büchner als Manga, „Lessing light“, Bücher über Drogensucht, Jugendprostitution und

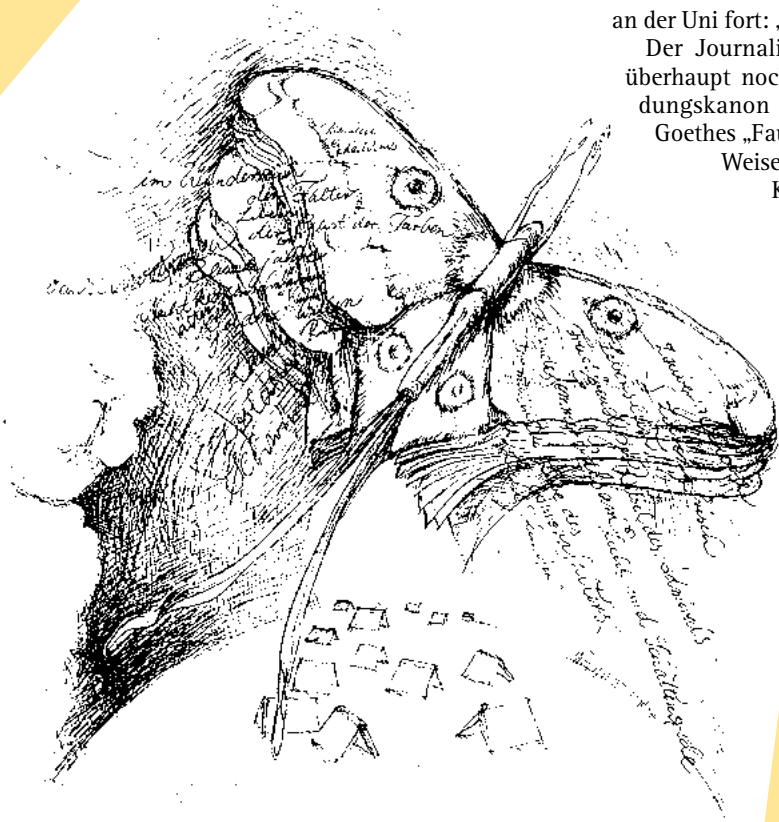
Multikulti-Gangs in Betonhochburgen. Schule muss Spaß machen und darf auf keinen Fall anstrengen.

Beim letzten Klassentreffen gesteht eine Schülerin grinsend, dass sie in der Oberstufe kein einziges Buch gelesen hat. Und auch in ihrer Freizeit nicht. Nicht mal ein wenig Fantasy, keinen blutrünstigen Thriller. All ihr Wissen stammt aus Wikipedia und von Schüler-Webseiten. Wozu mühsam etwas verdauen, wenn man es vorgekaut bekommt und in der Klausur nur wieder ausspucken muss? Zum Glück für diese praktisch denkende Schülerschaft suchen nicht alle Lehrer im Internet nach der Quelle, wenn ihnen Klausuren spanisch vorkommen.

Ist Lesen überhaupt noch wichtig? Mittlerweile ist Effi Briest zigital verfilmt, man muss das langweilige Buch gar nicht kennen. Computer können einem jeden beliebigen Text vorlesen, wozu also der Krampf mit dem Lesen lernen in der Grundschule? Einmal in der Woche kommt eine Lesepatin und übt mit Lena (9 Jahre). Das Kind stottert rum und lässt sich auch durch Kinderbücher und düstere Zukunftsprognosen nicht zum Lesen motivieren. Den bunten Kasper aus dem Bilderbuch kennt sie bereits aus dem Spätfernsehen. Dort lockt er Kinder an und lässt sie für immer in Abwasserkanälen verschwinden. So spannend und gruselig ist keins der Bücher, die die Lesepatin anschleppt. Wenn man bei Google „Leseunlust bekämpfen“ eingibt, findet man Lese-Stiftungen, Lesenächte in Büchereien, Wettbewerbe und Tipps, wie man vor allem Jungs zum Lesen verführt. Erotische Literatur und Sachtexte sollen ganz hilfreich sein. Auf keinen Fall darf man deutliches Interesse daran zeigen, dass ein Kind liest. Das evoziert nur Trotz und Unmut. Die Lesepatin erinnert sich an nächtliche Lektüren unter der Bettdecke. Heimlich, mit Taschenlampe. Heute wären manche Eltern froh, wenn ihr Kind unter der Bettdecke lesen würde. Irgendwie hält sich nämlich bei den Altvorderen und Pädagogen die fossile Ansicht, dass Lesen wichtig fürs Denken und für die Persönlichkeitsentwicklung ist. Wie sagte der alte Deutschlehrer immer: „Wer Bücher liest, schaut in die Welt – und nicht nur bis zum Zaune.“ (Goethe – Who the hell is Goethe?)

Gabriele Frydrych

**Was GEW-Mitglieder lesen und für die Sommertage empfehlen, erfährt man in dieser HLZ auf den Seiten 9 bis 19....**



## Mal sehn, was passiert ...

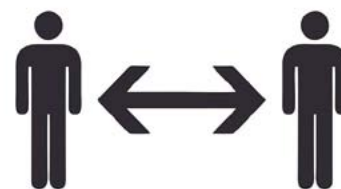
In einem Interview mit der Frankfurter Rundschau (FR) erklärte Kultusminister Lorz am 9. Juni, er halte den Vorschlag, den Regelbetrieb an Schulen kurz vor den Sommerferien wieder aufzunehmen, um die Auswirkungen auf das Infektionsgeschehen mit den „Sommerferien als Puffer“ zu beobachten, für eine „spannende Idee“, über die er „nachdenke“. Tatsächlich war die Rückkehr der Grundschulen zum Regelunterricht ab dem 22. Juni bereits am 5. Juni in einer Telefonkonferenz des Landkreistags von Ministerpräsident Bouffier angekündigt worden.

Die entsprechenden Erlasse des Ministers, die am 10. Juni an die Schulen versandt wurden, lösten einen Sturm der Entrüstung aus. Alle Stellungnahmen und Interventionen der GEW Hessen kann man auf der Homepage der GEW nachlesen, weitere Informationen findet man im Corona-Blog der GEW in dieser HLZ auf Seite 7. Widerspruch kam nicht nur von der GEW, sondern auch aus der Wissenschaft, von Schülern und von Eltern. Der Vorsitzende des Bundeselternrats Stephan Wassmuth sprach von „Versuchsspielchen“

und der Frankfurter Virologe Martin Stürmer von einem „gewissen Experiment“. Die auch von Lorz zitierte Studie aus Baden-Württemberg habe keineswegs ergeben, dass Kinder das Virus bremsen würden. Außerdem liege noch kein Endergebnis vor. Auch der Kronzeuge Professor Streeck erklärte nach der Veröffentlichung des Interviews in der FR, „dass er eine Öffnung der Schulen als Testphase vor den Sommerferien NICHT empfohlen hat.“

Kaum noch eine Rolle spielte die Festlegung des Kultusministers in seinem Erlass vom 7. Mai, dass alle Vorgaben zum Unterricht in kleineren Gruppen, zu den Abstandsregeln und zum Hygienekonzept „zunächst bis zu den Sommerferien Bestand haben“. Vergessen waren auch die Aussagen des Ministers, man solle nur „das Machbare machen“ und werde die Interessenvertretungen der Eltern, der Lehrkräfte und der Schülerinnen und Schüler zukünftig wieder besser beteiligen. Auch die Rückkehr der Grundschulen zum Regelunterricht, eine Entscheidung von großer Tragweite, wurde hinter verschlossenen Türen ohne jede Information oder

### Bitte Abstand halten!



Gilt nicht für Grundschülerinnen und Grundschüler  
(Probelauf zur Beobachtung des Infektionsgeschehens)

Diskussion mit den unmittelbar Betroffenen beschlossen. Und die drängenden Fragen der Kolleginnen und Kollegen wurden auch in den folgenden Tagen schlicht ignoriert. Wie soll man Kindern der ersten, zweiten und dritten Klassen, die nach dem 2. Juni erst wenige Unterrichtstage hatten, erklären, warum die Abstandsregeln in der Schule von einem auf den anderen Tag nicht mehr gelten sollen, aber überall streng einzuhalten sind? Dies leite „Wasser auf die Mühlen all derer, die alle Vorkehrungen zur Eindämmung der Pandemie sowie so für unsinnig halten“. Der GEW-Landesvorstand erhielt für seinen Protest viel Zuspruch, aber auch Widerspruch und wütende Reaktionen. Die Diskussion über die Glaubwürdigkeit und Verlässlichkeit politischen Handelns wird uns auch im neuen Schuljahr begleiten.

### Aus dem Postfach der GEW

*Liebe GEW, sehr gut geschrieben! Weiter so! Gibt es etwas, dass wir aktiv tun können? (Lehrerin)*

Ich bin fassungslos, ja es ist unglaublich! Nachdem wir in den letzten Wochen unter riesigem Aufwand wiederholt Pläne entworfen haben, ist jetzt für die 4. Klassen die dritte Woche mit Präsenzunterricht. Für den Jahrgang 2 war heute gerade mal der zweite Tag in der Schule. (...) Wir sind gerade dabei, den Kindern die Corona-Regeln nahezubringen und bei den Eltern für Verständnis zu werben – und dann das! Nicht nur dass die ganze Arbeit nahezu umsonst war, auch das Vertrauen von Kindern und Eltern in Lehrkräfte und Schule wird schwer erschüttert, die Sinnhaftigkeit der Einschränkungen durch die Maßnahmen ist nicht mehr nachvollziehbar. (Lehrerin)

*Liebe GEW, ich finde es mehr als wichtig, dass die Grundschulen ihre Tore wieder täglich für alle Kinder öffnen! Bei aktuell 0,0071 % Infizierten gibt es aus meiner Sicht keinen Grund, weiter an diesen Unverhältnismäßigkeiten festzuhalten. Freuen wir uns doch mit den Kindern, anstatt weiter dagegen anzukämpfen. (Lehrerin)*

Mit Ihrer Stellungnahme zur geplanten Schulöffnung machen Sie sich zur Schande der Gesellschaft. Ich bin nicht nur Mutter von zwei schulpflichtigen Kindern, sondern auch Ärztin. (...) Ich bitte Sie daher, unseren Kindern die zustehende Bildung zukommen zu lassen. Ihr feiges Verhalten macht uns Eltern sauer und sprachlos, sodass ich bange habe, ob Lehrern in Deutschland eine adäquate, kompetente medizinische Behandlung in Zukunft zustehen sollte. (Ärztin)

*Ihr sprecht mir damit aus der Seele. Ich bin zutiefst enttäuscht und geradezu verletzt darüber, wie wenig meine Arbeit und die meines Kollegiums von unserem Dienstherrn gewertschätzt wird. Ich gehöre zur Risikogruppe und bin als Schulleiterin aus Respekt für mein Kollegium und zu dessen Unterstützung jeden Tag freiwillig in den Unterricht gekommen. Und nun werde ich als Versuchskaninchen missbraucht! (Schulleiterin)*

Was sind denn Ihre Vorstellungen eines regulären Schulbetriebes? Die Kinder hatten jetzt genug frei, irgendwann muss ja mal was gestartet werden. Dass die Lehrer zwei Wochen vor den Ferien keine Lust mehr haben, kann ich verstehen! Aber sie haben in der ganzen Zeit ihr volles Gehalt bezogen! (Handwerksmeister)

*Liebe GEW-ler, ich bin überhaupt nicht aufgebracht, sondern froh, dass es für meine Viertklässler noch einmal zwei Wochen geben wird, in denen sie sich zum Abschied alle gemeinsam sehen können. Ich verstehe schon die ganze Zeit über nicht, dass euer Fokus allein auf den Lehrkräften zu liegen scheint. anstatt dass das Wohl der Kinder Priorität hat, und die brauchen die Schule dringend! (Lehrerin)*

Wir sind empört über die kurzfristige Öffnung der Grundschulen. Ungeachtet virologischer Erkenntnisse sollen plötzlich bewährte Sicherheitsmaßnahmen nicht mehr gelten. Wir Kolleg\*innen an der Grundschule fühlen uns als Versuchskaninchen, Risikogruppen zählen plötzlich nicht mehr. (Kollegium)

*Ich bin fassungslos! Ist die Landesregierung nun gänzlich von allen guten Geistern verlassen? Wir sind doch keine Versuchskaninchen! Wochenlang haben wir das Unmögliche möglich gemacht: Vor-Ort-Schooling der Abschlussklassen bei gleichzeitigem Digitalschooling der übrigen Jahrgänge und dazu das Homeschooling und Bei-Laune-Halten des eigenen Grundschulkindes. (Lehrerin)*

(Diese und viele andere Mails liegen der Redaktion im Wortlaut und mit Namen vor.)

# Zimmerweg 12: Was tut die GEW?

Der folgende Blog informiert über Aktivitäten und Statements der GEW Hessen seit Mitte Mai bis zur Fertigstellung dieser Ausgabe der HLZ Mitte Juni. Aktivitäten der Kreis- und Bezirksverbände, der Personalräte und vieler anderer Gremien der GEW sind hier nicht erfasst. Alle Stellungnahmen findet man im Wortlaut unter [www.gew-hessen.de](http://www.gew-hessen.de).

## Freitag, 15. Mai

Auf Einladung der Verlagsgruppe Rhein-Main diskutiert die GEW-Vorsitzende *Maike Wiedwald* mit dem Vorsitzenden des Landeselternbeirats *Korhan Ekinci*. Das Video steht in der VRM-Mediathak als Stream zur Verfügung.

## Dienstag, 19. Mai

*Christina Nickel* berichtet aus dem Hauptpersonalrat der Lehrerinnen und Lehrer über eine erfolgreiche Initiative der GEW: Jetzt können auch die Lehrkräfte im Vorbereitungsdienst (LiV), die eine Wiederholungsprüfung ablegen müssen, entweder im Unterricht oder im Theorieformat geprüft werden. Damit ist die Verschiebung ihrer Prüfung ins neue Schuljahr vom Tisch.

## Mittwoch, 20. Mai

CDU und Grüne legen den 53-seitigen Entwurf für ein „Gesetz zur Anpassung des Hessischen Schulgesetzes und weiterer Vorschriften an die Maßnahmen zur Bekämpfung des Corona-Virus“ vor. Es soll ohne Anhörung bereits in der folgenden Woche im Landtag beraten und beschlossen werden (HLZ S. 35).

## Montag, 25. Mai

Die hessischen Studierendenvertretungen legen gemeinsam mit GEW, verdi und DGB-Jugend einen umfangreichen Forderungskatalog zum „digita-

len Hochschulsesemester“ vor. Sie fordern zusätzlich zu den Bundesmitteln finanzielle Entlastungen für Studierende, beispielsweise durch eine Reduzierung der Mieten in Wohnheimen oder eine Stundung der Semesterbeiträge. *Dr. Simone Claar*, Referatsleiterin Hochschule und Forschung der GEW Hessen, fordert, dass alle befristeten Arbeitsverträge mindestens um sechs Monate verlängert werden.

Per Videokonferenz stellt sich die GEW den neuen LiV vor, da die üblichen Vorstellungsrunden in den Studienseminaren ausfallen. Am 9. Juni lädt die GEW die LiV für das Lehramt an Gymnasien und für Berufliche Schulen ein.

## Dienstag, 26. Mai

Der Landtag diskutiert in erster Lesung über die Änderungen des Schulgesetzes. „Schule unter Pandemiebedingungen gestalten – das geht nur gemeinsam“: Unter dieser Überschrift schreiben die GEW-Vorsitzenden *Maike Wiedwald* und *Birgit Koch* einen offenen Brief an die Regierungsfraktionen und an die Fraktionen von SPD, Linke und FDP. Sie kritisieren das „Hau-Ruck-Verfahren“, das die Mitbestimmungsrechte der Verbände und der Eltern- und Schülervertretungen missachtet. Die Proteste zeigen Wirkung: Die Regierungsfraktionen stimmen einer schriftlichen Anhörung und einer Verschiebung der dritten Lesung auf den 16. Juni zu (HLZ S.35).

## Mittwoch, 27. Mai

Der DGB Hessen-Thüringen stellt Elemente eines hessischen Konjunkturprogramms zur Diskussion. Nach Ansicht des Vorsitzenden *Michael Rudolph* müssen alle Anstrengungen darauf gerichtet sein, die Beschäftigung zu stabilisieren und die Wirtschaft wieder in Schwung zu bringen. Vorrang sollten Investitionen in die öffentliche Infrastruktur haben, unter anderem in Krankenhäuser und Schulen, sowie die sozial-ökologische Transformation: „Für den DGB stehen soziale Gerechtigkeit, Dekarbonisierung und Reduzierung des Ressourceneinsatzes im Mittelpunkt.“

Der Landtag diskutiert kontrovers über den „eingeschränkten Regelbetrieb“ für Kitas, der nach den Ankündigungen der Landesregierung am 2.6. wieder aufgenommen werden soll. Die Oppositionsparteien werfen Sozialminister *Kai Klose* eine Täuschung der Eltern vor, da angesichts der Hygienevorschriften und der personellen Ressourcen bestenfalls eine „erweiterte Notbetreuung“ möglich sein werde. *Andreas Werther*, Erzieher und GEW-Referent für Sozialpädagogik, fordert klare Handlungsempfehlungen: „Alle wissen, dass man kein Kind auf 1,5 Meter Abstand wickeln oder trösten kann und pädagogische Kommunikation mit Mund-Nasen-Schutz nicht umsetzbar ist.“ Ähnlich äußert sich *Till Günther*, Mitarbeiter einer Kindertagesstätte im Landkreis Offenbach und Mitglied des Bezirksvorstands der GEW Südhessen in einem Rundbrief an alle Mitglieder ([www.gew-suedhessen.de](http://www.gew-suedhessen.de)): „Die Gesellschaft, die uns für unverzichtbar hält, muss alles dafür tun, dass wir nicht bei und wegen unserer Arbeit erkranken!“

## Donnerstag, 28. Mai

Die erste Präsenzsitzung des GEW-Landesvorstands findet mit über 50 Teilnehmerinnen und Teilnehmern in Fulda statt. Die gute technische Vorbereitung ermöglicht auch den Mitgliedern des Landesvorstands, die nicht angereist sind, eine weitgehend störungsfreie Teilnahme in Wort und Bild. Der Landesvorstand beschließt, die Landesdelegiertenversammlung zu verschieben (siehe Kasten). Weitere Schwerpunkte sind die Arbeitsbelastung der Pädagoginnen und Pädagogen durch die Corona-Pandemie (HLZ S.8), der Digitalpakt (S.24), die geplanten Zwangsabordnungen an Grundschulen (S.25) und die Änderung des Schulgesetzes (S.35).

## Freitag, 29. Mai

Am Nachmittag erreicht die Schulen eine Mail des HKM mit einem neuen Hygieneplan für den Präsenzünterricht, der am darauffolgenden Werktag, am 2.6., in Kraft treten soll. Partner- und Gruppenarbeit sind „unter Wahrung der Abstandsregelung“ wieder erlaubt.

### LDV verschoben

Der Landesvorstand beschloss mit großer Mehrheit, die ordentliche Landesdelegiertenversammlung der GEW Hessen, die vom 5. bis zum 7. November 2020 in Kassel stattfinden sollte, auf Grund der Pandemie auf einen neuen Termin im Herbst 2021 zu verschieben.

## Dienstag, 2. Juni

Auch die Klassen 1 bis 3 haben jetzt wieder mindestens sechs Stunden pro Woche Präsenzunterricht.

## Mittwoch, 3. Juni

Unter Bezug auf die positiven Erfahrungen des Landes mit einem Sonderinvestitionsprogramm im Zuge der Weltfinanzkrise fordert die GEW Hessen ein „Sondervermögen Bildungsinfrastruktur“ in Höhe von 5 Milliarden Euro, um die wirtschaftlichen Folgen der Corona-Krise zu bewältigen und - wie in den Jahren nach 2009 - die Investitionstätigkeit des Landes und der Kommunen zu beleben. Die Folgen des inzwischen aufgelaufenen Investitionsstaus zeigen sich aus Sicht der GEW besonders in den Schulen. „Das reicht von maroden Gebäuden über Hygieneprobleme bis zur IT-Ausstattung“, sagt die GEW-Vorsitzende *Birgit Koch* bei der Vorstellung der Forderungen.

## Donnerstag, 4. Juni

Die GEW Hessen sieht die Schulleiterinnen und Schulleiter „am Limit“. Die starke Mehrfachbelastung der Mitglieder der Schulleitungen sei nicht mehr hinnehmbar: „Massive Arbeitsüberlastung und wenig Arbeitspausen machen auf die Dauer krank!“ Auch bei der Planung des neuen Schuljahres lasse das HKM die Schulleitungen im Regen stehen: „Es gibt bis dato keine Informationen, wie eine Balance aus Präsenz- und Onlinelernen hergestellt werden soll.“ Die Vorgabe, gymnasiale Lehrkräfte per Zwangsabordnung an den Grundschulen einzusetzen, bringe zusätzliche „Unruhe und großen Unfrieden in die Kollegien“.

*Maïke Wiedwald* nimmt an einer Diskussion des DGB mit der Hessischen Handwerkskammer teil. Dabei geht es um die Situation an den beruflichen Schulen, die Ausbildung unter Corona-Bedingungen und die Mitbestimmung in den Berufsbildungsausschüssen.

## Montag, 8. Juni

Hessische Studierendenvertretungen und Mitglieder der Gewerkschaftsjugend fordern vor dem Landtag in Wiesbaden eine bessere finanzielle Absicherung der Studierenden, weil ihr Lebensunterhalt mit den versprochenen Krediten nicht gesichert werden kann.

## Dienstag, 9. Juni

In einem Interview mit der Frankfurter Rundschau erklärt Kultusminister *Lorz*, er halte den Vorschlag, den Regelbetrieb an Schulen kurz vor den Sommerferien wieder aufzunehmen, für eine „spannende Idee“, über die er nachdenke. Man habe dann die Sommerferien als „Puffer“, um zu sehen, wie sich die Aufhebung der Abstandsregeln auswirkt. Tatsächlich hatte Ministerpräsident *Bouffier* genau dies jedoch bereits am 5. Juni in einer Telefonkonferenz des Landkreistags verkündet. In der Hessenschau lehnen sowohl *Maïke Wiedwald* als auch der Vorsitzende des Bundeselternrats *Stephan Wassmuth* solche Überlegungen ab (HLZ S.5).

## Mittwoch, 10. Juni

Den Schulen gehen die Erlasse zu, dass der Unterricht in den Grundschulen und an den Grundstufen der Förderschulen ab dem 22. Juni bis zu den Sommerferien und somit an zehn Schultagen im Umfang von vier bzw. fünf Zeitstunden wieder aufgenommen werden soll. Die Abstandsregeln werden aufgehoben. Lehrkräfte über 60 werden wieder zum Präsenzunterricht verpflichtet, obwohl das Infektionsrisiko durch die neuen Regelungen steigt. Die Überlegungen lösen einen Sturm der Entrüstung aus (HLZ S.5).

Bei einer Telefonkonferenz des DGB Hessen-Thüringen mit den grünen Ministern *Kai Klose* (Soziales und Gesundheit) und *Tarek Al Wazir* (Wirtschaft) fordert *Maïke Wiedwald* einen demokratischen Planungsprozess, an dem die Interessenvertretungen der Lehrkräfte, der Eltern und der Schülerinnen und Schüler, die Gewerkschaften sowie Virologinnen und Virologen beteiligt werden. Für den geplanten Zwölf-Milliarden-Fonds verweist sie auf dringende erforderliche Investitionen in den Schulbau (z.B. Schultoiletten). Die Mittel für die Digitalisierung müssten schnell fließen, damit die Endgeräte für Schülerinnen und Schüler im neuen Schuljahr genutzt werden können.

## Freitag, 12. Juni

Die GEW-Landesvorsitzenden *Birgit Koch* und *Maïke Wiedwald* fordern, dass sich die Beschäftigten in allen hessischen Bildungseinrichtungen „freiwillig wöchentlich auf COVID-19 testen lassen können“. Dies sei erforder-



*Auch nach der Wiedereröffnung der Landesgeschäftsstelle der GEW im Zimmerweg in Frankfurt arbeiten einige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter weiterhin im Homeoffice. Deshalb bitten wir alle Mitglieder, ihre Anfragen an die GEW Hessen weiterhin vorzugsweise per Post (Zimmerweg 12, 60325 Frankfurt) oder Mail (info@gew-hessen.de) zu schicken. Aktuelle Infos zur Erreichbarkeit in den Sommerferien findet man in dieser HLZ auf Seite 2 und unter [www.gew-hessen.de](http://www.gew-hessen.de).*

derlich, „da sich der Mindestabstand in Krippen und Kitas nicht einhalten lässt und in Grundschulen fahrlässig kurzfristig aufgehoben werden soll“.

## Dienstag, 16. Juni

Der geschäftsführende Landesvorstand begrüßt, dass eine Grundschullehrerin den Rechtsschutz der GEW erhält, um in einem Eilverfahren gegen die Aufhebung der Abstandsregeln in Grundschulen vorzugehen.

Die GEW kritisiert, dass die dem Land zur Verfügung gestellten Mittel von 37,2 Millionen Euro für die Beschaffung und Ausleihe digitaler Endgeräte an Schülerinnen und Schüler offensichtlich „nicht abgerufen werden“. Bei Land und Schulträgern mache sich die fatale Mentalität breit, nach den Sommerferien sei „alles wieder normal“.

## Freitag, 19. Juni

Lehrkräfte und Eltern demonstrieren in Frankfurt und Kassel gegen die überstürzte Öffnung der Grundschulen. Auch in Offenbach (17.6.) erklären Grundschullehrerinnen, Grundschullehrer und Eltern im Namen der Kinder: „Wir sind keine Versuchskaninchen.“

**Alle weiteren aktuellen Infos:  
[www.gew-hessen.de](http://www.gew-hessen.de)**

# Lehrkräfte am Limit

## GEW-Forderungen zur Arbeitszeit der Lehrkräfte

Der Landesvorstand beschäftigte sich auf seiner Sitzung am 28. Mai in Fulda ausführlich mit der aktuellen Situation in den Schulen, insbesondere auch mit der Arbeitsbelastung der Lehrerinnen und Lehrer. Mitglieder des Landesvorstands berichteten, dass die Arbeitszeiten insbesondere seit der Wiederaufnahme von Präsenzunterricht in der Kombination mit der Betreuung des häuslichen Lernens in vielen Fällen „jedes akzeptable Maß überschreiten“. Dass die aus Gründen des Infektionsschutzes gebildeten kleineren Lerngruppen eine „Entlastung“ darstellen, wurde als „Irrtum“ angesehen:

*„Zu der hohen Konzentration auf die Einhaltung der Abstands- und Hygieneregeln kommt die massiv erhöhte Verantwortung für die eigene Gesundheit und die der Schülerinnen und Schüler.“*

### Überlast nicht ohne Folgen

Die derzeitige „Überlast“ wird – so die übereinstimmende Meinung der Mitglieder des Landesvorstands – nicht ohne Folgen für die Gesundheit der Lehrkräfte bleiben. Deshalb hat der Landesvorstand Forderungen beschlossen, die zu einer Begrenzung der Arbeitsbelastung im neuen Schuljahr führen sollen. Denn es besteht Grund zu der Annahme, dass auch nach den Sommerferien kein Präsenzunterricht im üblichen Umfang möglich sein wird. Das Gesetz zur Änderung schulrechtlicher Vorschriften sieht bereits vor, dass zunächst bis zum 31. März 2021 von den Vorgaben der Stundentafel „abgewichen“ werden kann (HLZ S. 35). Gleichzeitig kündigte das Hessische Kultusministerium (HKM) an, dass die so entstehende Lücke durch „die Kombination von Präsenzunterricht mit unterrichtsunterstützenden Lernsituationen für das häusliche Lernen“ gestopft werden soll, „die den Schülerinnen und Schülern auch in den Phasen zwischen den Präsenzunterrichtstagen einen kontinuierlichen, von der Schule fortwährend begleiteten Lernrhythmus“ ermöglichen sollen:

*„Dazu werden von den Lehrkräften für diese Zwischenphasen didaktisch versiert*

*ausgearbeitete Materialien und Aufgabenstellungen zur Verfügung gestellt. Darüber hinaus wird dadurch gewährleistet, dass die Schülerinnen und Schüler ein qualifiziertes Feedback zu ihren Ergebnissen sowie zur individuellen Fortführung des Lernprozesses durch ihre Lehrerinnen und Lehrer erhalten.“ (Erlass vom 7.5.2020)*

### Lernen zuhause ist Unterricht

Für Lehrerinnen und Lehrer ist dieses Szenario, das die Eltern beruhigen soll, ein Horrorszenario: Die Überlast aus einem vollen Einsatz mit allen Pflichtstunden im Präsenzunterricht und einer gleichzeitigen Betreuung der Schülerinnen und Schüler in einem strukturierten häuslichen Lernen ist nicht zu leisten. Daran ändert es auch nichts, wenn Lehrkräfte, die nicht im Präsenzunterricht eingesetzt werden können, einen Teil der Aufgaben für das häusliche Lernen übernehmen, da die Vorgaben des HKM nicht ohne eine enge didaktische und personelle Verzahnung von Präsenzunterricht und häuslichem Lernen zu erfüllen sind. Deshalb wird die GEW Widerstand leisten, wenn die Betreuung des häuslichen Lernens aus der in der Pflichtstundenverordnung geregelten Unterrichtsverpflichtung in den Bereich der „außerunterrichtlichen Dienstpflichten“ verlagert werden soll.

### Wie weiter im neuen Schuljahr?

Die vergangenen Wochen haben aus Sicht des GEW-Landesvorstands gezeigt, dass auch die Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung des häuslichen Lernens inhaltlich sehr komplex und zeitlich höchst aufwändig ist und im Hinblick auf Arbeitszeit und Arbeitsbelastung den Anforderungen des Präsenzunterrichts in nichts nachsteht. Dies gilt insbesondere, wenn die Anleitung zum häuslichen Lernen von einer improvisierten Anfangsphase in einen strukturierten „Regelbetrieb“ übergehen soll.

Die GEW geht davon aus, dass Schülerinnen und Schüler für das nächste Schuljahr einen ganz anderen Stundenplan bekommen, der sowohl

Stunden und Tage für den Präsenzunterricht als auch feste Zeiten und Pläne für das häusliche Lernen festlegt. Diese Verteilung muss sich auch in den Einsatzplänen der Lehrkräfte abbilden: Sie werden einen Stundenplan für den Präsenzunterricht haben und einen zweiten Stundenplan mit den Fächern und Lerngruppen, für die sie das häusliche Lernen vorbereiten, durchführen, betreuen und nachbereiten. Und auch wenn das neue Schuljahr im Regelbetrieb beginnen sollte, müssen entsprechende Pläne vorgehalten werden, falls eine zweite Welle der Pandemie kommt.

### Und das fordert die GEW Hessen

*Der folgende Beschluss, der einstimmig gefasst wurde, wird von den GEW-Landesvorsitzenden in allen Gesprächen und Erklärungen der nächsten Wochen vertreten und ist auch bereits in die Stellungnahme der GEW zur Änderung des Schulgesetzes eingeflossen:*

Der Unterrichtseinsatz der Lehrkräfte in der Notbetreuung, im Präsenzunterricht und bei der Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung des häuslichen Lernens richtet sich nach der Pflichtstundenverordnung und der individuellen Pflichtstundenzahl unter Berücksichtigung von Teilzeitarbeit, Deputaten und Abordnungen. Stunden im Präsenzunterricht und Stunden zur Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung des häuslichen Lernens, die gleichermaßen der Erfüllung der Stundentafel dienen, sind gleichwertig in vollem Umfang anzurechnen. Dazu ist die Pflichtstundenverordnung – wie viele andere Rechtsvorschriften auch – durch einen „Pandemie-Paragrafen“ zu ergänzen. Die GEW schlägt vor, die Regelung wie folgt zu formulieren:

*„Auf die Pflichtstundenzahl der Lehrkräfte werden im Stundenplan der Schülerinnen und Schüler festgelegte Stunden für das häusliche Lernen unter Pandemiebedingungen voll angerechnet, die von den Lehrkräften inhaltlich vor- und nachbereitet werden müssen. Die Lehrkräfte sind verpflichtet, sie in der üblichen Form zu dokumentieren.“*

Harald Freiling, HLZ-Redakteur





## Lesen im Corona-Sommer

Gert Hirchenhain ist ein passionierter Leser und Rezensent

*Dror Mishani* (45) lebt als Übersetzer und Literaturdozent in Tel Aviv und stammt als Misrachi aus einer Familie sephardischer Einwanderer, die lange in Israel diskriminiert worden sind. Er hat bisher drei Kriminalromane vorgelegt: „Vermisst“, „Die Möglichkeit eines Verbrechens“ und „Die schwere Hand“, deren Protagonist, der eigenwillige Ermittler Avraham Avraham, hinter den bürgerlichen Fassaden den Spuren des Bösen folgt.

In seinem neuesten Werk mit dem schlichten Titel „Drei“ wendet sich Mishani von seinem Dauerermittler ab. Dieses Buch ist ein leiser und darum sehr bewegender Roman. Drei Frauen, Orna, Emilia und Ella, begegnen dem Anwalt Gil, der mit allen drei Frauen eine Beziehung beginnt. Das gelingt nur, weil alle drei ihre Sehnsüchte nach Geborgenheit, männlichem Schutz und Anerkennung auf diesen Gil projizieren. Gil bleibt lange Zeit ein dubioser Typ, der mal angibt, geschieden zu sein, mal, getrennt zu leben; auf jeden Fall aber verfügt er über eine leere Wohnung in Tel Aviv. Geschickt unaufdringlich nähert er sich den Frauen, die alle mehr vom Leben erwarten als das, was sie im Moment repräsentieren. Die Lehrerin Orna, von ihrem Mann verlassen, will vor allem ihren neunjährigen Sohn Eran gut durchs Leben bringen und lernt Gil in einem Dating-Portal für Geschiedene kennen. Die lettische Altenpflegerin Emilia gerät in Kontakt zu Gil, um ihren Aufenthaltsstatus klären zu lassen, und Ella, die Frau eines Soldaten, Historikerin, Mutter dreier Töchter und oft allein, will mehr sein als eine Gebärmachine. Gil zeigt den Frauen gegenüber schier unbegrenzte Hilfsbereitschaft und sie bringen ihm großes Vertrauen entgegen, ohne das der Betrug und die Verführung nicht funktionieren würden. Erst zu spät spüren alle drei Frauen, dass sie Opfer geworden sind. Was wie eine Beziehungsgeschichte beginnt, entpuppt sich als ungewöhnlicher, grausam-verstörender Krimi. Allerdings merkt der Leser das erst am Ende des ersten Teils des Romans. Mishani ist ein Meister in der Kunst, Verbrechen aus der Perspektive ihrer Opfer zu entwickeln. Diese Blickwechsel und präzisen Nahaufnahmen machen den Roman zu einem Meisterwerk. In einem Interview sagt Dror Mishani: „Für mich ist der Roman eine Kampfansage gegen die Normalisierung von Tod und Gewalt.“ Ein unglaublich subtiles Buch, scheinbar banal, spannend, überraschend.

### Die Pest: Aus gegebenem Anlass wieder gelesen

Aus gegebenem Anlass habe ich auch mein altes Exemplar von „Die Pest“ wieder in die Hand genommen. Es hat zahlreiche Eselsohren, ist voller Unterstreichungen und auf einigen Seiten schon arg angegilbt. Ich las die Rowohlt Taschenbuchausgabe 1965 als Obersekundaner; dass sie damals Schullektüre war, ist eher nicht anzunehmen, aber *Albert Camus* galt als ein Vertreter der existenziellen Philosophie, die er u.a. in seinen Essays „Der Mythos von Sisyphos“ und „Der Mensch in der Revolte“ dargelegt hat. Das war für mich interessant.

Camus' „Die Pest“ erschien 1947 und wurde umgehend weltberühmt. Der Autor schildert den Ausbruch der Pest in

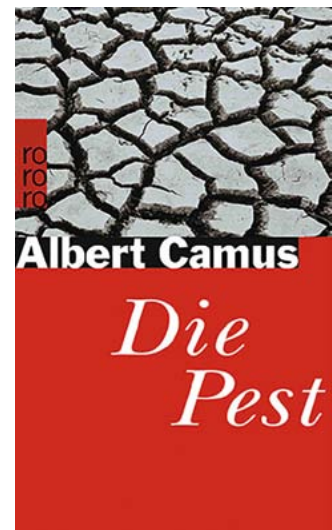
der Stadt Oran an der Westküste Algeriens in den 40er Jahren des letzten Jahrhunderts. Eine zunehmende Zahl von toten Ratten kündigt an, dass in der Stadt eine Seuche ausgebrochen ist. Der Arzt Dr. Rieux erkennt die Gefahr und setzt gegen große Widerstände Quarantänemaßnahmen durch. Als der Ausnahmezustand erklärt wird, wird Oran zum Mikrokosmos einer geschlossenen Gesellschaft, die auf eine tödliche Bedrohung reagiert. Camus' Roman ist die Geschichte vom Kampf gegen die physische und moralische Zerstörung einer Gesellschaft während des Ausbruchs einer Seuche. Der Roman ist ein Plädoyer für die Solidarität angesichts existenzieller Herausforderungen. Wie wir die aktuelle Corona-Pandemie später deuten werden, wird sich zeigen. „Die Pest“ war unmittelbar nach Ausbruch der Corona-Pandemie vergriffen, mittlerweile ist das Buch nachgedruckt worden und im Handel wieder zu haben.

Epidemien sind seit dem Mittelalter auch ein Gegenstand der Literatur. Zu den besonders lesenswerten Titeln gehören *Giovanni Boccaccio* „Das Dekameron“ (um 1350), *Thomas Mann* „Der Tod in Venedig“ (1911), *José Saramago* „Die Stadt der Blinden“ und *Philipp Roth* „Nemesis“ (2010).

*Gert Hirchenhain* (72) hat seit 1994 über 250 Buchtipps in der Melsunger Ausgabe der HNA veröffentlicht und 236 davon in einem kleinen Sammelband zusammengefasst (siehe Kasten). Der pensionierte Lehrer für Deutsch, Ethik und PoWi war lange Vorsitzender des GEW-Kreisverbands Melsungen-Fritzlar und wohnt in Fuldaabrück-Dörnhagen.

**Dror Mishani: Drei. Roman. Diogenes Verlag Zürich 2019. 330 Seiten, 24 Euro**

**Albert Camus: Die Pest. Roman. Rowohlt Verlag Hamburg, 90. Auflage 2020. 352 Seiten, 12 Euro**



### Wir verlosen 236 Buchtipps von Gert Hirchenhain

236 persönliche Lesetipps, die Gert Hirchenhain seit 1994 für die HNA-Melsungen schrieb, wurden Anfang 2020 in dem Buch „Gerts Aus(ge)lese“ zusammengefasst und im Eigenverlag veröffentlicht. Gert Hirchenhain hat der HLZ drei Exemplare zur Verfügung gestellt, die wir unter den Leserinnen und Lesern der HLZ verlosen. Schreiben Sie eine Mail an [freiling.hlz@t-online.de](mailto:freiling.hlz@t-online.de) (Betreff: „HLZ-Lesesommer“). Die Auslosung erfolgt am 1. August unter allen Leserinnen und Lesern, deren Mail bis zum 31. Juli eingegangen ist.

## Aus der Provinz

### Ulrich Märtin hat jetzt mehr Zeit zum Lesen



Im Sommer 2019 hat *Andreas Maier* (Jahrgang 1967) unter dem Titel „Die Familie“ den siebten Teil seines auf elf Bände angelegten autobiografischen Romanprojekts „Ortsumgehung“ herausgebracht. Thema seiner bisherigen Bücher ist sein Aufwachsen in den siebziger und achtziger Jahren in der hessischen Provinz rund um Friedberg und in der Wetterau.

Auf urkomische Weise schreibt er oft absurd anmutende Geschichten, die von seinen Eltern, seinen beiden Geschwistern und weiteren Verwandten und ihren oft skurrilen Verhaltensweisen handeln. Der Vater ist Bürgermeisterkandidat für die CDU und als Anwalt für Henninger Bräu tätig, die Mutter Direktorin des geerbten Steinmetzbetriebs. Der Bruder fällt als erster aus der Rolle und wird Stammgast in einem linken Jugendzentrum:

*„Ob die bessere Welt plötzlich vom Himmel fallen solle, fragte mein Vater. Das seien doch alles Wolkenkuckucksheime. Das gäben ihm doch nur seine linken Lehrer ein! Diese Lehrer, die ihm solche Ideen einpflanzen, lieben sich ihr Leben genauso von diesem Staat bezahlen wie alle anderen.“*

Einen grundlegenden Bruch erfährt die Geschichte im Schlusskapitel, das mit dem Satz schließt: „Meine Familie ist eine Familie, die immer Grabsteine gemacht hat. Auch ihren eigenen.“ In der Familiengeschichte ist über die Jahrzehnte die Nazizeit hartnäckig verdrängt und verleugnet worden. Die Mutter erklärt auf Fragen nur mantraartig: „Wir haben den Juden doch sogar Brand gegeben.“ Nachforschungen zerstören diese Legende und ergeben, dass das Familienvermögen zu einem großen Teil aus der Arisierung des Firmengrundstücks resultiert. Der Vorbesitzer des Grundstücks, der jüdische Geschäftsmann Theodor David Seligmann, wurde 1937 enteignet und starb noch im gleichen Jahr, die Spuren seiner Ehefrau verlieren sich: „Wir sind die Kinder der Schweigekinder“.

Ulrich Märtin

*Ulrich Märtin hofft nach 35 Jahren hauptberuflicher Tätigkeit für die GEW Hessen (HLZ S. 20), dass ihm sein neues Rentnerdasein genügend Zeit verschafft, vielbändige Romane zu lesen und an das vor Zeiten an der Goethe-Universität abgeschlossene Germanistikstudium anzuknüpfen. Andreas Maiers Roman „Die Universität“ spielt übrigens auch an der Goethe-Uni, wenn auch einige Jahre später...*

**Andreas Maier: Die Familie. Suhrkamp Verlag Berlin 2019. 166 Seiten, 20 Euro**

## Demokratisch schreiben

### David Redelberger und die neue Schule des Schreibens



*Ernst Alexander* (kurz E. A.), *Rauter*, ist vor allem für seine in der gewerkschaftlichen Bildungsarbeit verwendeten Bücher „Wie eine Meinung in einem Kopf entsteht“ und „Vom Faustkeil zur Fabrik“ bekannt. Weniger bekannt sind seine Werke über das Schreiben von Texten, in die er seine Erfahrungen als Fortbildner für Journalist\*innen einbringen konnte. „Die neue Schule des Schreibens“ ist ein verständliches und praxisnahes Werk, das sich eignet, die eigenen Texte zu verbessern. Verbessern im Rauterschen Sinne heißt, sie verständlicher und damit zugänglicher und demokratischer zu machen: „Bemühung um besseren Stil ist Bemühung um demokratischere Verhältnisse.“ Gerade in Zeiten von Fakenews und Verschwörungsideologie kommen mir seine Worte hochaktuell vor:

*„Unverständlichkeit öffentlicher Rede ist für jeden von uns gefährlich. Wer nicht weiß, aus welchen Gründen die Ereignisse eintreten, die alle angehen, entwickelt keine Lust, in öffentlichen Angelegenheiten mitzureden.“*

Egal ob wir unseren Schüler\*innen Medienkompetenz näher bringen oder Kolleg\*innen in Seminaren fortbilden wollen: Wir müssen uns (nicht nur) aus demokratischen Gesichtspunkten verständlich ausdrücken. Rauter orientiert sich in „Die neue Schule des Schreibens“ vor allem an Zeitungsartikeln und nutzt viele Beispiele, um diese auseinanderzunehmen. Ich habe bei jedem erneuten Lesen dazugelernt. Wahrscheinlich würde Rauter auch den vorliegenden Text kritisieren: zu komplizierte Wörter, zu viele Nebensätze. Das macht jedoch den Reiz des Buchs aus: Die eigenen Texte bekommen den Spiegel vorgehalten. „Die neue Schule des Schreibens“ ist nicht nur Kolleg\*innen zu empfehlen, die Sprachen oder andere textlastige Fächer unterrichten. Das Buch ist vergriffen und nur teuer zu erhalten. Vielleicht lohnt sich ein Anruf beim örtlichen Antiquariat. Rauters Buch „Vom Umgang mit Wörtern“ ist meist günstiger erhältlich.

David Redelberger

*David Redelberger unterrichtet Chemie, Physik und Mathe an der Erich-Kästner-Schule Baunatal und ist Sprecher der Jungen GEW Hessen.*

**E. A. Rauter: Die neue Schule des Schreibens. Von der Gewalt der Wörter. ECON Verlag Düsseldorf 1996 (vergriffen)**



## Lieder, die zu Tränen rühren

Katharina Grossardt hört gerne Eva Cassidy

Als Musikerin und Lehrerin lese ich zwar prinzipiell sehr gerne, aber in den letzten Jahren leider viel zu selten. Da mir naturgemäß die Musik mehr am Herzen liegt, habe ich mich dazu entschlossen, hier eine Musik-CD-Empfehlung zu geben. Sie ist auch nicht „neu“, allerdings die CD, die ich in den letzten Monaten immer wieder hören wollte. Manche Leserinnen und Leser kennen und lieben sie vielleicht genau so wie ich, andere werden eventuell eine „Entdeckung“ für sich machen.

*Eva Cassidy* ist als hervorragende Sängerin und Gitarristin ein großes Vorbild für mich. Einige der Titel auf „Songbird“ sind sicherlich den meisten bekannt. Die Interpretationen sind in ihrer Intensität nicht zu überbieten. Mich rühren sie deshalb auch oft zu Tränen. Leider wurde Eva Cassidy nur 33 Jahre alt und erlebte nicht, wie viele Menschen sie weltweit mit ihren Aufnahmen erreicht hat.

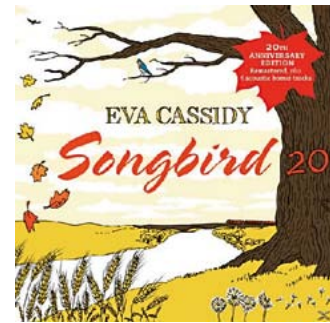
Ich bin eine große Optimistin und würde mich freuen, wenn die Menschheit (oder zumindest ein größerer Anteil) aus den Erfahrungen, die wir alle durch die aktuelle Pandemie machen, nachhaltige Schlüsse für das weitere Leben auf diesem wunderbaren Planeten ziehen würde. In meiner Uto-

pie arbeiten alle nur noch 20 Stunden in der Woche und haben Zeit für das wesentlich Wichtige im Leben: Familie, Freunde, Kultur, Natur oder was einem sonst Freude bereitet.

Mein Wunsch lautet deshalb: Unterstützt Künstlerinnen und Künstler, die in einem „reichen“ Land wie Deutschland zu den prekär Beschäftigten zählen, und zeigt den Kulturinstitutionen, wie wichtig ihr sie für den gesellschaftlichen Zusammenhalt, die Auseinandersetzung mit bedeutsamen Themen und die Zerstreung und Freude am Leben haltet! Wie entscheidend dabei natürlich auch die kulturelle Bildung ist, muss ich hier wohl nicht näher ausführen.

*Katharina Grossardt ist Lehrerin an einem Oberstufengymnasium in Rüsselsheim und auch als Sängerin und Gitarristin unterwegs. Wer Lust hat, kann ja mal Reinhören: [www.2inthemood.de](http://www.2inthemood.de)*

**Eva Cassidy: Songbird 20 (20th-Anniversary-Edition). Label: Blix Street 1998.10,99 Euro**



## Soziale Frage von Rechts

Sascha Schmidt empfiehlt ein Buch über die Politik der AfD

Nachdem die AfD bei fünf Landtagswahlen im Jahr 2016 hohe Stimmengewinne unter Arbeiterinnen, Arbeitern und Arbeitslosen verzeichnen konnte, hat die Relevanz der Sozialen Frage für Teile des extrem rechten Spektrums deutlich zugenommen. Während der inzwischen rein formal aufgelöste „Flügel“ der AfD auf einen „solidarischen Patriotismus“ setzt, diskutieren Teile der Neuen Rechten über einen „Antikapitalismus“ von Rechts. Einen Überblick über die mit dieser Entwicklung einhergehenden wirtschafts- und sozialpolitischen Debatten, Positionen und Konzeptionen bietet der Sammelband „Zwischen Neoliberalismus und völkischem Antikapitalismus“. Im Mittelpunkt von Teil 1 des in drei Teile gegliederten Buchs stehen ideengeschichtliche Bausteine der Neuen Rechten aus der Zeit der Weimarer Republik: der „preußische Sozialismus“ von Oswald Spengler (*Michael Lausberg*), der „nationale Sozialismus“ von Arthur Möller van den Bruck (*Volker Weiß*) und das „nationalsoziale“ Konzept aus der Zeitschrift „Die Tat“ (*Simon Eberhardt*). *Helmut Kellershohn* widmet sich dem Zusammenhang von Neoliberalismus und „Konservativer Revolution“.

Die Teile 2 und 3 setzen sich größtenteils mit aktuellen Wirtschaftskonzepten und -themen der extremen Rechten sowie den damit verbundenen Kampffeldern auseinander. *Gideon Botsch* und *Christoph Kopke* analysieren die NPD in der Ära Voigt, *Tim Ackermann* und *Mark Haarfeldt* beleuchten die Betriebsratskampagne der Neuen Rechten von 2018 und

*Michael Barthel* und *Anna-Lena Herkehoff* untersuchen, welche Rolle die Soziale Frage im neurechten Magazin „Compact“ spielt. Besonders lesenswert finde ich den Beitrag von *Helmut Kellershohn*, wie Marx von Vertretern der Neuen Rechten interpretiert wird.

Ein weiterer Schwerpunkt ist die Wirtschafts- und Sozialpolitik der AfD mit Aussagen der Bundestagsfraktion und des „Flügels“ und einem besonderen Blick auf die antiamerikanischen und antisemitischen Denkgfiguren in der Partei. *Nicole Gohlke* und *Christian Schaft* analysieren das Hochschul- und Wissenschaftsprogramm. Alles in allem bietet der Sammelband einen gelungenen und lesenswerten Überblick.

*Sascha Schmidt ist als Gewerkschaftssekretär des DGB für die Region Wiesbaden-Rheingau-Taunus und Limburg-Weilburg zuständig. Er engagiert sich in Bündnissen gegen Rassismus und rechte Hetze und im Netzwerk für Demokratie und Courage.*

**Andrea Beck, Simon Eberhardt und Helmut Kellershohn: Zwischen Neoliberalismus und völkischem „Antikapitalismus“. Sozial- und wissenschaftspolitische Konzepte und Debatten innerhalb der AfD und der Neuen Rechten. Unrast Verlag Münster (Edition DISS) 2019. 268 Seiten, 24 Euro**



# Lob der Nachhaltigkeit

Franziska Conrad sieht die Corona-Krise als Chance



Die aktuelle Corona-Krise bietet die einmalige Chance, die bisherigen Geschäftsmodelle zu überdenken und den wirtschaftlichen Neuanfang nachhaltiger und zukunftsfähiger zu gestalten. Die von *Iris Pufé* in ihrem Buch „Nachhaltigkeit“ vorgestellten Wirtschafts- und Gesellschaftsmodelle können eine Anregung dafür darstellen.

Das Thema „Nachhaltigkeit“ ist in der Schule angekommen. Seit 2017 gehört nicht nur die „Umweltbildung“ zu den „besonderen Bildungs- und Erziehungsaufgaben der Schulen“, sondern auch die „Bildung für nachhaltige Entwicklung“. Diese besonderen Bildungs- und Erziehungsaufgaben sollen fachübergreifend oder projektförmig unterrichtet werden. Zu ihrer Planung und Durchführung ist gründliches Wissen nötig.

Eine wertvolle Grundlage zur Auseinandersetzung mit dem Konzept der Nachhaltigkeit und seinen Widersprüchen bietet das Buch von *Iris Pufé*. Die Autorin ist u.a. Beiratsmitglied bei der Deutschen Umweltstiftung und berät Unternehmen im Hinblick auf nachhaltiges Wirtschaften.

Im ersten Teil geht sie auf gegenwärtige „Push-Faktoren“ ein, die das planetare Ökosystem existenziell bedrohen. Dazu zählen Klimawandel, Desertifikation, Gletscherschmelze und Biodiversitätsverlust, aber auch die damit einhergehenden sozialen Probleme Flucht, Wassermangel und Hunger. „Pull-Faktoren“ bieten dagegen Anreize, sich nachhaltiger zu verhalten. Für Lehrkräfte, die Geschichte oder PoWi unterrichten, ist *Pufés* Überblick über die Entwicklung des Nach-

haltigkeitskonzepts sehr hilfreich. Er reicht vom sächsischen Oberberghauptmann *Carl von Carlowitz*, der 1713 „eine beständige und nachhaltige Nutzung des Waldes“ forderte, bis zum Pariser Klimaabkommen von 2015.

Im zweiten Teil ihres Buches geht *Pufé* darauf ein, wie das Konzept der Nachhaltigkeit in nationaler und internationaler Politik, in Unternehmen, Recht und Wissenschaft umgesetzt wird, und analysiert die Rolle von Zivilgesellschaft und Nichtregierungsorganisationen. Die Analyse endet mit der Darstellung von zwei Entwürfen für eine alternative Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung: *Niko Paech* gilt als Begründer der Postwachstumsökonomie, die die lokale und regionale Selbstversorgung stärken soll und auf Bestandserhalt statt auf Neuerstellung in der Produktion setzt. Auch die Gemeinwohlökonomie, die auf das gleichnamige Buch von *Christian Felber* aus dem Jahre 2010 zurückgeht (HLZ S. 30f.), begreift sich als Alternative zum kapitalistischen System, in der das Gemeinwohl nicht länger nur zufälliger Nebeneffekt individuellen Vorteilsstrebens, sondern Zweck des Wirtschaftens ist.

*Dr. Franziska Conrad ist pensionierte Lehrerin für Deutsch und Geschichte und leitete bis zu ihrer Pensionierung im Sommer 2019 das Studienseminar für das Lehramt an Gymnasien in Darmstadt. Im GEW-Landesvorstand leitete sie viele Jahre im Team mit Heike Lühmann das Referat Aus- und Fortbildung.*

**Iris Pufé: Nachhaltigkeit. UVK Verlagsgesellschaft Konstanz und München, 3. überarbeitete und erweiterte Auflage 2017. 322 Seiten. 29,99 Euro**

• Ergänzende Videos und Dokumente findet man unter <http://www.uvk-lucius.de/nachhaltigkeit/>.

# Mantel des Schweigens

Alfred Harnischfeger empfiehlt „Wolfszeit“ von Harald Jähner



Auf die Frage, welches Buch ich zum Lesen empfehle, fiel mir spontan „Wolfszeit“ von *Harald Jähner* ein. In seiner „Mentalitätsgeschichte“ der Nachkriegszeit, die mit dem Preis der Leipziger Buchmesse 2019 ausgezeichnet wurde, beschreibt der Autor auf wunderbar einfühlbare Weise, wie aus dem Chaos des Jahres 1945 nach und nach wieder eine Gesellschaft wurde, die den Menschen Halt und Orientierung gab.

In vielen kleinen Episoden konnte ich meine eigene Kindheit (Jahrgang 1944) wiederentdecken, das Leben auf dem Dorf im Kinzigtal und später in der Nähe von Fulda. Es war ein Leben in Armut, obwohl wir das so nicht empfunden haben. Nach-

dem wir jahrelang mit einer aus Stoffresten umwickelten Pille Fußball gespielt hatten, bekam ich zu meinem 10. Geburtstag einen echten Lederball. Ansonsten waren wir noch Messdiener und gingen zur Schule. Das Buch ist für mich eine Reise des Erinnerens und des erneuten Staunens darüber, dass wir auf unsere Fragen, wie das alles passieren konnte, keine Antwort bekamen. Dagegen stand der Wunsch der Mehrheit der Bevölkerung, den Mantel des Schweigens und des schnellen Vergessens über die Vergangenheit zu legen. Eindrucksvoll beschreibt der Autor, dass die deutsche Nachkriegsbevölkerung sich in der Mehrzahl als Opfer des Hitlerfaschismus empfand, nicht als Täter oder Mitläufer.

Der Krieg kam in den Erinnerungen der ehemaligen Soldaten gar nicht vor oder als Anekdote von der hartgefrorenen Blutwurst aus der Heimat. Die zwölf Jahre von 1933 bis 1945 spielten im Bewusstsein der Menschen anscheinend

keine Rolle. Es war ein kollektives Verschweigen, wenn man von einigen öffentlichen Feiern oder Bekenntnissen absieht.

Der Autor zeigt eindringlich einen trotzigen, auf das Materielle ausgerichteten Überlebenswillen und die Verweigerung, sich mit der eigenen Schuld auseinanderzusetzen.

Die Alliierten hatten das Sagen und die Menschen waren fast ausschließlich mit dem Wiederaufbau beschäftigt. Dass Deutschland den Krieg angefangen hatte, der am Ende fast 60 Millionen Menschen das Leben kostete, darüber wurde nicht gesprochen. Dafür umso mehr über den Gewinn der Fußballweltmeisterschaft 1954, denn jetzt waren wir wieder wer.

Heute wissen wir, dass „die Erinnerung an die Verbrechen der Nazis zum substanziellen Kern der deutschen Kultur gehört“. Besonders bedrückend fand ich, dass und wie Relativierungen der Naziverbrechen unwidersprochen hingenommen wurden. Heute steht nicht mehr die Frage des Dafür- oder

Dagegenseins im Mittelpunkt, es ist vielmehr die Sorge, dass sich bei den Nachgeborenen über die Erinnerungskultur eine Zufriedenheit breit macht, die uns nicht mehr herausfordert, Partei zu ergreifen: Partei gegen Fremdenfeindlichkeit und neuen Nationalismus, Partei für einen kritischen und gesellschaftsbewussten Patriotismus. Es ist, wie Bundespräsident Steinmeier am 75. Jahrestag zur Befreiung vom Faschismus sagte: „Es gibt kein Ende des Erinnerns.“

*Alfred Harnischfeger (75) war von 1977 bis 1983 Landesvorsitzender der GEW Hessen und danach bis zu seiner Pensionierung Schulleiter der Integrierten Gesamtschule in Kelsterbach. Er lebt in Groß-Gerau.*

**Harald Jähner: Wolfszeit. Deutschland und die Deutschen 1945 – 1955.** Rowohlt Verlag Berlin 2019. 480 Seiten, 26 Euro

## Im Dreierpack

### Thomas Adamczak lobt zwei Romane und liebt Lyrik



Beim Nachdenken, welche Lektüre ich für die Sommerferien vorschlagen könnte, fiel mir zunächst der Roman „Baba Dunjas letzte Liebe“ von *Alina Bronsky* (2018) ein, in dem die Icherzählerin Dunja nach dem Reaktorunglück von Tschernobyl zusammen mit gleichgesinnten alten Leuten zurück in das verstrahlte Sperrgebiet geht und dort in dem Dorf Tschernowo ein selbstbestimmtes Leben in Gemeinschaft mit anderen Dorfbewohnern führt. Das Leben in dörflicher Idylle wird gestört von einem Vater, der scheinbar absichtslos mit seiner kleinen Tochter im Dorf auftaucht und dort ein leerstehendes Haus bezieht. Dass die alten Leuten sehr wohl um die Gefahr in dem verstrahlten Gebiet wissen, zeigt die Wende im Roman. Das Kind soll, gegen den Willen des Vaters, so schnell wie möglich diesen Ort wieder verlassen. Auf weitere Details aus einem bemerkenswerten Roman will ich verzichten, damit der Platz noch für einen zweiten Roman reicht.

In *Christoph Heins* „Verwirrnis“ (2019) wird das Schicksal eines homosexuellen und eines lesbischen Paares in der DDR bis kurz nach dem Mauerfall erzählt. Was es in den fünfziger Jahren hieß, nicht der heterosexuellen Norm zu entsprechen, zeigt die folgende Szene: Als Pius Ringeling, so heißt der Vater der Hauptfigur Friedeward tatsächlich, seinen adoleszenten Sohn bei einer eindeutigen Bettszene mit dessen Freund erwischt, verprügelt er den Siebzehnjährigen mit einer Riemenpeitsche, dem Siebenstriemer. Pius Ringeling ist Gymnasiallehrer, tiefgläubiger Katholik und konsequenter Vertreter der körperlichen Züchtigung in Schule und Familie. Den Untergang der DDR prophezeit er, weil er sich dem „pädagogischen Fiasko“ des Verbots körperlicher Züchtigung beugen muss. Nach erfolgter Züchtigung sollen Pius' Kinder die Frage beantworten, wen die Strafe am meisten schmerze. Die befohlene Antwort: „Dich, lieber Vater, dich.“

Als dritte Empfehlung möchte ich noch ein Buch vorstellen, das immer wieder mal auf- und durchatmen lässt und in diesen belastenden Zeiten zum Meditieren und Nachdenken einlädt: Der Sammelband „Grand Tour“ wurde von *Federico Italiano* und *Jan Wagner* herausgegeben und enthält Gedichte aus 45 europäischen Ländern. Die Herausgeber, selbst renommierte Lyriker, haben auf Reisen durch Euro-

pa Gedichte gesammelt, die einen großartigen Einblick geben in die Schaffenskraft zeitgenössischer europäischer Lyriker. Eine wunderbare Fundgrube lyrischer Besonderheiten. Sie sind skeptisch? Ein Beispiel? Bitteschön!

#### böses

*so habe ich gelebt / so habe ich monatelang gelebt / ich dachte ich würde ruhig werden und / aufhören böses zu tun dann eines tages / schlief ich nachmittags ein und als ich erwachte / sah ich / dass nichts von alldem weg war / es kam zurück und packte mich am bauch / und sagte zu mir hej / komm hej / lass uns böses tun.*

Milena Markovic (aus dem Serbischen von Peter Urban)

*Thomas Adamczak ist pensionierter Lehrer und war Ausbilder am Studienseminar für das Lehramt an Gymnasien in Wiesbaden.*

**Alina Bronsky: Baba Dunjas letzte Liebe.** Kiepenheuer und Witsch Köln 2018. 192 Seiten, 10 Euro

**Christoph Hein: Verwirrnis.** Suhrkamp Verlag Berlin 2018. 303 Seiten, 22 Euro.

**Grand Tour. Reisen durch die junge Lyrik Europas.** Herausgegeben von Jan Wagner und Federico Italiano. Carl Hanser Verlag München 2019. 584 Seiten, 36 Euro



# Die Macht der Lehrkräfte

Carmen Ludwig meint, man könne von den USA lernen



In den letzten Jahren fanden in den USA immer wieder erfolgreiche Streiks an Schulen statt, an denen sich zehntausende Lehrkräfte beteiligten, selbst in Bundesstaaten ohne Streikrecht. Zwei Bücher erläutern die Hintergründe: Das englischsprachige Buch „Red State Revolt“ von *Eric Blanc* berichtet von den Streiks der Lehrkräfte 2018 in den gewerkschaftsfeindlichen, republikanisch dominierten Bundesstaaten West Virginia, Oklahoma und Arizona. *Jane McAlevey* untersucht in ihrem ebenfalls 2019 auf Deutsch erschienen Buch „Keine halben Sachen“ die Lehrstreiks in Chicago 2012. Die Streiks in den USA greifen zunehmend auch gesellschaftliche Anliegen wie die Unterfinanzierung und Privatisierung des Bildungssystems auf. So erreichten die Lehrkräfte mit den Streiks 2018 nicht nur Gehaltssteigerungen bis zu zehn Prozent, sondern wie in Arizona eine Erhöhung der Bildungsausgaben um mehrere hundert Millionen Dollar.

Dabei ist die Arbeitssituation der Lehrkräfte in den USA desaströs. Die Arbeitsbelastung an den Schulen ist hoch, weil die Klassengrößen steigen, standardisierte Tests zunehmen und Lehrkräfte fehlen. Stattdessen wird auf unausgebildetes Personal im Unterricht zurückgegriffen. Jede fünfte Lehrkraft hat mindestens einen Zweitjob, um über die Runden zu kommen. Die Abwertung der frauendominierten Profession war eine wichtige Motivation für die Streiks: „Wir machen es für die Kinder“ wurde zu einem gängigen Slogan der Streikenden.



Der Druck auf die großen Bildungsgewerkschaften, die *American Federation of Teachers* und die *National Education Association*, kam aus selbst organisierten Social-Media-Gruppen. Für den Erfolg der Streiks war es wichtig, deren Rückhalt zu gewinnen und gemeinsame Aktivitäten voranzutreiben. Gleichzeitig trugen die Basisaktivitäten zur Belebung der Gewerkschaften bei. McAlevey plädiert dafür, dass Gewerkschaften statt einer Stellvertreterpolitik eine kämpferische, an den Mitgliedern ausgerichtete Haltung einnehmen. Der Lehrstreik 2012 brachte Chicago zum Erliegen und zeigt die Bedeutung einer aktiven Unterstützung durch Eltern, Schülerinnen, Schüler und zivilgesellschaftliche Akteure.

Ich bin seit vielen Jahren tarifpolitisch in der GEW Hessen engagiert und seit kurzem als Referentin für Internationales beim GEW-Hauptvorstand tätig. Deshalb fasziniert es mich, wie man aus den weltweiten Erfahrungen für die eigenen Kämpfe lernen kann. Beide Bücher machen Mut, weil sie zeigen, dass Lehrkräfte selbst unter schwierigen Bedingungen solidarisch zusammenstehen und erfolgreich kämpfen können. Trotz der Unterschiedlichkeit der Bildungssysteme in den USA und Deutschland, die sicher nur begrenzt Vergleiche zulassen, sind die Bücher wichtige Ideengeber, wie sich diese Macht kreativ entwickeln lässt.

Carmen Ludwig

*Carmen Ludwig promovierte über die Gewerkschaften in Südafrika. Sie ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Politikwissenschaft der Uni Gießen und seit kurzem Referentin für Internationales beim GEW-Hauptvorstand. Für die GEW Hessen war sie in unterschiedlichen Funktionen tätig, zuletzt als Geschäftsführerin von lea.*

**Eric Blanc: Red State Revolt. The Teachers' Strikes and Working-Class Politics.** Verso London 2019. 336 Seiten. 9,99 Euro

**Jane McAlevey: Keine halben Sachen. Machtaufbau durch Organizing.** VSA Hamburg 2019 (Download: <https://www.rosalux.de/publikation/id/39839/keine-halben-sachen>)

# Rückkehr aus dem Exil

Der chilenische Autor Luis Sepúlveda starb im April 2020



*Luis Sepúlveda* starb am 16. April 2020. Aus diesem Anlass las ich den Roman „Der Schatten dessen, was wir waren“ noch einmal. Vor einem Jahr erst hatte ich den chilenischen Autor während meiner Chilereise entdeckt.

Drei alt gewordene Männer, ehemalige Freunde und politische Weggefährten, Anhänger *Allendes*, treffen sich nach 30 Jahren in Luchos Werkstatt in Santiago: Lucho hat nach dem Pinochet-Putsch Folter und Lager überlebt und eine Kugel im Kopf. Cacho ist aus dem europäischen Exil zurückgekehrt, glaubt aber, „dass man aus dem Exil nicht zurückkommt.“ (S. 33) Auch Lolo ist aus dem Exil zurück, mit 30 kg Übergewicht, „ein Kilo für jedes Jahr.“ (S. 57) Sie warten auf

den „Experten“, einen alten Anarchisten, um die Geldbeute aus dem ersten Banküberfall der chilenischen Geschichte, den der Großvater des „Experten“ mit drei spanischen Anarchisten 1925 verübt hatte, aus dem sicheren Versteck zu holen. Während sie warten, sprechen sie über die Zeit des Exils und ihr Leben nach der Rückkehr. Nach „mehr als nur einer homerischen Heimkehr nach nirgendwo“ (S. 31) erkennen sie Santiago nicht wieder, die „feindselige Stadt (...) mit all den Narben dessen, was sie einst gewesen war.“ (S. 114) Aber immer noch werfen die drei Männer „die Schatten dessen, was sie einmal gewesen waren.“ (S. 126) Concha wird durch einen unglücklichen Zufall zur Mörderin. Aus Wut über ihren

Mann Coco, einen Träumer, der nach der Rückkehr des Paares aus dem Berliner Exil nichts zustande bringt, wirft sie die Wohnungseinrichtung aus dem Fenster: Bücher von *Galeano* (Die offenen Adern Lateinamerikas) und *Fromm* (Die Kunst des Liebens), Platten von *Quilapayún* und den Dual-Plattenspieler, der einen Passanten erschlägt. Es ist der „Experte“, auf den die drei Männer nun vergeblich warten. Stattdessen taucht Coco auf, der bei dem Toten eine Telefonnummer gefunden hat, die eine Aktion ermöglicht, um das Geld aus dem Versteck zu holen.

Im Fall des getöteten „Experten“ ermittelt der sympathische, abgeklärte Inspektor Crespo. Er hat die Allende-Zeit und die Diktatur erlebt und gibt seiner jungen Kollegin Adelita eine Geschichtsstunde. Er wird eine erstaunliche Entscheidung treffen und verhindern, dass ein politischer Skandal noch einmal vertuscht wird. Mehr soll nicht verraten werden.

Das Buch hat nur 156 Seiten. Der Stil ist knapp, ironisch, lakonisch. In eine Kriminalgeschichte verpackt, mit wenigen Worten und verblüffendem Humor werden die Geschichte der Hoffnung auf Demokratie der Allende-Zeit, ihre gewaltsame Zerstörung mit dem Pinochet-Putsch und die Folgen der Diktatur lebendig, auch die Schwierigkeiten der aus dem Exil Zurückgekehrten, die sich in Chile nicht mehr zurecht-

finden. Manches ist autobiografisch. Luis Sepúlveda wurde 1949 geboren und gehörte zu Allendes persönlicher Leibgarde. Nach dem Putsch am 11. September 1973 wurde er verhaftet, gefoltert und zu 28 Jahren Haft verurteilt. Das Urteil wurde nach internationalen Protesten in acht Jahre Exil umgewandelt. Sepúlveda lebte seither im Exil, unter anderem zehn Jahre in Hamburg, zuletzt im nordspanischen Gijón. Er wurde eines der ersten Opfer von COVID 19 in Nordspanien.

Ursel Bös

*Ursel Bös war bis zu ihrer Pensionierung Lehrerin für GL, Deutsch und Französisch an der Gesamtschule in Kelsterbach. Das von ihr unter dem Titel „Die doppelten Jahre“ übersetzte und edierte Tagebuch der Schülerin Micheline Bood aus den Jahren 1940 bis 1944 in Paris stellten wir in der HLZ 1-2/2018 vor.*

**Luis Sepúlveda: Der Schatten dessen, was wir waren. Rotpunktverlag Zürich 2011. 156 Seiten, 18 Euro**



## Ein etwas anderer Familienfilm

Joshua Schultheis hofft auf die Wiedereröffnung der Kinos

Michi droht mal wieder mit Rauswurf, als sein Sohn Romeo, wie so häufig, bekifft nach Hause kommt. Der antwortet nur schnippisch: „Wie oft hast du mir das schon gesagt? Ich höre gar nicht mehr hin!“ – und in der Tat ist das Drohpotential des Vaters damit auch schon erschöpft. Anstatt ernst zu machen, flieht sich Michi in ein warmes Bad, wo er, bis zum Hals in Seifenschaum, den Sachbuch-Bestseller „Homo Deus“ liest. Darin geht es um den Weg der Menschheit vom gemeinen Affen zum Herrscher über die Welt und um ihr Streben nach Perfektion und Gottgleichheit. Stärker könnte der Kontrast zur profanen Erziehungswirklichkeit der Familie Kamber-Gruber nicht sein.

Die wird bestimmt durch die unverbesserlich-infantilen Zwillinge Anton und Romeo, die mit ihren 20 Jahren der Gottgleichheit denkbar fern sind: unselbstständig, disziplinlos, dabei anspruchsvoll, rücksichtslos und vulgär – die beiden sind unausstehlich. Obwohl ihre Eltern verbal permanent rote Linien ziehen, bleibt dies ohne Konsequenzen, denn sie können sich immer darauf verlassen, dass ihr Chaos im Zweifelsfall von anderen beseitigt wird. So bleibt das Interesse der Zwillinge, endlich erwachsen zu werden, eher gering. Unter dieser verfahrenen Situation leidet auch die Ehe der Eltern, und der Jüngste, Benji, droht dabei unterzugehen. Die Lage spitzt sich zu, als Michi eine zweimonatige Auszeit von Beruf und Familie plant, während seine Frau gerade versucht, in der Lokalpolitik durchzustarten. Kommentiert wird das Kleinfamilien-Drama von mehreren (echten) Expertinnen und Experten für Erziehungsfragen, die, hineingesetzt ins Wohn-, Bade- oder Schlafzimmer der Kamber-Grubers, die größeren sozialen Zusammenhänge des Familienkonflikts erläutern. So erklärt etwa der Kinderarzt und Sachbuchautor *Remo Largo*, auf dem Badewannenrand sit-

zend, dass die mangelnde Selbstständigkeit heutiger Jugendlicher nicht zuletzt damit etwas zu tun hat, dass sie – stärker als frühere Generationen – von den Erwartungen, Wünschen und Träumen der Eltern fremdbestimmt werden. Ursache sei der gesteigerte Leistungsdruck, der nicht nur die Kinder und Jugendlichen treffe, sondern auch Erwachsene und Alte.

Diese verfremdenden Eingriffe in die Filmwelt sorgen dafür, dass die Verzogenheit der Zwillinge weder allein den Eltern und ihrer inkonsequenten Erziehung angelastet wird noch den Jugendlichen selbst, die gern für alle Laster in der Gesellschaft verantwortlich gemacht werden. Der Film zwingt sein Publikum, nach den tieferen Ursachen zu suchen, und gibt ihm dafür durch die Auftritte der Expertinnen und Experten auch gleich eine wissenschaftliche Perspektive an die Hand. Der Film liefert auch keinen Schluss, an dem sich alle wieder versöhnt in den Armen liegen. Es soll nicht mehr verraten werden, nur so viel: Das Regime der Zwillinge gerät noch ordentlich ins Wanken.

Joshua Schultheis

*Joshua Schultheis ist Mitglied der Redaktion der bbz, der Mitgliederzeitschrift der GEW Berlin, und Lehramtsstudent für Deutsch und Philosophie an der Humboldt-Universität. Bei Redaktionschluss der HLZ war der Kinostart für den 16. Juli geplant.*

**Wir Eltern. Spielfilm. Schweiz 2019. Regie: Eric Bergkraut und Ruth Schweikert**



## Pharmacie Littéraire

Birgit Koch träumt vom Hausboot in der Provence



Vielleicht werden wir in diesem Sommer nicht nach Frankreich, nicht nach Paris und nicht in die Provence in den Urlaub fahren (wollen). Dann ist der Roman „Das Lavendelzimmer“ von *Nina George* das richtige Buch, das uns von Paris, dem kühlen Norden, mit dem Hausboot in den warmen Süden Südfrankreichs nach Avignon mitnimmt. Jean Perdu ist Buchhändler. Seinen Laden betreibt er auf einem Boot, der Pharmacie Littéraire. Er ist Meister darin zu erspüren, welches Buch für seine Kunden gerade das richtige ist, denn Literatur und das Lesen sind für ihn heilende Medizin.

Das traurige, einsame, gequälte Leben von Jean Perdu wird seinem Namen gerecht. Seine Geliebte Manon, die im Süden mit ihrem bodenständigen Ehemann Luc auf einem Weingut und in Paris mit Jean lebte, hat ihn vor 21 Jahren ohne ein Wort der Erklärung verlassen. Wochen später traf ein Brief von Manon ein, doch er hat ihn nicht geöffnet. Er war wütend, in seiner Eitelkeit verletzt, stolz, unendlich verzweifelt und traurig. Nach 7.216 Nächten öffnet er nun den Brief. Und dieser Brief verändert alles. Er entlässt ihn aus seiner Erstarrung. Er kappt die Leinen des Schiffes und fährt los in Richtung Süden zu Manon, von der er jedoch nach der Lektüre des Briefes annehmen muss, dass sie gestorben ist. In ihrem Brief, den er, ohne ihn

zu lesen, so falsch gedeutet hat, bittet sie ihn, zu kommen und in ihren letzten Stunden bei ihr zu sein.

Jean Perdu reist nicht allein. Mit an Bord der „Lulu“ sind Max, ein Schriftsteller, Cuneo, der Schiffskoch, Samry, ebenfalls eine Schriftstellerin, und zwei Katzen. Die Gespräche der Protagonisten drehen sich um die Liebe, vor allem um die verloren geglaubte Liebe, die das Leben bis in die Gegenwart hinein prägt: „Wir tragen sie alle in uns, unsere Toten und zerschlagenen Lieben. Sie machen uns erst ganz.“ Natürlich spielt die Literatur eine wichtige Rolle. Berührt hat mich die Interpretation von *Hermann Hesses* Gedicht „Stufen“, eingewoben in den Roman wird immer wieder Manons Tagebuch. Die Reise auf dem Wasser endet in Avignon. Jean und Max finden in Südfrankreich ihre neue Heimat und beginnen ein neues Leben, Cuneo und Samry übernehmen die „Lulu“. Und was die Liebe von Manon und Jean betrifft: Lest den Roman!

Ein herrliches Sommerbuch: Wir fahren beim Lesen mit Jean Perdu durch die kleinen Kanäle, wir erleben die Landschaften und Düfte der Provence. Wir sind in Frankreich! Und es wird natürlich herrlich gekocht! Im Anhang erwarten uns Rezepte für landestypische Gerichte, die mit ihrem Duft und mit ihren Farben diese außergewöhnliche Reise begleiten.

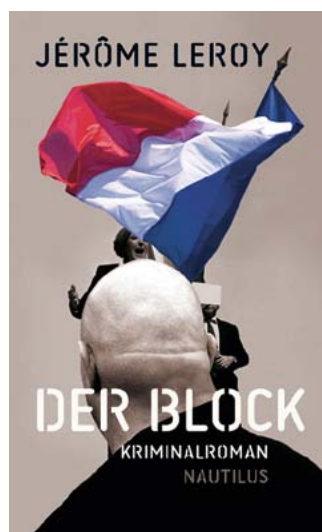
Birgit Koch

*Birgit Koch ist – im Tandem mit Maike Wiedwald – Landesvorsitzende der GEW Hessen.*

**Nina George: Das Lavendelzimmer. Knauer München 2017. 512 Seiten, 12 Euro**

## Endzeitvisionen

Auch Johannes Mellers Empfehlung spielt in Frankreich



Der deutsche Roman hat sich in den letzten Jahrzehnten entpolitisiert. Sozialkritische Inhalte findet man heute vorwiegend in TV-Produktionen oder in Kriminalromanen.

In den achtziger Jahren besuchte ich die nördlichen Departments in Frankreich und war verstört über die Armut der Menschen in Zeiten des beginnenden Neoliberalismus. Damals konnte ich mir nicht vorstellen, dass sich die Verhältnisse in Deutschland mit einer zeitlichen Verzögerung gleichartig entwickeln würden. Als *Jérôme Leroy* 2011 „Le Bloc“ veröffentlichte, war die Erinnerung an die Unruhen von 2005 in der Banlieue von Paris noch frisch, aber das Szenario einer Regierungsbeteiligung der Rechtsextremen schien noch in weiter Ferne. 2011 wurde *Marine Le Pen*, eine französische Juristin, nach einem parteiinternen

Putsch Vorsitzende des Front National (FN) und Nachfolgerin ihres Vaters *Jean-Marie Le Pen*. Der FN wurde in Rassemblement National unbenannt und der Wolf fraß Kreide. *Marine Le Pen* ließ die extreme Rechte hinter den Kulissen verschwinden, die Inhalte des rassistischen, xenophoben und homophoben Parteiprogramms blieben freilich im Wesentlichen die gleichen.

Im Roman „Der Block“, der in einer nahen Zukunft spielt, steht eine Regierungsbeteiligung der extremen Rechten in Frankreich kurz vor der Tür. In den französischen Vorstädten kommt es zu einem blutigen Bürgerkrieg, die Zahl der Toten steigt unaufhörlich. Die Partei der äußersten Rechten – im Roman der Patriotische Block genannt – steht kurz vor dem Einzug in die Regierung. Die Handlung beginnt in der Nacht, in der Vertreter des Blocks mit der bürgerlichen Regierung über eine Regierungsbeteiligung verhandeln.

Der Stil ist einfach und manchmal geradezu unerträglich obszön. Erzählt wird aus zwei Perspektiven: Stanko, der extrem gewaltbereite Chef des Sicherheitsdienstes des Blocks,



spricht in der ersten Person. Antoine, der rechtsrevolutionäre Intellektuelle und Ehemann der Parteichefin Agnès Dorgelles, in der zweiten. Dabei erinnert sein Tonfall frappant an den verquasteten Stil des „Nationalrevolutionärs“ Ernst Jünger. Während Agnès als Parteivorsitzende die Verhandlungen führt, wartet ihr Ehemann Antoine in der gemeinsamen luxuriösen Pariser Wohnung auf das Ergebnis und lässt die letzten Jahre der drei Protagonisten an sich vorüberziehen. Auch Stanko, der in einem schmutzigen Hotel unter „Muskeln, Kanaken und Negern“ untergetaucht ist, wartet – auf seine Mörder, die ihn im Parteauftrag liquidieren sollen. Er ist das Opfer, das der Block für die Beteiligung an der Regierung bringen soll.

In diesen Stunden erinnert sich Antoine, der Bürgersohn und schöngestimmte Provokateur, an seine linksliberalen Lehrer, an seine Begeisterung für die Filme der Nouvelle Vague und das Ausleben seiner Gewalttendenzen bei brutalen Demonstrationen der Parteejugend des Block, Stanko an seine Kindheit in einem verwahrlosten Elternhaus in einer französischen Krisenregion, den Missbrauch durch Pädophile und sei-

ne eigenen sadistischen Neigungen, die er in brutalen Männerbünden ausleben kann. Mit Antoine verbindet ihn eine langjährige tiefe Freundschaft, die so weit geht, dass Stanko es Antoine nicht übelnimmt, dass dieser seiner Liquidierung zugestimmt hat. Der Bürgersohn bleibt Gewinner der neuen Linie, während Stanko letztendlich ein ewiges Opfer bleibt.

Die Handlung des Romans ist stringent und glaubwürdig, die Charaktere sind mehrdimensional und manchmal empfindet man sogar für die beiden Männer eine gewisse Empathie. Der gedankliche Hintergrund des rechten Milieus wird detailliert geschildert, ohne in moralisierende Attitüden abzugleiten. „Der Block“ ist eine unheimliche Vision dessen, was vielleicht und nicht nur in Frankreich kommen wird.

Johannes Meller

*Professor Dr. med. Johannes Meller, Internist und Nuklearmediziner, leitete bis zu seiner Emeritierung die Klinik und Poliklinik für Nuklearmedizin an der Universitätsmedizin Göttingen.*

**Jérôme Leroy: Der Block. Aus dem Französischen von Cornelia Wend. Edition Nautilus Hamburg. Deutsche Erstausgabe 2017. 320 Seiten. 19,90 Euro**



## Politische Kriminalromane

Manfred Pöller empfiehlt die Bücher von Philip Kerr

Wenn man sich mit dem heutigen Rechtsradikalismus beschäftigt, dann kommt man unweigerlich auch zu den Nachkriegsjahren zurück und zu der Frage, warum so viele bekannte und weniger bekannte NS-Täter straflos entkommen konnten. Viele Einzelfälle wurden wissenschaftlich fundiert recherchiert, andere findet man in spannenden Romanen, unter anderem in den Büchern des 2018 verstorbenen britischen Autors *Philip Kerr*.

Mit Staunen und Befremden, aber auch mit Lesevergnügen entdeckte ich seine schon fast vergessenen Krimis, die in den Nachkriegsjahren zwischen 1945 und 1952 spielen. Philip Kerr hat mit Bernie Günther eine Detektivfigur mit Widersprüchen entwickelt. Günther, der in der NS-Zeit in der Berliner Kripo sogar formal der SS beigetreten war, sucht in der Wiederaufbauzeit als Detektiv mit kuriosen Aufträgen nach untergetauchten Nazis oder ist der Vertuschung von Geldtransaktionen auf der Spur. Dabei kommt ihm sein Insiderwissen zu Gute. Philip Kerr versteht es meisterhaft, seine Hauptfigur in bitterböser, zynischer, manchmal komischer Art in zwielichtigen Milieus agieren zu lassen, wobei er auch einiges an Gewalt erleiden muss. Aber wie ein Stehaufmännchen erfindet er sich neu und kann seine hartnäckigen und bössartigen Verfolger entlarven.

In „Janusprojekt“, das im Jahre 1949 spielt, lässt er sich scheinbar auf eine Geldtransaktion ein, reist mit *Eichmann* und einem Bekannten sogar nach Israel, um bei seiner Rückkehr übel zusammengeschlagen zu werden. Zur Genesung trifft er auf einen Virologen und dessen Freunde und darf sich in der Nähe von Garmisch-Partenkirchen in einem privaten Sanatorium erholen. Bernie fragt sich immer wieder, wie tief er sich in die Machenschaften der Nazitäter hineinziehen lässt. Wie kann es sein, dass Ärzte, die Menschenexperimente im KZ durchgeführt haben, nun ihre Forschungsarbeit in Zusammenarbeit mit dem amerikanischen Militär

fortsetzen können und Impfstoffe an amerikanischen Gefangenen erproben dürfen? Auch bei der Frage nach persönlicher Rechtfertigung von furchtbarer Rache lässt der Autor seine Hauptfigur in Zweifeln zurück.

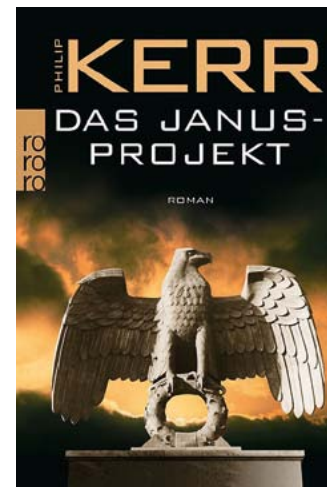
Wenn nur ein Teil der von Kerr im Roman ausgebreiteten Fakten über die Unterstützungssysteme für ehemalige Naziverbrecher in der Nachkriegszeit stimmt, und davon gehe ich nach der Lektüre von Kerrs Büchern aus, dann wirft das auch ein bestürzendes Licht auf die heutige Zeit. Wieviel wissen wir über die geheimen Verflechtungen von Rechtsradikalen und Neonazis im Verfassungsschutz oder im Polizeiapparat? Die Öffentlichkeit wird immer wieder erst dann informiert, wenn es einen neuerlichen Skandal gibt.

Ich kann am Ende der spannenden Lektüre die Bücher von Philip Kerr nur empfehlen, vor allem die Berlin-Trilogie. Es gibt neben den grausamen Szenen auch viel Raum für vergnügliche und ironische Episoden, menschliche Tragödien und Liebesgeschichten. Detektiv Bernie Günther ist nicht der strahlende Held, sondern lässt sich oft hinter das Licht führen, wird von schönen Frauen reingelegt, aber er hinterfragt sich auch und das macht ihn sympathisch.

Manfred Pöller

*Manfred Pöller war Lehrer und Leiter der Schreibwerkstatt an der Alexander-von-Humboldt-Schule Rüsselsheim und ist stellvertretender Vorsitzender des Vereins Lesen und Lesen lassen in Rüsselsheim, der unter anderem die jährlichen Jugendbuchwochen veranstaltet.*

**Philip Kerr: Das Janusprojekt (Bernie Günther ermittelt, Band 4). Rowohlt Hamburg 2009. 449 Seiten. 10,99 Euro**



## Utopischer Ritterroman

Katharina Seewald blickt zurück ins Jahr 1000



„Nicht mal das Jahr wissen die hier genau. Scheißjob! Ritter Ende des 10. Jahrhunderts - nie wieder.“ Ein fränkischer Ritter, Rudolf von Gardau, erzählt seine Reise durch „Die Schrecken des Jahres 1000“. Er verliert - wie viele in jenen feudalistischen Tagen - Land, Burg und Einkommen. „Ich bin unzufrieden, also muss ich rebellieren“, erkennt Rudolf und gerät damit in den Sog einer revolutionären Erhebung von fränkischen Bauern. Wie es weitergeht und warum die heutigen Weihnachtsbäume damals ein Zeichen des Widerstandes waren, wird uns in vergnüglicher Art und Weise in diesem Ritterfantasie-Roman deutlich vor Augen geführt. Und schon damals hat die Fir-

ma - der heutige Imperialismus - ihre Finger im Spiel und die Zeitreise beginnt...

Das Buch ist der erste Band einer Trilogie, die von P.M., einem Schweizer Schriftsteller, verfasst wurde, der sich mit anderen Formen des Zusammenlebens beschäftigt und fragt, wie unsere Gesellschaft besser und anders gestaltet werden kann. P.M. heißt mit „richtigem“ Namen *Hans Widmer* und ist Mitinitiator des „Anderen Zürich“. Alle drei Teile erschienen 2010 erstmals in einem Band.

Katharina Seewald

*Katharina Seewald ist Leiterin der Volkshochschule Region Kassel, Gewerkschaftsmitglied seit über 40 Jahren und immer noch nicht müde, sich für eine bessere Welt zu engagieren.*

**Die Schrecken des Jahres 1000. Utopischer Ritterroman. Rotpunktverlag Zürich 2010. 1.176 Seiten, 40 Euro**

## Dreißig Jahre nach der Wende

Andrea Gergen empfiehlt den neuen Roman von Ingo Schulze



Ingo Schulze zeichnet in seinem neuen Roman „Die rechtschaffenen Mörder“ die Lebensgeschichte des Dresdener Antiquars Norbert Paulini nach, der dreißig Jahre nach der „Wende“ in Folge diverser biographischer Brüche rechtskonservative Ansichten entwickelt und diese öffentlich äußert. Paulini ist von Beginn seines Lebens an „auf Büchern gebettet“ - das Kind wird automatisch zum Leser. Dieser schon damals aus der Zeit gefallene Nerd eröffnet Mitte der 1970er Jahre in Dresden ein Antiquariat, das sich schon bald zum intellektuellen Salon kritischer DDR-Bürger und Dissidenten entwickelt. Büchernarren aus dem ganzen Land strömen zu Paulini, der sich demonstrativ unpolitisch nach einem Gedicht von *Friedrich Nietzsche* das Pseudonym „Prinz Vogelfrei“ gibt. Nach dem Mauerfall beginnt sein persönlicher Niedergang. Seine antiquarischen Bücher verlieren an Bedeutung und ihren Wert. Er lässt sich scheiden, nachdem sich herausstellt, dass seine Frau seine Freunde und ihn für die Stasi ausspionierte hat. Alteigentümer aus dem Westen melden Wiedergutmachungsansprüche auf sein Haus an, und die Jahrhundertflut der Elbe vernichtet weite Teile seines Buchbestands. Paulini zieht mit seinem Sohn Julian in die Sächsische Schweiz, wo er in die rechte Szene abdriftet. Hier bricht das Märchen des unbescholtenen Bürgers Paulini mitten im Satz ab und wird im zweiten Teil des Romans aus der Perspektive des Schrift-

stellers Schultze (nicht zu verwechseln mit dem Autor) kommentiert. Er hat im Westen Karriere gemacht und will mit einer Novelle Paulini ein Denkmal setzen. Im dritten Teil lockt uns Ingo Schulze in die Vorurteilsfalle, als Schultzes Lektorin Paulinis plötzlichen Unfalltod zu ergründen versucht. Am Ende lässt sich über seine rechtschaffenen (oder „rechtschaffenden“) Mörder nur mutmaßen.

Das Faszinosum dieses Romans liegt für mich in seinen überraschenden inhaltlichen und stilistischen Wendungen in der Sprache, die die Leser\*innen gewissermaßen durch die Handlung spült. Sie lässt jenseits der Schilderung der emotionalen und politischen Verstrickungen des Protagonisten eine Liebeserklärung an das gedruckte Buch, an die Stadt Dresden und an das Elbsandsteingebirge aufscheinen. Es sind Bilder einer umfangreichen antiquarischen Bibliothek und einer gleichzeitig beengten Lebenswelt, einer glanzvollen und dennoch morbiden Stadt und einer imposanten, aber letztlich tödlichen Berglandschaft, die vor dem inneren Auge der Leser\*innen Gestalt annehmen. Am Ende hat man die Entwicklung eines Intellektuellen zum potenziellen Pegida-Anhänger zwar nicht kognitiv erfasst, aber auf emotionaler Ebene zumindest ansatzweise nachvollzogen. Und das hat bisher noch kein zeitgenössischer Roman bei mir geschafft.

Das Faszinosum dieses Romans liegt für mich in seinen überraschenden inhaltlichen und stilistischen Wendungen in der Sprache, die die Leser\*innen gewissermaßen durch die Handlung spült. Sie lässt jenseits der Schilderung der emotionalen und politischen Verstrickungen des Protagonisten eine Liebeserklärung an das gedruckte Buch, an die Stadt Dresden und an das Elbsandsteingebirge aufscheinen. Es sind Bilder einer umfangreichen antiquarischen Bibliothek und einer gleichzeitig beengten Lebenswelt, einer glanzvollen und dennoch morbiden Stadt und einer imposanten, aber letztlich tödlichen Berglandschaft, die vor dem inneren Auge der Leser\*innen Gestalt annehmen. Am Ende hat man die Entwicklung eines Intellektuellen zum potenziellen Pegida-Anhänger zwar nicht kognitiv erfasst, aber auf emotionaler Ebene zumindest ansatzweise nachvollzogen. Und das hat bisher noch kein zeitgenössischer Roman bei mir geschafft.

Andrea Gergen

*Andrea Gergen ist pädagogische Mitarbeiterin am Institut für Schulpädagogik der Philipps-Universität Marburg und leitet mit Christina Nickel das Referat Aus- und Fortbildung der GEW Hessen.*

**Ingo Schulze: Die rechtschaffenen Mörder. S. Fischer Verlag Frankfurt 2020. 320 Seiten, 21 Euro**



## Irrwitzig witzig

Gerd Turk meint: „Oreo“ ist mehr als nur ein Roadmovie

„Sie war zu jedem Scheiß bereit, sie würde auch da hingehen, wo sie nicht erwünscht war, aller Welt beweisen, dass sie auch da war. Oreo war ein ziemlich zähes Luder.“ So charakterisiert *Fran Ross* ihre Titelfigur zu Beginn des zweiten Teils ihres 1974 erschienenen und damals unbeachtet gebliebenen Romans, als diese sich auf den Weg von Pennsylvania nach New York macht, um den ihr unbekanntem Vater zu finden. Oreo hieß eigentlich mal Christine und wurde von den Leuten in der Straße bei ihren Großeltern, wo sie aufwuchs, nach den Schokoladenkekse Oreo genannt: außen schwarz-braun, innen weiß, denn ihre Mutter war eine Afroamerikanerin, ihr Vater ein jüdischer Weißer. Im ersten Teil lernen wir ihre (erstaunliche!) kindliche Entwicklung kennen, bevor sie sich als Teenager sagt: „Klar find ich den Motherfucker“. Eine weitere Coming-of-Age-Geschichte plus Roadmovie? Das wäre eine haltlose Untertreibung. „Oreo“, schreibt *Paul Auster*, ist „ein übermütiges Meisterwerk, ungelogen einer der wunderbarsten, komischsten und intelligentesten Romane“. Finde ich auch. Als Urlaubslektüre habe ich immer schon geschätzt a) relevante, dicke Sachbücher, zu denen man im Alltag nicht kommt (zum Beispiel *Piketty*!) und b) Romane, bei denen man in eine fremde Welt eintauchen kann, in Mikromilieus, die die Fachliteratur gar nicht so präzise, spannend und erhellend beschreiben kann.

„Oreo“ beschreibt das soziale Milieu der afroamerikanischen und jüdischen Mittelschichten, die wenig gemeinsam und viel an gegenseitigen Vorurteilen und Animositäten haben, und die Szenen in Eisenbahnen, Bordellen und New Yorker Stadtteilen, wie Oreo sie erlebt. Das Vorherrschende ist hier allerdings nicht ein soziologischer Realismus, sondern die einzigartige, teils bizarre und phantasievolle Erzählung. Oreo ist eine Art Superwoman, hoch gebildet, ein Ma-

thegenie und eine radikale Feministin, die mit ihrer eigenen Kampftechnik üblen Gestalten übel zusetzt und absurdeste Abenteuer übersteht. Ihr Weg zum Vater, den sie letztlich gar nicht braucht, wird durch eine grandios-witzige Adaption der Theseus-Sage angeleitet mit einer Erklärung für antikenferne Schnellleser am Ende: Theseus wird schwarz, jüdisch und eine starke junge Frau, die sich für Gerechtigkeit, im Zweifelsfall auch für das Tierwohl einsetzt.

Die fremde Welt, das sind nicht nur die sozialen Milieus, sondern vor allem der einzigartig eigenwillige Sound des Romans mit dem Jiddischen und dem Slang der Schwarzen, den *Fran Ross* nicht einfach wiedergibt, sondern schräg und witzig in neuen Wortschöpfungen weiterentwickelt. Für die vielen literarischen Anspielungen und ziemlich fremden Fremdwörter sollte man hier und da das Smartphone im Lesesessel greifbar haben.

Für die großartige deutsche Übersetzung hat Übersetzerin *Pieke Biermann* zu recht den diesjährigen Leipziger Buchpreis bekommen. *Fran Ross*, die 1985 mit 50 Jahren an Krebs verstarb, hat den Erfolg ihres Romans leider nicht mehr erlebt.

Gerd Turk

*Gerd Turk war Lehrer für PoWi und Geschichte und bis zu seiner Pensionierung in der GEW in verschiedenen Funktionen aktiv, unter anderem im Vorsitz des Referats Tarif, Besoldung und Beamtenrecht und im Hauptpersonalrat der Lehrerinnen und Lehrer.*

**Fran Ross: Oreo. dtv München 2019. 288 Seiten, 22 Euro**



## Stuttgart, Straftaten, Steinfest

Annette Loycke fragt nach den Folgen einer Nicht-Straftat

Diebstahl ist eine Straftat. Ist es aber auch eine Straftat, wenn man genau das Gegenteil tut? Diese Frage wird in diesem Buch nicht geklärt. Aber die Folgen dieser „Nicht-Straftat“ sind hier erheblich und zugleich erhellend. Ich mag diese Geschichte und die anderen Bücher von *Heinrich Steinfest*, die zwar unter dem Genre „Kriminalroman“ geführt werden, in Wirklichkeit aber mindestens genauso Science-Fiction und schräge Komödie sind. Dass die Bücher ganz oder teilweise in der Stadt Stuttgart spielen, in der ich mich als Nicht-Schwäbin manchmal komisch fühle, spielt sicher auch eine Rolle. Aber auch diejenigen, die in Stuttgart schon länger zu Hause sind, lernen ganz neue Facetten dieser Stadt, ihrer Bewohnerinnen und Bewohner, mancher geschichtsträchtiger Gebäude und der mehr oder weniger beliebten alkoho-

lischen Getränke kennen. Und zur Beruhigung der hessischen Leserinnen und Leser: Steinfest kann auch Hochdeutsch.

Annette Loycke

*Annette Loycke ist Referentin in der Landesrechtsstelle der GEW Hessen und auch als regelmäßige Autorin auf den Rechtsseiten der HLZ vielen Kolleginnen und Kollegen bekannt. Weniger bekannt ist ihr Faible für Stuttgart und die Bücher von Heinrich Steinfest.*

**Heinrich Steinfest: Der Mann, der den Flug der Kugel kreuzte. Piper Verlag München 2008. 256 Seiten, 9,99 Euro**



# Lieber Ulrich Märtin!

## Wir sagen Danke!

### Birgit Koch und Maike Wiedwald für die GEW Hessen

Am 30. Juni 2020 hatte unser Geschäftsführer Ulrich Märtin seinen letzten Arbeitstag in unserer Geschäftsstelle im Zimmerweg in Frankfurt. Ulli, so heißt er bei uns allenthalben, geht in seinen wohlverdienten Ruhestand. 35 Jahre hat Ulli für die GEW Hessen gearbeitet, zunächst als Organisationssekretär und seit 2002 als Geschäftsführer. Ulli, du hast in diesen Jahren ganz entscheidend das politische Geschehen, die politische Diskussion und den innergewerkschaftlichen Zu-

sammenhalt unserer GEW geprägt. Mit mehreren Vorsitzenden und stellvertretenden Vorsitzenden der GEW Hessen hast du zusammengearbeitet. Du kennst jede politische und persönliche Querele der letzten 35 Jahre, alle Kreisvorsitzenden genauso wie die Vorsitzenden der Fach- und Personengruppen und Leitungen der Referate und sehr viele unserer 25.000 Mitglieder.

Wir danken dir ganz herzlich für deinen Überblick und deine perfekte Organisation unseres Geschäftsbe-

triebs. Wir danken dir ganz herzlich für deine präzise politische und gewerkschaftspolitische Analyse. Wir danken dir ganz herzlich für deine Geduld und deine immer vorhandene Freundlichkeit, für deine Diskussionsfreudigkeit und für so vieles mehr.

Wir wünschen dir im Namen der GEW Hessen alles erdenklich Gute und wir sind traurig, dass wir dich – coronabedingt – nicht mit einem rauschenden Fest in die Freiheit des Rentenlebens schicken können.



Landesdelegiertenversammlung 2017: Birgit Koch, Ulrich Märtin und Maike Wiedwald

### Annette Loycke für den Betriebsrat und die Beschäftigten der GEW

Die Aufgabe von Ulrich Märtin bestand nicht nur darin, die Geschäfte des Landesverbands zu führen, sondern zu einem großen Anteil auch darin, sich um die großen und vielleicht nicht ganz so großen Probleme und Wünsche der Beschäftigten in der Geschäftsstelle zu kümmern.

Besonders danken möchten wir ihm für seine Tätigkeit als Vermittler zwischen den – natürlich fast immer berechtigten – Interessen der Beschäftigten in der Geschäftsstelle des GEW-Landesverbands im Zimmerweg 12 und den Interessen der – lang- oder auch kurzjährig tätigen – ehrenamtlichen Funktionärinnen und Funktionäre in Stadt und Land.

Eine Geschäftsstelle ohne Ulrich Märtin hat niemand unter den aktuell im Zimmerweg beschäftigten Kolleginnen und Kollegen erlebt. Es wird eine Weile dauern, sich daran zu gewöhnen. Die Beschäftigten wünschen alles Gute und weiterhin gute Nerven.

## Udo Jeschal GEW-Landesverband Berlin Landesgeschäftsführer a.D.

Du warst von 1985 bis 2020 Geschäftsführer der GEW Hessen und ich von von 1986 bis 2019 Geschäftsführer des GEW-Landesverbands Berlin: Das schweiß wahrlich zusammen. Wir trafen uns in der Regel in mehr oder weniger langen Sitzungen: bei den Jahrestreffen der Geschäftsführerinnen und Geschäftsführer, bei der Vorbereitung der Gewerkschaftstage, bei den Treffen der Gruppe, die die EDV-Struktur für die GEW entwickelte, oder bei der organisatorischen Vorbereitung von Tarifrunden. Wir haben meistens sehr ähnliche Positionen vertreten. Vielleicht lag das daran, dass wir beide nach einer pädagogischen Ausbildung, die in die Arbeitslosigkeit führte, vor unserer Zeit als Geschäftsführer in unterschiedlichen Funktionen für die GEW oder ihr unmittelbares Umfeld tätig waren.

Wir kannten deshalb „die Schule“ und „die GEW“ nicht nur aus dem Blickwinkel unserer Geschäftsstellen im Zimmerweg in Frankfurt und in der Ahornstraße in Berlin.

Du hattest deinen gesamten Landesverband in seiner enormen Bandbreite im Blick: vom Bezirksverband Frankfurt, der größer als manch kleiner GEW-Landesverband ist, bis zum kleinsten Kreisverband, der die letzten Gebietsreformen nicht nachvollziehen wollte.

An die eigentlichen Sitzungen schlossen sich ausgedehnte Gespräche an, die manchmal bis in den frühen Morgen dauerten. Dabei ging es um die Lage der Republik im Allgemeinen und um ihre wichtigste Gewerkschaft, die GEW, und ihr Personaltableau im Besonderen. In der Regel waren wir uns am Ende einer solchen Erörterung in der Einschätzung vollkommen einig und mit ausreichender Bettschwere ausgestattet.

Vor Kurzem kam im Kreise der ehemaligen Geschäftsführerinnen und Geschäftsführer die Idee auf, eine Art „Klassentreffen“ zu organisieren, sobald solche Treffen wieder problemlos möglich sind. Ulli, ich freu mich ganz besonders, wenn wir beide uns dabei sehen. Vielleicht reden wir bei dieser Gelegenheit weniger über die GEW als über uns. Der Abend könnte dann allerdings auch wieder recht lang werden!



Karikaturist *Thomas Plabmann* bedankt sich mit dieser Zeichnung bei Ulli Martin für viele Gespräche über das nächste Plakat und die nächste Broschüre der GEW. Für die Authentizität der Abbildung seines Schreibtischs verbürgt sich *Karola Stötzel*, die neue Landesgeschäftsführerin: „Der stets unaufgeräumte Schreibtisch von Ulrich ist vielen in der GEW ein unvergesslicher, legendärer Anblick. Papierstapel über Papierstapel, achtlos übereinandergeworfen. Befragt, wo denn noch Unterlagen zu einer Mitgliederwerbaktion zu finden seien, die wir vor 14 (!) Jahren aufgelegt hatten, zieht Ulrich aus dem vierten Zwölftel des zweiten Drittels der mittleren der linken vorderen Papierablagen mit Daumen und Zeigefinger justament jenen Werbeflyer. Höchste Ordnung im Chaos! So kann man sich täuschen!“

## Jürgen Schmidt, Bundesgeschäftsführer der GEW

Es braucht keine hellseherischen Fähigkeiten, um zu ahnen, dass man bei deiner Verabschiedung voll des Lobes für dich sein wird, deine großartige Leistung für die GEW immer wieder Erwähnung finden und dein Wirken für die GEW als *un-verzichtbar* bewertet wird.

Apropos „*un*“: Neun Jahre lang hatte ich das Vergnügen, mit dir in einem Büro für die GEW Hessen arbeiten zu dürfen. In dieser Zeit haben sich mir tiefe Einblicke in dein Wesen erschlossen, in deine *un*-bestreitbaren Qualitäten genauso wie in deine *Un*-Tugenden:

- Du bist *un*-erbittlich: Jeden Dienstag haben wir über Jahrzehnte hinweg beim Fußball der GEW mit aller Herzlichkeit Zweikämpfe an der Grenze des Erlaubten geleistet. Da war dann auch schon mal eine Rippenprellung oder ein Pferdekuss dabei. Aber wir haben uns das nie übel genommen.

- Du bist absolut *un*-nachgiebig: Während unserer gemeinsamen Zeit bei der GEW Hessen gingen wir fast jeden Mittag in die Münchener Straße, um Currywurst mit Pommes zu essen: Es folgten ein großes Eis (vorzugsweise

mit Sahne) und im Zimmerweg noch einige Riegel Schokolade hinterher. Meinem Gewicht hat das arg zugesetzt: Du bliebst dagegen schlank wie je und je.

- Du bist *un*-ermüdlich und hast mir in unserer gemeinsamen Zeit fast jeden Tag die gleichen zwei Witze erzählt: Sagt ein Bauer zu seinem Nachbarn: „So eine dumme Ziege. Jetzt habe ich sie endlich soweit, dass sie nichts mehr frisst, und jetzt stirbt das blöde Vieh“. Oder: Sagt Heiner zu einem Freund: „Hast du gehört, dass der Schorsch in einem Weinfass ertrunken ist?“ „Und? War es schlimm?“ „Nein, er ist noch dreimal zum Pieseln herausgekommen“.

- Du bist *un*-ersetzbar: Du warst die Seele der hessischen Geschäftsstelle. Und seit ich beim Hauptvorstand tätig bin, schätze ich es noch mehr, dass du trotz unterschiedlicher Auffassungen und Einschätzungen immer an pragmatischen Lösungen im gemeinsamen Interesse für die GEW gearbeitet hast. Mit dir zu arbeiten und zu streiten, hat mir immer Spaß gemacht. Oder um es auf den (etwas pathetischen klingenden) Punkt zu bringen: Es war mir eine Ehre!

# Der DigitalPakt ist unterfinanziert

## Die Kosten für die digitale Ausstattung der Schulen

*Die Schulschließungen ab Mitte März und der anschließende stark eingeschränkte Präsenzunterricht haben Schülerinnen, Schüler und Lehrkräfte von einem Tag auf den anderen gezwungen, neue Wege für das Lernen zu Hause zu finden. Dabei kommt den digitalen Medien eine entscheidende Bedeutung zu. In dieser*

*Situation rächt es sich, dass die Digitalausstattung der Schulen, der Ausbau des diesbezüglichen Fortbildungsangebots und last but not least auch die Sicherstellung eines professionellen IT-Supports noch nicht sehr weit vorangeschritten sind. Auf diese Defizite hat nicht zuletzt die GEW wiederholt hingewiesen.*

Dass die 2019 mit dem DigitalPakt und dem „Gesetz zur Förderung der digitalen kommunalen Bildungsinfrastruktur an hessischen Schulen“ zu Verfügung gestellten Mittel nicht ausreichen, um die Bedarfe vollumfänglich zu decken, ist vor Ort schnell deutlich geworden. Für die bildungspolitische Debatte kann es allerdings sehr hilfreich sein, neben der zutreffenden Feststellung, dass die Mittel bei weitem nicht ausreichen, gut begründet abschätzen zu können, wie hoch der tatsächliche Bedarf ist. Das gilt auch für die angesichts der Corona-Pandemie kurzfristig bundesweit zusätzlich mobilisierten 500 Millionen Euro für ein Sofortprogramm zur Bereitstellung von digitalen Endgeräten, das als Zusatzvereinbarung zum DigitalPakt von Bund und Ländern im Mai 2020 auf den Weg gebracht wurde.

### Fundierte Schätzung des Bedarfs

Um eine fundierte Bedarfsschätzung vornehmen zu können, gilt es zunächst, Modellannahmen zu treffen, welche idealtypische Ausstattung für welche Schulformen erforderlich ist. Diese Annahmen müssen für den Durchschnitt der Schulen begründet und plausibel sein, auch wenn sich die Situation an der einzelnen Schule sehr wohl anders darstellen kann. Mit dieser Vorgehensweise knüpfte ich an Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der Universität Bremen an, die bereits eine solche Studie vorgelegt haben, in der sie die Kosten für die Ausstattung der allgemeinbildenden Schulen mit Präsentationsmedien, für Lizenzen, für den IT-Support und für weitere Ausgabenpositionen kalkulieren. (1) Diesen Ansatz habe ich bereits mit *Ansgar Klinger*, der den Organisationsbereich Berufliche Bildung und Weiterbildung beim GEW-Hauptvorstand leitet, auf die Bedarfe der berufsbildenden Schulen hin modifiziert. (2)

Die genannte Studie konnte mit Blick auf die allgemeinbildenden Schu-

len aufzeigen, dass die mit dem DigitalPakt bereitgestellten Bundesmittel von 5 Milliarden Euro bei weitem nicht ausreichen. Diese Studie weist allerdings Defizite auf und arbeitet mit Modellannahmen, die sich von den in der GEW diskutierte Prämisse unterscheiden. Daher übernehme ich die Methodik und wesentliche Modellannahmen, passe sie aber in einigen Hinsichten an:

- Eine Ausstattung aller Schülerinnen und Schüler ab der Sekundarstufe I mit einem individuellen digitalen Endgerät ist nicht grundsätzlich erforderlich, erst ab der Sekundarstufe II sollten alle Schülerinnen und Schüler über ein individuelles Endgerät verfügen.
- Die Bedeutung der Fortbildung der Lehrkräfte wird zwar benannt, doch werden dafür anfallende Kosten nicht berechnet. Diese Lücke ist zu schließen.
- Jede Lehrkraft benötigt ein dienstliches Endgerät. Auch die dafür anfallenden Kosten werden von mir berücksichtigt.
- Die Kosten für eine digitale Ausstattung der Förderschulen und für die sonderpädagogische Förderung – sei es im inklusiven Unterricht oder an der Förderschule – werden ebenfalls nicht einbezogen. Auch diese Bedarfe sollten aber Berücksichtigung finden.

Anhand dieser Vorgehensweise werden Kostensätze ermittelt, die alle anfallenden Kosten pro Schülerin oder Schüler im Jahr ausweisen. Für jede Schülerin oder jeden Schüler in der Primarstufe werden so jährliche Kosten von 317 Euro angelegt. Bei der Sekundarstufe I sind es 388 Euro, bei der

Sekundarstufe II 458 Euro. Diese Pro-Kopf-Sätze werden dann im zweiten Schritt mit der Schülerzahl im Schuljahr 2018/2019 in der entsprechenden Stufe multipliziert. Für die 225.000 Schülerinnen und Schüler der Primarstufe in Hessen ergibt sich ein Bedarf von 71,3 Millionen Euro pro Jahr. Angesichts von 323.000 Schülerinnen und Schülern in der Sekundarstufe I besteht ein Bedarf von 125,5 Millionen Euro. Für die 63.000 Schülerinnen und Schüler der Sekundarstufe II sind es weitere 28,8 Millionen Euro, in der Summe 225,6 Millionen Euro.

### Zusatzkosten für Barrierefreiheit

Um die Gesamtkosten zu ermitteln, werden nun zu der oben genannten Summe die geschätzten Bedarfe für die sonderpädagogische Förderung und für die berufsbildenden Schulen hinzugerechnet. In Hessen haben in dem zugrunde gelegten Schuljahr 21.333 Schülerinnen und Schüler eine Förderschule besucht. So lässt sich ein Bedarf von gut 8.277.000 Euro pro Jahr für die digitale Grundausstattung der Förderschulen auf dem Niveau der allgemeinbildenden Schulen der Sekundarstufe I abschätzen. Es dürften aber auch zusätzliche Kosten anfallen, etwa für assistive Technologien, die einen barrierefreien Zugang zu digitalen Medien ermöglichen. Dieser wäre auch bei Schülerinnen und Schülern, die inklusiv an einer allgemeinen Schule unterrichtet werden, zusätzlich anzusetzen. Die durchschnittlichen Zusatzkosten setze ich näherungsweise mit 100 Euro im Jahr an,

	Primarstufe	Sekundarstufe I	Sekundarstufe II	Summe
<b>Hessen</b>	225.029	323.346	62.971	611.346
	71.334.193 €	125.458.248 €	28.840.718 €	225.633.159 €
<b>Deutschland</b>	2.933.595	4.145.765	930.307	8.009.667
	929.949.615 €	1.608.556.820 €	426.080.606 €	2.964.587.041 €

Quelle: George 2020, S. 13 (3)

den Anteil der Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf mit 6 Prozent. So lassen sich weitere Kosten im Umfang von 3.796.000 Euro abschätzen.

### Bedarf für berufliche Bildung

Für die berufsbildenden Schulen in Hessen haben wir einen Bedarf in Höhe von 78,0 Millionen Euro im Jahr ermittelt. (4) Der Gesamtbedarf unter Einbeziehung aller genannten Kosten ist Tabelle 2 zu entnehmen. In Hessen beläuft sich dieser auf 315,7 Millionen Euro im Jahr, bundesweit sind es 4,2 Milliarden Euro. Ähnlich wie in Gesamtdeutschland entfällt in Hessen mit 71,5 Prozent der Großteil auf die allgemeinbildenden Schulen, gefolgt von den berufsbildenden Schulen mit einem Anteil von etwa einem Viertel. Der Anteil für die sonderpädagogische Förderung ist mit 3,8 Prozent vergleichsweise gering.

### Das Geld reicht nicht aus

Die vom Bund bereitgestellten Digitalpakt-Mittel belaufen sich in der gesamten fünfjährigen Laufzeit von 2019 bis 2024 auf 5 Milliarden Euro. Sie werden nach dem so genannten Königsteiner Schlüssel, der sich am Steueraufkommen sowie an der Einwohnerzahl der Bundesländer bemisst, verteilt. Auf Hessen entfallen so 372,2 Millionen Euro. Hessen hat allerdings die bundesweit vorgesehene Ko-Finanzierung von 10 auf 25 Prozent aufgestockt. Diese wird jeweils hälftig von den Schulträgern und dem Land aufgebracht, so dass sich die zur Verfügung stehenden Gelder auf 496,3 Millionen Euro erhöhen. Allerdings dürfen die Digitalpakt-Mittel nach den Maßgaben der bundesweiten Verwaltungsvereinbarung nicht für alle Aufwendungen, wie sie auch in die oben dargestellte Bedarfsrechnung eingeflossen sind, verwendet werden. Für digitale Endgeräte dürfen die Mittel nur mit einem begrenzten Anteil verwendet werden, für das dringend erforderliche IT-Personal gar nicht.

Mit dem Sofortprogramm kommen nochmal 37,2 Millionen Euro Bundes-



Für eine Online-Studie wurden Anfang 2020 im Auftrag des GEW-Hauptvorstands 18.000 GEW-Mitglieder, die an Schulen arbeiten, zur „Digitalisierung an Schulen“ befragt. Bei einer Rücklaufquote von knapp 20 Prozent können die Ergebnisse als repräsentativ angesehen werden. 93 Prozent der befragten Lehrkräfte nutzen digitale Medien im Unterricht, davon 55 Prozent mehrmals wöchentlich. 90 Prozent müssen ihre privaten Endgeräte für dienstliche Zwecke nutzen. Weitere Informationen: E&W 6/2020, <https://www.gew.de/bildung-digital/>

mittel für die Anschaffung von Endgeräten hinzu, die mit Eigenmitteln auf 42,2 Millionen Euro aufgestockt werden. Diese zusätzlichen Mittel können die Schulen sicher gut gebrauchen, da mobilen Endgeräten gerade in der Corona-Pandemie eine besondere Bedeutung für das Lernen zuhause zukommt. Gleichwohl zeigt sich, dass beide Programme gemessen am kalkulierten Gesamtbedarf nur einen überschaubaren Anteil abdecken.

So ergibt sich aus dem auf 315,7 Millionen Euro pro Jahr taxierten Gesamtbedarf bezogen auf die fünfjährige Laufzeit des Digitalpakts eine Summe von gut 1,5 Milliarden Euro. Dem stehen, wie aufgezeigt, Mittel in Höhe von insgesamt 538,5 Millionen Euro entgegen. Damit ist also durch die bereitgestellten Mittel nur gut ein Drittel des Bedarfs gedeckt. Es sind also erhebliche zusätzliche finanzielle Anstrengungen erforderlich, wenn die Schulen nun wirklich flächendeckend angemessen digital ausgestattet werden sollen.

Roman George

(1) Andreas Breiter, Anja Zeising, Björn Eric Stolpmann (2017): IT-Ausstattung an Schulen. Kommunen brauchen Unterstützung für milliardenschwere Daueraufgaben, Gütersloh.

(2) Roman George, Ansgar Klinger (2019): Mehrbedarfe für eine adäquate digitale Ausstattung der berufsbildenden Schulen im Lichte des Digitalpakts, Frankfurt am Main.

(3) Roman George (2020): Adäquate digitale Ausstattung an allgemeinbildenden Schulen. Eine Analyse der Mehrbedarfe vor dem Hintergrund des Digitalpakts, Frankfurt am Main. <https://www.gew.de/weiter-denken/material/>

(4) Roman George, Ansgar Klinger (2019): Digitale Mindestausstattung. Wie hoch sind die Mehrbedarfe der berufsbildenden Schulen? HLZ 12/2019, S. 24–25.

### Zum Weiterlesen

- Informationen, Dokumente und Einschätzungen der GEW Hessen zum Einsatz digitaler Medien in der Schule findet man auf der Homepage: <https://www.gew-hessen.de/themen/digitale-schule-hessen/>
- Den jüngsten Beschluss des GEW-Landesvorstands zu digitalen Medien in Zeiten der Corona-Pandemie veröffentlichten wir in dieser HLZ auf Seite 24.
- Die Ergebnisse und Schlussfolgerungen aus einer großen Online-Befragung von GEW-Mitgliedern in Schulen findet man in der Juni-Ausgabe der E&W, unter [www.gew.de/studie-digitalpakt](https://www.gew.de/studie-digitalpakt) und unter <https://www.gew.de/bildung-digital/>.

Tabelle 2: Kalkulation der Gesamtkosten

	Allgemeinbildende Schulen	Sonderpädagog. Förderung	Berufsbildende Schulen	Summe
Hessen	225.633.159 € 71,5 %	12.073.278 € 3,8 %	78.011.090 € 24,7 %	315.717.527 € 100,0 %
Deutschland	2.964.587.041 € 70,7 %	174.448.080 € 4,2 %	1.053.386.046 € 25,1 %	4.192.421.167 € 100,0 %

Quelle: George 2020, S. 17 (3)

# Digitalisierung und Schule

## GEW: Empfehlungen zu digitalen Medien in der Corona-Krise

*Auf Antrag der AG Digitalisierung beschloss der GEW-Landesvorstand am 16. Juni die folgenden Positionen und Empfehlungen zur Arbeit mit digitalen Medien in den Schulen. Auf dem Hintergrund der besonderen Bedingungen in der Corona-Krise ergänzen sie den im März 2019 gefassten Grundsatzbeschluss der GEW Hessen „Digitalisierung und Schule“ ([www.gew-hessen.de](http://www.gew-hessen.de) > Themen > Digitale Schule).*

- Das Lernen zu Hause kann, auch anhand der besten digitalen Ansätze, niemals das Lernen im sozialen Kontext der Schule, das sinnliche Erleben und die direkte Interaktion im Unterricht ersetzen. Gleichwohl sind nun alle Anstrengungen erforderlich, um das auf längere Zeit verstärkt erforderliche Lernen zu Hause anhand digitaler und auch analoger Medien zu unterstützen. Dabei muss aus Sicht der GEW sichergestellt werden, dass gerade auch die Schülerinnen und Schüler mit schlechteren Lernvoraussetzungen erreicht werden.

- Das angekündigte Bundesprogramm für die Ausstattung von Schülerinnen und Schülern mit Endgeräten muss im Rahmen einer Leihgeräte-Lösung umgesetzt werden. Allen Schülerinnen und Schülern, die ein Endgerät beantragen, soll dieses von der Schule inklusive Softwareplattform zur Verfügung gestellt werden. Dies ergibt sich auch aus der verfassungsmäßig garantierten Lernmittelfreiheit in Hessen. Die Vergabe aufgrund von Bedürftigkeitsprüfungen ist von den Schulen nicht zu handhaben und wird deshalb von der GEW abgelehnt.

- Vom Schulträger administrierte Endgeräte können den Schülerinnen und Schülern für die Nutzung zu Hause überlassen werden. Sollten die Mittel aus dem Bundesprogramm nicht ausreichen, muss das Land Hessen mit Landesmitteln bedarfsdeckend aufstocken. Auch die noch verfügbaren Restmittel aus dem DigitalPakt müssen ergänzend eingesetzt werden. Bei der Anschaffung der Geräte sind soziale und ökologische Standards zu wahren. Die Entscheidung, welche Endgeräte anzuschaffen sind, muss in Abstimmung mit dem Schulträger bei den Schulen liegen. Die GEW Hessen empfiehlt, die Beratung durch das jeweilige Medienzentrum in Anspruch zu nehmen.

- Abstriche beim Datenschutz sind für die GEW auch in dieser Ausnahmesituation nicht hinnehmbar. Daher ist es unerlässlich, dass das Land schnell eine öffentliche digitale Bildungsinfrastruktur aufbaut. Der Hessische Bildungsserver muss dafür dringend auch personell ausgebaut werden. Eine solche Infrastruktur kann nicht mit einigen wenigen abgeordneten Lehrkräften ausgebaut und am Laufen gehalten werden, sondern erfordert auch eine ausreichende Zahl an IT-Fachkräften. Diese Investition macht alle Schulen unabhängig von kommerziellen Anbietern und stellt einen Schutz der Daten von Lehrenden und Lernenden sicher.

- Alle Lehrkräfte und sozialpädagogischen Fachkräfte müssen umgehend mit einem mobilen dienstlichen Endgerät ausgestattet werden. Es ist nicht länger hinnehmbar, dass wie selbstverständlich die Nutzung privater Geräte

vorausgesetzt wird, um das Bildungsangebot unter Pandemie-Bedingungen aufrecht zu erhalten. Gleiches gilt für die bisherige Nutzung von privaten E-Mail-Konten, die durch eine beschleunigte und gleichzeitig sachgerechte Einführung der angekündigten dienstlichen E-Mail-Konten zu ersetzen ist.

- Es sind kurzfristige, attraktive und akkreditierte Fortbildungsangebote erforderlich, insbesondere um Möglichkeiten aufzuzeigen, wie das wechselnde Lernen zu Hause mit dem Lernen im Unterricht optimal verknüpft werden kann. Fort- und Weiterbildungsangebote sollten neben technischen Fragen auch didaktische Konzepte vermitteln und die Stärken und Schwächen der einzelnen digitalen Instrumente thematisieren. Sie sollen von der Hessischen Lehrkräfteakademie umgehend hessenweit und kostenfrei entweder über eine zentrale Lernplattform online oder als Präsenzveranstaltungen für Pädagoginnen und Pädagogen angeboten werden.

- Die Medienzentren müssen zu umfassenden Beratungsstellen für schulische Digitalisierung um- bzw. ausgebaut werden. Die Kolleginnen und Kollegen brauchen eine zeitnah verfügbare Beratung für das Homeschooling und für die Vermittlung und Nutzung digitaler Kulturtechniken im postpandemischen Unterrichtsalltag! Hierfür müssen IT-Fachleute in ausreichender Anzahl angestellt und wohl auch fortgebildet werden, wenn eine fachgerechte Integration informationstechnologischer Grundwissens in die schulische Allgemeinbildung gelingen soll.

### IT-Ausstattung für Schüler

*Im Rahmen eines Sofortausstattungsprogramms stellt der Bund dem Land Hessen 37,2 Millionen Euro zum Kauf von Laptops und Tablets zur Verfügung, die an Schülerinnen und Schüler ausgeliehen werden können. Hessen stockt den Betrag um 5 Millionen Euro auf. Das Geld geht an die kommunalen Schulträger. Informationen zur Umsetzung des Programms lagen der GEW bis Mitte Juni noch nicht vor.*

### Kultusministerium warnt vor Gefahren bei Videokonferenzen

Anfang Mai sorgte der Hinweis des Hessischen Datenschutzbeauftragten, dass für die Dauer der Pandemie in Schulen alle „gegenwärtig erhältlichen Videokonferenzsysteme als erlaubt gelten“, für erhebliche Irritationen. Aufgrund von Nachfragen unter anderem der GEW Hessen (HLZ 6/2020, S.5) zog das Hessische Kultusministerium (HKM) wenige Tage später in einer Mail an alle Schulämter die Notbremse und verwies

insbesondere auf die Gefahr des „Eindringens unerwünschter Personen in die virtuellen Besprechungen“. Störer könnten die Gelegenheit nutzen, „um pornografisches Material, rassistische oder antisemitische Ansichten zu verbreiten“. Das Risiko sei auch durch die Vergabe von Passwörtern und andere Vorkehrungen nur zu „minimieren“. Ein Leitfaden des HKM sei in Arbeit und werde „zeitnah folgen“.



# Keine Wertschätzung für Grundschulen

## Wie der Kultusminister dem Lehrkräftemangel entgegenzutreten will

Ende April verkündete das Hessische Kultusministerium (HKM) ein ganzes Paket von Maßnahmen, die dem Lehrkräftemangel an Grundschulen begegnen sollen. Eine umfassende Darstellung und die Kritik der GEW findet man in der HLZ 6/2020. Hier noch einmal ein kurzer Überblick über die geplanten Maßnahmen und den aktuellen Stand bei Redaktionsschluss der HLZ Mitte Juni:

### 1.) Erwerb eines zusätzlichen Lehramts

Auch für das nächste Schuljahr wurden erneut Stellen für arbeitslose Kolleginnen und Kollegen mit dem Lehramt für Gymnasien oder für Haupt- und Realschulen ausgeschrieben, die im Rahmen einer berufsbegleitenden Weiterbildung das Lehramt an Grundschulen erwerben wollen.

### 2.) Gleichstellung mit dem Lehramt

Für Grundschulen soll der Quereinstieg vereinfacht werden. Derzeit haben nur Personen mit einem Masterabschluss, aus dem sich zwei Unterrichtsfächer ableiten lassen, die Möglichkeit, im Rahmen einer dreijährigen berufsbegleitenden Weiterbildung die Gleichstellung mit dem Lehramt zu erlangen. Zukünftig soll dies auch für Personen mit einem anderen akkreditierten Hochschulabschluss möglich sein, aus dem sich mindestens eines der Fächer Deutsch, Mathematik, Sport, Musik oder Kunst ableiten lässt. Das Programm soll im Schuljahr 2021/22 beginnen.

### 3.) Einstellungen auf der Rangliste

Kolleginnen und Kollegen mit gymnasialem Lehramt, die sich bei der Bewerbung auf der Rangliste bereit erklären, im Rahmen einer Teilabordnung mindestens vier Jahre an einer Grundschule zu unterrichten, sollen gegenüber den Bewerberinnen und Bewerbern, die eine solche Erklärung nicht abgeben, bevorzugt eingestellt werden. Bei Redaktionsschluss war noch nicht absehbar, in welchem Umfang es zu Absprachen zwischen Gymnasien und Grundschulen kommt. Die GEW hält Konflikte für unvermeidbar, da die Lehrkräfte am Gymnasium eingestellt werden und sich dort mit mindestens 9 Stunden als Be-

amte „bewähren“ sollen. Die bessere Bezahlung (A13) und die bei entsprechendem Einsatz niedrigere Pflichtstundenzahl sind auch ein Schlag ins Gesicht der Kolleginnen und Kollegen, die ein zusätzliches Lehramt erwerben und sich wirklich auf die Arbeit der Grundschule „einlassen“ (HLZ S. 38).

### 4.) Zwangsabordnung an Grundschulen

Schulen mit gymnasialem Bildungsgang sollen im neuen Schuljahr verbindliche Vorgaben für „verpflichtende Abordnungen von Lehrkräften zur Deckung des Einstellungsbedarfs an Grundschulen“ erfüllen. Inzwischen wurde allen Gymnasien und Gesamtschulen eine konkrete Abordnungsquote auferlegt. Auch hier ist mit heftigen Konflikten zu rechnen, wenn Lehrkräfte für eine solche Abordnung „ausgedeutet“ werden, möglicherweise auch deshalb, weil ihre Fächer als „entbehrlich“ gelten. Dass Schulen, die ihre „Schulquote“ erfüllen, als Ausgleich eine „unbefristete Einstellungsmöglichkeit“ in Fächern ihrer Wahl bekommen, ist für jede zwangsabgeordnete Lehrkraft eine zusätzliche Klatsche, da sie an ihrer Stammschule so bereits „ersetzt“ wird.

Inwieweit die Grundschulen einen entsprechenden Bedarf zur Abdeckung der Pflichtunterrichts anmelden, war bei Redaktionsschluss noch nicht bekannt. Die GEW geht davon aus, dass sich viele Grundschulen lieber auf bewährte Vertretungskräfte verlassen als Unterricht durch zwangsabgeordnete Lehrkräfte erteilen zu lassen. Aber auch einvernehmliche Abordnungen, die mit der Bereitschaft verbunden sind, sich auf die Arbeit der Grundschule „einzu lassen“, sind nur ein Notnagel und kein Ersatz für die Einstellung ausgebildeter Grundschullehrkräfte. Deshalb ist in dem Beschluss des Landesvorstands von einer „weiteren Überbelastung“ und einem „Motivationsabbau“ in den Grundschulkollegien die Rede.

### Aus der Stellungnahme der GEW

Erneut bekräftigt die GEW die Forderung „A13 für Grundschullehrkräfte“: „Erhebliche Spannungen entstehen auch durch die unterschiedliche Besoldung

nach A12 für ausgebildete Grundschullehrkräfte und für die zu Grundschullehrkräften weitergebildeten Lehrkräfte mit einem anderen Lehramt und nach A13 für alle anderen Lehrkräfte mit Lehramt. (...) Deshalb fordert die GEW Hessen die Landesregierung auf, endlich die Besoldungs- und Arbeitszeitdiskriminierung zu beenden und eine unabdingbare Grundlage zu schaffen, dass die Probleme der personellen Unterversorgung konstruktiv angegangen werden können.“

Die Maßnahmen zur Abordnung von Gymnasiallehrkräften sind auch ein Ausdruck „der Unkenntnis und mangelnden Wertschätzung der Grundschulen“. Dass Gymnasiallehrkräfte nicht im Anfangsunterricht eingesetzt werden sollen, führe den Beschäftigten den Grundsatz „Kleine Kinder, kleines Gehalt“ einmal mehr vor Augen. Die „Verdrängung“ ausgebildeter Grundschullehrkräfte aus höheren Klassen konterkarriere das Klassenlehrerprinzip.

In regionalen Webinaren warb das HKM mit blumigen Verheißungen um Akzeptanz für die verschiedenen Maßnahmen. So sei das Verfahren zur verpflichtenden Abordnung an Grundschulen aus der „Perspektive der Grundschule“ eine Chance „für eine Stärkung der aufeinander aufbauenden bildungsetappenübergreifenden Ausrichtung der schulischen Arbeit“. So euphemistisch-verquast wurde schon lange nicht mehr über die Auslese nach der vierten Klasse gesprochen. Und wie viel Wertschätzung für Grundschullehrkräfte steht hinter dem Hinweis, dass die Kinder durch die verpflichtende Abordnung von Gymnasiallehrkräften „eine ausgeweitete Vielfalt im Lehrpersonal kennenlernen“ können?

Harald Freiling, HLZ-Redakteur

### Wie geht Schule ohne Lesen?

Mit den besonderen Herausforderungen gerade des Anfangsunterrichts und den dort geforderten pädagogischen und didaktischen Kompetenzen befasst sich ein Artikel von Prof. Dr. Friederike Heinzl, Julian Storck-Odabasi und Özlem Odabasi auf den folgenden Seiten dieser HLZ.

# Anfangsunterricht ist besonders

## „Man verlässt sich sehr auf das Mündliche“

*Jedes Jahr beginnt für einen neuen Jahrgang die Schullaufbahn in einer ersten Klasse der Grundschule. Kinder knüpfen neue Kontakte und lernen einen neuen Lebensraum sowie das Interaktionsformat „Unterricht“ kennen. Das Hessische Kultusministerium setzt auch in diesem Jahr auf den Quereinstieg ins Grundschullehramt, um den Bedarf an Lehrkräften zu decken. Dabei überschlagen sich die „Konzepte“ und neben der Weiterbildung von Lehrkräften mit einem anderen Abschluss wird auch die Abordnung von Gymnasiallehrkräften bzw. deren „Bereit-*

*schaft“, sich für einige Zeit an eine Grundschule abordnen zu lassen, diskutiert (HLZ S. 25). All dies verkennt die ganz spezifischen Kenntnisse und Kompetenzen, die Grundschullehrkräfte an der Universität und im Referendariat erworben haben. Vor allem der Anfangsunterricht unterscheidet sich durch das Erlernen mathematischer und schriftsprachlicher Verständigung massiv vom Unterrichtsgeschehen späterer Jahrgänge, weil man vor allem zu Beginn ohne Lesen und Schreiben auskommen muss. Und genau darum geht es in dem nachfolgenden Beitrag.*

An einer hessischen Grundschule sollte kurz nach den Sommerferien ein „Kinderzirkus“ stattfinden. Alle Klassen trafen zur Vorbereitung nacheinander ein Mitglied des externen Zirkusteams, das die geplanten Inhalte vorstellte. Nachdem eine der ersten Klassen, die wenige Tage zuvor ihre Einschulung gefeiert hatte, über das grundsätzliche Angebot informiert worden war, erhielten die Kinder „Einwahlzettel“, mit deren Hilfe sie sich für bestimmte Tätigkeiten beim Kinderzirkus eintragen sollten. Sind Sie als Leserin oder Leser irritiert? Wenn ja, dann haben sie einen zentralen Aspekt des Anfangsunterrichts verstanden: Die Kinder können in der Regel noch nicht lesen und schreiben. Deshalb musste die Lehrerin im vorliegenden Fall in wenigen Minuten für über zwanzig Kinder die Einwahlzettel ausfüllen, natürlich unter Berücksichtigung der Wünsche und Nachfragen. Anfangsunterricht ist besonders.

Ob unter Anfangsunterricht die ersten Schulwochen, das erste Schuljahr oder die ersten beiden fallen, ist umstritten (1). Für die letzte Variante spricht die Passung mit Konzepten wie dem flexiblen Schulanfang (FLEX), der „an den Lehrplanziele der ersten und zweiten Klassenstufe“ arbeitet und unter anderem auf die Berücksichtigung individueller Entwicklungsverläufe abzielt (2). Man kommt damit der ohnehin gegebenen Heterogenität von Schülerinnen und Schülern nach und bietet eine flexible Verweildauer von ein bis drei Jahren in der Schuleingangsstufe, je nach individueller Leistungsentwicklung. Schon 1957 schrieb der Deutsche Ausschuss für das Erziehungs- und Bildungswesen, dass „nur bei hinreichender Differenzierung (...) überhaupt ein fruchtbares Zusammenarbeiten gleichaltriger Schulanfänger möglich“ sei (3).

Aufgrund seiner Stellung zu Beginn der Schulzeit wird eine besondere „Bedeutsamkeit des Anfangsunterrichts für die Lern- und Persönlichkeitsentwicklung der Kinder“ angenommen (4). Zudem muss von spezifischen didaktischen Planungs- und Qualitätsanforderungen an den Lehr-Lernprozess ausgegangen werden. Unterschiede zum späteren Unterricht werden insbesondere in alltäglichen Handlungen deutlich, was nachfolgend veranschaulicht werden soll. Dazu wird auf Erfahrungen einer Grundschullehrerin zurückgegriffen, die in den ersten Wochen des Schuljahres 2018/19 mit einer ersten Klasse gesammelt wurden. Die aufgeführten Inhalte und Ideen sollen allerdings nicht als ideale Fassung von Anfangsunterricht verstanden werden, sondern lediglich spezifische Anforderungen deutlich machen.

Zu Beginn der ersten Klasse werden Vorkenntnisse der Kinder in Erfahrung gebracht, um im weiteren Verlauf daran anknüpfen zu können. Dies entspricht sowohl einem kompetenzorientierten als auch einem förderdiagnostischen Blick auf Schülerinnen und Schüler am Anfang ihrer Grundschulzeit und soll sie als Wissende anerkennen, die nicht „bei Null“ anfangen. So kann es sein, dass manche Kinder bereits über beträchtliche schriftsprachliche oder mathematische Grundkenntnisse verfügen, bevor sie die Grundschule besuchen. Die folgenden Übungen ermöglichen es in diesem Zusammenhang, fachliche Vorkenntnisse in Erfahrung zu bringen:

- **Buchstabenkenntnisse:** Als erster Ausgangspunkt kann der Name eines Kindes dienen. Viele Kinder können ihren Namen schon selbst schreiben. Auch das „leere Blatt“, auf dem freigeschrieben werden kann, ermöglicht es den Kindern, bereits bekannte Schrift-

sprachlichkeit vorzuweisen. Ebenfalls kann das Auslegen von Buchstaben, ob aus Holz oder als Ausdruck, im Sinne eines stillen Impulses genutzt werden. Benennen Kinder einzelne Buchstaben?

- **Erste Wörter lesen:** Mithilfe sogenannter „Minimalpaarunterschiede“, beispielsweise der Namen Nina und Nino, können erste Leseversuche unternommen werden. Kurze, ein- oder zweisilbige Worte ermöglichen den Kindern erste Leseerfolge im schulischen Rahmen und können gleichzeitig zur Veranschaulichung von Unterschieden in der Bedeutung von sehr ähnlich erscheinenden Worten genutzt werden. Wichtig ist dabei allerdings, dass man die Bedeutsamkeit des Lesens nicht aus den Augen verliert: Namen zu lesen ergibt einen Sinn; manche Fibel ist jedoch voll von inhaltsleeren Leseübungen, die schnell zu Langeweile führen können.

- **Silbenklatschen:** Dazu versammelt man sich im Klassenverband, beispielsweise im Sitzkreis, und klatscht beim Sprechen eines Wortes zu jeder einzelnen Silbe. Durch eine genaue Beobachtung der Kinder können erste Annahmen bezüglich ihres Lernstandes aufgestellt werden. Je nach Vorkenntnissen kann man im Folgeunterricht mehr oder weniger Zeit für derartige Übungen einplanen. Zu beachten ist bei dieser Übung, dass im Deutschen häufig ein Unterschied zwischen Mündlichkeit und Schriftsprache bei der Silbeneinteilung vorliegt.

- **Nachspürübungen:** Diese Tätigkeit findet man vermutlich in der absoluten Mehrheit aller ersten Klassen vor. „Nachspuren“ meint dabei, dass die Kinder Ziffern oder Buchstaben auf einem Blatt Papier ab- bzw. nachzeichnen. Dabei sind die Bewegungsformen wichtig, die den Kindern vermittelt

werden müssen. So beginnt beispielsweise das „S“ mit einer Bewegung gegen den Uhrzeigersinn und dreht dann um in eine Kreisbewegung im Uhrzeigersinn.

• **Gegenstände als Erzählimpuls:** Grundsätzlich ist im Anfangsunterricht die enaktive Ebene sehr relevant. Mithilfe von Gegenständen können Reize geschaffen werden, um im Deutschunterricht Anlaute zu benennen oder in Matematik das Zahlenverständnis zu üben. Über die gesamte Grundschulzeit hinweg bleibt diese enaktive Ebene wichtig, auch wenn die ikonischen und symbolischen Ebenen hinzukommen. Dabei gilt es auch zu bedenken, dass die mündliche Kommunikation dialogisch, die schriftliche hingegen monologisch strukturiert ist. All das ist nicht selbstverständlich.

### Aus dem Alltag der Grundschule

Eine überfachliche Frage besteht darin, wie man das fachspezifische Arbeitsmaterial für die Kinder „findbar“ macht, ohne dass Beschriftungen gelesen werden können. Der Schulranzen ist gefüllt mit Büchern, Arbeitsmappen voller Zettel, dem Schreibheft und verschiedenen anderen Heften. „Was von all den Dingen da drin brauche ich jetzt?“ ist da wohl eine Frage, die sich manch ein Kind zu Recht stellt. Farben können hier eine große Hilfe sein. Alle Hefte, Bücher und Mappen eines Schulfachs in buntem Papier derselben Farbe einzuschlagen, ermöglicht es der Lehrkraft beispielsweise zu sagen: „Wir brauchen jetzt das blaue Buch“, statt vom „Mathebuch“ zu sprechen. Auch Hausaufgaben, wenn sie denn aufgegeben werden, stellen eine Herausforderung dar, denn sie können nicht auf- oder abgeschrieben werden. Eine Variante besteht darin, es den Eltern zu überlassen, täglich ein extra dafür im Schulranzen verstautes Hausaufgabenheft zu kontrollieren, in das die Lehrkraft Aufgaben eingetragen hat, was jedoch je nach Vorstellungen von und Erwartungen an Schule im Elternhaus unterschiedlich gut funktioniert. Eine andere Möglichkeit sind Klebepunkte, die von der Lehrerin oder dem Lehrer auf den entsprechenden Seiten im Buch oder Heft angebracht werden, sodass die Kinder selbstständig ihre Hausaufgaben wiederfinden können. Die Aufgaben selbst müssen dann allerdings von den unterschiedlichen Kindern einer Klasse auch zu bewältigen sein.

Auch im sozialen Miteinander wird in der Schule oft auf etwas verwiesen, das schriftlich dokumentiert ist und öffentlich eingesehen werden kann, beispielsweise gemeinsam erstellte Klassenregeln. Wenn man jedoch im Anfangsunterricht dieselben erarbeitet, können sie nicht einfach aufgeschrieben und aufgehängt werden. Fotos, ikonische Abbildungen und allgemeinverständliche Symbole sind notwendig. Solche Vereinbarungen kann man auch mit den Kindern zusammen erstellen, beispielsweise nach einer gemeinsamen Besprechung von als notwendig erachteten Regeln oder aber nachdem ein Konflikt thematisiert wurde, den man in Zukunft vermeiden möchte. Das Foto von einem Kind, das sich meldet, wird als „Melderegul“ aufgehängt, zwei sich die Hand reichende Kinder symbolisieren ein „gewaltfreies Vertragen“ nach einem Streit usw. Grundsätzlich ist der Anfangsunterricht auch davon geprägt, dass Kinder zum ersten Mal dazu gezwungen sind, in einem Gruppenverband über mehrere Stunden schulisch zusammen zu arbeiten. Selbst wenn man anfangs noch viele Pausen und Bewegungsmöglichkeiten einplant, erfordert es einen langen schulischen Lern- und Sozialisationsprozess, ruhig sitzen zu bleiben, nur nach Aufforderung zu sprechen, die Sprache der Unterrichtsorganisation zu lernen (z.B. „Schlagt eure Bücher auf!“) und sich in die Klassengemeinschaft einzufinden. Für all dies muss man im Anfangsunterricht Zeit einplanen und auch darin besteht ein wesentlicher Unterschied zum Unterricht mit höheren Klassenstufen. Was dort selbstverständlich erscheint, ist das Ergebnis intensiver Arbeit in der Grundschule!

Der umfassende Rückgriff auf Mündlichkeit und die Einführung in Interaktionen der Grundschule stellen zusammenfassend die Besonderheiten des Anfangsunterrichts dar. Erst wenn Kinder schreiben können, wird eine Vergegenständlichung von Sprache möglich. Mündlichkeit hingegen akzentuiert die augenblickliche Situation und die Einführung in schulische Interaktion (5). Vieles verlangt dabei von allen Beteiligten Geduld, Sensibilität und Rücksichtnahme aufeinander. Eben jene spezifischen Anforderungen der ersten Schuljahre brauchen aber logischerweise eine besondere Vorbereitung, weshalb die faktische Gleichsetzung der ersten Ausbildungsphasen



aller Lehrämter durch Quereinstiege ausgesprochen problematisch erscheint und umfassende begleitende Weiterqualifizierungen und Fortbildungen erfordert.

Foto:  
Bert Butzke

### Julian Storck-Odabasi, Friederike Heinzel und Özlem Odabasi

Prof. Dr. Friederike Heinzel und Julian Storck-Odabasi arbeiten als Hochschullehrerin bzw. wissenschaftlicher Mitarbeiter im Bereich Grundschulpädagogik an der Universität Kassel, Özlem Odabasi ist Grundschullehrerin.

- (1) Hacker, H. (2014). Anfangsunterricht. In: W. Einsiedler u.a. (Hrsg.), Handbuch Grundschulpädagogik und Grundschuldidaktik (4. Aufl., S. 433-436). Bad Heilbrunn: Verlag Julius Klinkhardt.
- (2) Frotscher, J. (2009). Anfangsunterricht. In: D. Heckt & U. Sandfuchs (Hrsg.), Grundschule von A bis Z (S. 10-12). Braunschweig: Westermann.
- (3) Deutscher Ausschuss für das Erziehungs- und Bildungswesen (1964). Empfehlungen und Gutachten; Zweite Folge. Stuttgart: Ernst Klett Verlag. S. 43
- (4) Hanke, P. (2007). Anfangsunterricht; Leben und Lernen in der Schuleingangsphase (2. Aufl.). Weinheim und Basel: Beltz. S.10
- (5) Dehn, M., Ohmen-Welke, I. & Osburg, C. (Hrsg.), Kinder & Sprache(n). Seelze-Vellber: Klett/ Kallmeyer. S. 115f.



# So bunt wie der Regenbogen...

## Der Rainbow Club an der Gesamtschule in Hungen

So bunt wie der Regenbogen ist die Gesellschaft, in der wir leben. Viele Schulen schreiben sich das gerne auf ihre Fahnen: „Wir leben Vielfalt.“ Das klingt gut! Klar ist aber auch, dass an Schulen, wo vielfältige Kulturen, Werte und Identitäten aufeinander treffen, auch viel für Akzeptanz, Toleranz und Respekt gearbeitet werden muss. Zudem sollten diejenigen, die gefährdet sind, diskriminiert und ausgegrenzt zu werden, Solidarität erfahren und gezielt gestärkt werden.

Der *Rainbow Club* an der Gesamtschule Hungen hat sich die Unterstützung und Stärkung von LSBTIQ-Jugendlichen zum Ziel gemacht. Der folgende Erfahrungsbericht soll Lehrerinnen und Lehrer über diese AG informieren und zur Einrichtung ähnlicher Angebote an ihrer eigenen Schule ermutigen.

### Was ist der Rainbow Club?

Der *Rainbow Club* ist eine Arbeitsgemeinschaft für alle Schüler\*innen, die sich als lesbisch, schwul, bisexuell, trans\*, inter\* oder queer identifizieren (LSBTIQ). Wir treffen uns wöchentlich während einer Doppelstunde am Nachmittag. Die AG bietet den Jugendlichen einen Treffpunkt und geschützten Gesprächsraum. An unseren Treffen nehmen derzeit etwa zehn Schüler\*innen aus einer Schülerschaft von etwa 900 Kindern und Jugendlichen teil. Sie sind Schüler\*innen der Jahrgangsstufen 6, 9 und 10. Die Teilnahme an der AG ist nicht verbindlich, das heißt, es besteht keine Pflicht, das volle Halbjahr teilzunehmen. Eine Anmeldung per Anmeldebogen mit Unterschrift der Eltern ist nicht nötig. So sollen die Hürden für unsichere, aber interessierte Schüler\*innen, auch für solche, die sich gegenüber ihren Eltern noch nicht geoutet haben, möglichst niedrig gehalten werden.

Die Jugendlichen können selbst entscheiden, ob sie möchten, dass die Teilnahme an der AG *Rainbow Club* im Zeugnis erwähnt wird oder nicht. Nach konzeptioneller Abstimmung mit der Schulleitung wurde der Schulleiternbei-

rat über das Angebot der AG informiert und von diesem befürwortet.

Auf der Schulhomepage ([www.gesahu.de](http://www.gesahu.de)), durch Aushänge und auch auf einer Sitzung der Schüler\*innenvertretung wurde die neue AG vorgestellt. Die meisten Schüler\*innen finden allerdings über mündliche Empfehlungen ihren Weg in die AG.

Teilweise gehört dazu auch etwas Überredungskunst von Freundinnen und Freunden, die den Club bereits besuchen. Aber eines ist klar: Zwang oder Druck dürfen in keinem Fall ausgeübt werden. Es muss eine freie Entscheidung bleiben, die Treffen zu besuchen.

### Ein notwendiges Angebot

Viele LSBTIQ-Jugendliche beginnen in der Pubertät zu erkennen, dass sie „anders“ sind als die Anderen“. Und obwohl unsere Gesellschaft liberaler geworden sein mag, sind auch in den Schulen heteronormative Vorstellungen noch immer sehr prägend: Leider ist es noch nicht völlig „normal“, wenn in der Klasse Tom und Lukas ein Pärchen sind, und leider sind abwertende Bemerkungen wie „schwule Sache“ oder Beschimpfungen wie „Schwuchtel“ noch immer regelmäßig zu hören.

Das macht es nachvollziehbar, warum die Selbstfindung und das innere Coming-Out schwierige Prozesse sind. Ein Umfeld, das „Anderssein“ nicht akzeptiert, kann in LSBTIQ-Heranzwachsenden Unsicherheit auslösen und dazu führen, dass sie sich verstecken oder aufgrund des äußeren Drucks sogar selbst verleugnen.

Nach einer Studie des Deutschen Jugendinstituts gaben mehr als zwei Drittel der befragten lesbischen, schwulen und bisexuellen Jugendlichen und jungen Erwachsenen an, vor ihrem ersten Coming-Out gegenüber einer anderen Person Befürchtungen bezüglich negativer Konsequenzen gehabt zu haben (1). Auch die erhöhte Suizidgefahr für LSBTIQ-Jugendliche zeigt, wie hoch die emotionale Belastung sein kann (2).

Das folgende Zitat der 15-jährigen L. verdeutlicht, wie wichtig der Austausch

im geschützten Raum des *Rainbow Clubs* und das Klima von Akzeptanz für die Schüler\*innen sind:

*„Ich weiß, dass mich die Menschen in dieser Gruppe akzeptieren und mich nicht für meine Sexualität verurteilen und ich einfach ich selbst sein kann.(...) Ich finde es toll, dass ich meine wahren Gefühle teilen kann. Seit Jahren rede ich nicht mit meinen Eltern über die negativen Gefühle, die ich habe, weil sie mich nicht verstehen.“*

Im Club gilt das Gebot der Vertraulichkeit: Was im Club besprochen wird, bleibt im Club! Die Schüler\*innen zeigen ein hohes Einfühlungsvermögen und nehmen sich gegenseitig sehr ernst, wenn belastende Situationen mitgeteilt werden. Sie sprechen sich Mut zu und unterstützen sich gegenseitig, Lösungen zu suchen. Einige von ihnen haben sich bereits in ihren Familien oder bei Freunden geoutet, andere haben ihr Geheimnis nur in der AG erzählt. Gerade für die letztgenannten Schüler\*innen ist es eine befreiende Erfahrung, sich in der AG nicht selbst verleugnen zu müssen. Zu wissen, dass sie an der Schule nicht alleine sind, stärkt die Jugendlichen und gibt ihnen neuen Mut. Noch einmal L. (15) über ihr erstes Treffen im *Rainbow Club*:

*„Ich habe mich sehr wohl gefühlt und war extrem glücklich, bei dem Treffen gewesen zu sein. Ich bin wortwörtlich vor Glück in die Luft gesprungen.“*

Die transidenten Schüler\*innen brachten auch die schwierige Toilettensituation zur Sprache. Die Schulleitung, die ohnehin schon dahingehende Planungen hatte, setzte daraufhin die zeitnahe Schaffung von zwei geschlechtsneutralen Einzeltoiletten um. Diese sind nicht etwa besonders gekennzeichnet, sondern einfach für alle Schüler\*innen jeden Geschlechts zugänglich.

Und was passiert, wenn mal keine Probleme besprochen werden und nicht über Lösungen gegrübelt wird? Dann sitzen wir in froher Runde beisammen: Wir trinken Tee, essen Kekse und spielen Gesellschaftsspiele: Auch so kann die Stärkung von LSBTIQ-Kindern und Jugendlichen aussehen! Das meint auch die 18-jährige I.:

„Das beste am Rainbow Club ist... gemeinsam zu lachen!“

Sicherlich gibt es in größeren Städten LSBTIQ-Jugendgruppen, die ähnlich wie die vorgestellte AG funktionieren. Der Vorteil eines Treffpunkts an der eigenen Schule liegt aber auf der Hand: Interessierten fällt es leichter, sich bei Lehrerinnen und Lehrern und Mitschülerinnen und Mitschülern nach dem Gesprächsangebot zu erkundigen und es am vertrauten Lernort wahrzunehmen.

### Wie weiter im Rainbow Club?

Die AG hat zwar schon einiges erreicht, aber für die Zukunft gibt es noch einige offene Fragestellungen und Aufgaben:

- Die Sichtbarkeit der AG sollte erhöht und das Klima der Akzeptanz für LSBTIQ an der Schule gesteigert werden. Dazu haben wir auch schon gute Ideen: die Gestaltung einer Homepage oder Infowand, die Durchführung einer Projektwoche zum Thema „Vielfalt“, ein Theaterstück zum Thema, die Zusammenstellung von LSBTIQ-Jugendliteratur für die Schulbibliothek, ein Kabarettprogramm „Homologie“ mit dem Bühnenkünstler *Malte Anders* ([www.malte-anders.de](http://www.malte-anders.de)), eine intensivere Zusammenarbeit mit „SCHLAU“ für Workshops zur sexuellen Vielfalt ([www.schlau-hessen.de](http://www.schlau-hessen.de))
- Sollte der Treffpunkt für die AG, der bisher nur den Teilnehmern und dem Kontaktlehrer bekannt ist, öffentlich gemacht werden? Damit würde für Interessierte die Hürde zum Besuch der



Für den Weihnachtsbasar hat der Rainbow Club Anstecker hergestellt. Schülerinnen und Schüler, die sich freiwillig gemeldet hatten, verkauften sie mit Stolz an Lehrkräfte, Mitschülerinnen und Mitschüler und Eltern. (Foto: Rainbow Club)

AG kleiner, der „geschützte Raum“ aber teils aufgegeben werden.

- LSBTIQ-Exklusivität oder Öffnung für alle? Sollte die AG in Zukunft für alle Interessierten geöffnet werden? Ein Vorteil wäre die Einbindung aller Interessierten, unabhängig von der Zugehörigkeit zur Community. Fraglich ist, ob sich dann die LSBTIQ-Jugendlichen noch so öffnen können, um sehr sensible Themen zu besprechen.

Arndt Marcus Seipp

Der Autor steht unter seiner Mailadresse für den Austausch und die Verbindung mit ähnlichen Angeboten an anderen Schulen zur Verfügung – vielleicht bald mit Ihrer Schule?

- [arndt.marcus.seipp@gesahu.de](mailto:arndt.marcus.seipp@gesahu.de)

- (1) C. Krell und K. Oldemeier (2015). Coming-out und dann...?! Zur Lebenssituation von lesbischen, schwulen, bisexuellen und trans\* Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Deutsches Jugendinstitut München.
- (2) E. di Giacomo u.a. (2018). Estimating the risk of attempted suicide among sexual minority youths. *JAMA pediatrics*, 172 (12), 1145-1152



Zehn Jahre AG LesBiSchwule Lehrer\_innen in der GEW Hessen: Dieses Jubiläum wollten wir im Jahr 2020 so richtig feiern! Die gemeinsam mit dem GEW-Landesvorstand geplanten Aktionen liegen jedoch aufgrund der Covid-19-bedingten Auflagen zunächst einmal auf Eis.

Doch da Homo- und Transphobie an Schulen und der Einsatz gegen die Diskriminierung von Lehrkräften und Schüler\*innen keine Schönwetterthemen sind, heißt es auch in diesen Zeiten für uns: Dran bleiben! Die monatlichen Arbeitstreffen mit anschließendem Stammtisch, die sonst an jedem dritten Mittwoch im Mo-

nat stattfinden, werden daher aktuell in Form von Videokonferenzen abgehalten. Die Teilnahme an den regelmäßigen Treffen steht damit nach wie vor allen, die Interesse an der Umsetzung von LSBTIQ-Themen im schulischen Kontext haben, offen und kann über unsere Kontaktmailadresse [lehrer\\_innen@gmx.de](mailto:lehrer_innen@gmx.de) angemeldet werden.

### Zehn Jahre: Ein Grund zum Feiern

Vielleicht ermöglichen die Onlinetreffen sogar mehr Personen im ländlichen Raum und über die südhessischen Grenzen hinaus, an unserer Arbeit teilzuhaben! Nichtsdestotrotz hoffen wir, Interessierte nach der Sommerferienpause auch wieder persönlich in den Räumen der Geschäftsstelle der GEW Frankfurt empfangen zu können.

Dass es sich trotz des relativ jungen Jubiläums bei unseren pädagogischen Zielsetzungen um keine neuen oder gar

Modethemen handelt, zeigt ein Blick auf die queere Geschichte der Pädagogik. Bereits 1978 gründeten schwule Lehrer in Berlin eine gewerkschaftliche Gruppe, um gegen nach § 175 StGB geahndete Berufsverbote aktiv zu werden. Auch eine Gruppe lesbischer Lehrerinnen wagte vor 40 Jahren den Schritt raus aus der Grauzone. Die Vernetzung über die bundesweite GEW-AG LSBTI ist ein bedeutender Teil unserer Arbeit. Derzeit arbeiten wir an Qualitätskriterien für Lehrmaterialien, die anlässlich unseres Jubiläums als Leitfaden für den Schulalltag vorgestellt werden sollten. Wer nicht so lange warten will, findet die Kriterien bereits jetzt unter [www.gew.de/aktuelles/detailseite/neuigkeiten/mehr-geschlechtliche-vielfalt-in-lehrmaterialien/](http://www.gew.de/aktuelles/detailseite/neuigkeiten/mehr-geschlechtliche-vielfalt-in-lehrmaterialien/).

**Tina Breidenich**, Bundessprecher\*in der GEW AG LSBTI für die AG LesBiSchwule Lehrer\_innen in Hessen



# Wie geht es weiter nach Corona?

## Gemeinwohl mit verbindlichen Regulierungen erreichen

Corona hat die politischen Koordinaten durchgeschüttelt. Der Umgang der Regierungen mit der Seuche zeigt, dass Werte wie Gesundheit und Lebensschutz in der Hierarchie der politischen Orientierungen eine hohe Priorität bekommen können.

Zur Eindämmung des Virus werden Summen aufgewendet, die uns in Erstaunen versetzen. Das deutsche Klimaretterpäckchen hatte – nach schwerer Geburt – einen Umfang von 54 Milliarden Euro. Für die Maßnahmen infolge von Corona sind schon jetzt 800 Milliarden Euro für Hilfen und Staatsgarantien vorgesehen.

Wurde gestern noch das Hohelied der Globalisierung, der internationalen Arbeitsteilung, der Standortpolitik und der Sonderangebote an internationale Investoren gesungen, verschiebt sich der Fokus jetzt, auch bei den Regierungen, auf Fragen der Rückeroberung der ökonomischen Unabhängigkeit, z.B. im Gesundheits- und Pharmasektor. Der reproduktive Teil der Ökonomie, insbesondere die Gesundheitsversorgung, gerät als „systemrelevant“ in den Blick. Früher fiel dieser Begriff in Bezug auf den Finanzsektor. Besser wäre es, von Lebensrelevanz zu reden. Auch der Begriff Gemeinwohl taucht nun häufiger auf.

Viele knüpfen Hoffnungen an die neuen Einsichten und sehen eine bessere Zukunft heraufdämmern. Doch was geschieht gerade? Krisenbedingt und aus gutem Grund wird ein großes Stück politisch-ökonomischer Handlungsspielraum der nahen Zukunft eingengt, indem Staatsschulden aufgenommen werden, die die nächste Generation abtragen müssen. Die Verteilungsfrage wird sich umso schärfer stellen.

Wie sollte die Welt mit und nach Corona aussehen? Welche Maßnahmen und Gesetze zur Verstetigung einer Korrektur müssen her? Was können zivilgesellschaftliche Interessengruppen und kluge Menschen zum Diskurs beitragen? Es lohnt sich hinzuschauen, welche Ansätze sich bereits vor der Coronakrise entwickelt haben. Gemeinsame Grundideen verbinden sehr viele dieser Bewegungen und Personen und

fügen sich wie Mosaiksteine zu einem Gesamtbild. Stichworte sind solidarische Lebensweise, Gemeinwohlökonomie, Umwelt- und Klimaschutz und Abkehr vom Wachstumsdogma.

### Pioniere für das Gemeinwohl

Vorsicht: Gemeinwohlökonomie ist kein statischer Begriff, sondern wird je nach Interessenlage unterschiedlich gefüllt. Seine Konkretion kann sich am besten in einem Prozess der Verständigung der Betroffenen und Betreffenden herausbilden. Am weitesten fortgeschritten und konsolidiert ist diese Idee in der Bewegung für die Gemeinwohl-Zertifizierung von Einrichtungen und Betrieben. Hunderte solcher Zertifizierungen wurden schon erworben. Beispiel: die Sparda-Bank München, eine Genossenschaftsbank. Die Lohndifferenz zwischen Vorstand und Durchschnittsverdienst beträgt dort 6 : 1. Die finanzielle Bilanzsumme der Bank wächst. Die Gemeinwohlbilanzen werden generell intern und extern auditiert. Der Kriterienkatalog wird ständig weiterentwickelt. Städte wie Stuttgart, Mannheim oder Saragossa bilanzieren bereits ihre kommunalen Betriebe nach den Auditrichtlinien. *Harald Welzer* sieht in der Gemeinwohlökonomie, die von *Christian Felber* ausging, eine Bewegung, die eine große Zukunft vor sich hat.

Sie ist auch ein Ansatz, um einer Wirtschaftsdemokratie näher zu kommen, da alle in einem Betrieb beim Audit befragt werden und das Geschäftsgeschehen bzw. die Dienstleistung auf sozialen und ökologischen Nutzen hin bewertet wird. Es bietet sich politisch an, dass Kommunen in die Ausrichtung der regionalen Ökonomie eingreifen, indem sie bei Auftragsvergaben und Einkäufen gemeinwohlerzertifizierte Unternehmen bevorzugen.

Christian Felber schlägt auch demokratische Wirtschaftskonvente vor. *Hans-Jürgen Urban*, Vorstandsmitglied der IG Metall, zeigt ähnliche Bausteine für eine Wirtschaftsdemokratie auf: Er nennt sie regionale und bundesweite Transformationsräte, denen Einflusskanäle in die wirtschaftlichen Entscheidungen der Unternehmen eröffnet

werden sollten. Und er fordert, dass da, wo öffentliches Geld in Unternehmen fließt, auch öffentliches Eigentum und Einflussnahme folgen sollen.

Wie eine zukünftige solidarische und nachhaltige Lebensweise aussehen kann, das sehen wir aufscheinen in vielen, heute noch eher lokalen und regionalen Initiativen. Viele wollen nicht nur die Politik adressieren, sondern haben angefangen mit praktischen Projekten, die unter dem Titel „Transition Town“ firmieren. Es geht um Ressourcenschonung und regionale Kreisläufe, etwa bei Solidarische Landwirtschaft, Urban Gardening, Repair Cafés, Tauschbörsen, Foodsharing oder Fairtrade-Initiativen. Die Praxis dieser Initiativen ist zugleich Kritik am Diktat des Konsums, der Ausbeutung der Menschen und der Biosphäre, an nicht nachhaltigen Alltagspraktiken und an der Auslagerung von ökologischen Kosten auf Bevölkerungen anderer Länder und künftige Generationen. Kritisiert wird die „Imperiale Lebensweise“.

### Solidarisch und nachhaltig

Die Fridays For Future-Bewegung besteht auf der politischen Umsetzung des 1,5 Grad-Ziels und mischt sich in Unternehmenspläne ein, etwa die von RWE und Siemens. Sie ist von Anfang an eine globale Bewegung und fordert die zur Erreichung des Klimaziels notwendigen lokalen bis globalen Lenkungsmaßnahmen ein. Postwachstumsökonomien und Nachhaltigkeitsforscher wie *Niko Paech* und *Maja Göpel* geben Anstoß zum Nachdenken über Fliegen, Fleisch, Fummel und Finanzen. *Hans-Jürgen Urban* bestreitet den Imperativ des Wachstumsdogmas und misst die Notwendigkeiten des Schrumpfens und Wachsens an den Koordinaten eines *Green New Deal*.

Können all diese Mosaiksteine zur Erreichung einer humaneren, von Werten geleiteten Gesellschaft umgemünzt werden in Regierungshandeln, Gesetze, Verfassungen und Abkommen? Was ist mit denjenigen ökonomisch Mächtigen, die sich nicht dem Gemeinwohl verschrieben haben, sondern der Wertabschöpfung, die sie gern Wertschöpfung

nennen? Am gegenwärtigen Ringen für und gegen ein Lieferkettengesetz lässt sich einiges ablesen. Die UN hatte Deutschland angemahnt, entsprechend ihrer Leitlinien ein solches Gesetz zu erlassen. Ein Entwurf dazu sollte im März von den Ministern *Gerd Müller* (Entwicklung) und *Hubertus Heil* (Arbeit) vorgestellt werden. Die beiden wurden vom Kanzleramt zurückgepfiffen. Wegen Corona, hieß es. Verhindern wollen das Gesetz vor allem die Arbeitgeberverbände BDA und BDI; Minister *Altmayer* (Wirtschaft) steht auf der Seite dieser Verbände, die keineswegs „die Wirtschaft“ repräsentieren. Das Lieferkettengesetz hätte die Funktion, in Deutschland ansässige größere Unternehmen auf menschenrechtliche und ökologische Sorgfalt in der gesamten Produktions- und Lieferkette – von der Rohstoffgewinnung bis zur Entsorgung – zu verpflichten. Bemerkenswert: Bislang 60 Unternehmen in Deutschland haben sich zusammengetan und fordern ebenso das Lieferkettengesetz.

Viele Unternehmen möchten ethisch handeln, stehen aber unter Preisdruck durch die Konkurrenz von Raubbauunternehmen. Sie möchten ein „level playing field“. Und die Verbraucher? Auch hier tut ein Umdenken not. Eine gute Vision wäre, dass wir als Ergebnis des Gesetzes in Zukunft vorwiegend ausgewiesene fair hergestellte und gehandelte Produkte in den Regalen jedes Geschäfts sehen. Es gibt eine bundesweite *Initiative Lieferkettengesetz*, der 95 zivilgesellschaftliche Organisationen angehören. Politischer Druck ist nötig, damit der Gesetzentwurf nicht in der Schublade verschwindet.

### Neuordnung des Welthandels

Eine offene Baustelle ist auch die Frage der Ratifizierung des Freihandels- und Investitionsabkommens der EU mit Kanada, CETA. Dieses ist hochbrisant und unter dem Aspekt eines europäischen *Green New Deal* nicht vertretbar. Im Abkommen wird der Pariser Klimavertrag nicht einmal erwähnt. CETA ist Protektion und Förderung des Handels, z.B. mit Produkten der Massentierhaltung und des Imports von umweltbelastendem kanadischem Teersand-Öl in die EU. Investitionen in die fossile Wirtschaft werden explizit unter Dauerschutz gestellt.

Durch die Ratifizierung würde eine Investitionsgerichtsbarkeit installiert, die sich über die Rechtssysteme der europäischen Staaten und Kanadas

## GEMEINWOHL-MATRIX 5.0

GEMEINWOHL  
ÖKONOMIE   
Ein Wirtschaftsmodell mit Zukunft

BERÜHRUNGSGRUPPE	WERT	MENSCHENWÜRDIGKEIT	SOLIDARITÄT UND GERECHTIGKEIT	ÖKOLOGISCHE NACHHALTIGKEIT	TRANSPARENZ UND MITENTSCHEIDUNG
A: LIEFERANT*INNEN		A1 Menschenwürde in der Lieferkette	A2 Solidarität und Gerechtigkeit in der Lieferkette	A3 Ökologische Nachhaltigkeit in der Lieferkette	A4 Transparenz und Mitentscheidung in der Lieferkette
B: EIGENTÜMER*INNEN & FINANZ-PARTNER*INNEN		B1 Ethische Haltung im Umgang mit Geldmitteln	B2 Soziale Haltung im Umgang mit Geldmitteln	B3 Sozial-ökologische Investitionen und Mittelverwendung	B4 Eigentum und Mitentscheidung
C: MITARBEITENDE		C1 Menschenwürde am Arbeitsplatz	C2 Ausgestaltung der Arbeitsverträge	C3 Förderung des ökologischen Verhaltens der Mitarbeitenden	C4 Innerbetriebliche Mitentscheidung und Transparenz
D: KUND*INNEN & MITUNTERNEHMEN		D1 Ethische Kund*innenbeziehungen	D2 Kooperation und Solidarität mit Mitunternehmen	D3 Ökologische Auswirkung durch Nutzung und Entsorgung von Produkten und Dienstleistungen	D4 Kund*innen-Mitwirkung und Produkttransparenz
E: GESELLSCHAFTLICHES UMFELD		E1 Sinn und gesellschaftliche Wirkung der Produkte und Dienstleistungen	E2 Beitrag zum Gemeinwesen	E3 Reduktion ökologischer Auswirkungen	E4 Transparenz und gesellschaftliche Mitentscheidung

Quelle: International Federation for the Economy for the Common Good e.V. (<https://web.ecogood.org>)

hinwegsetzen würde, da das Abkommen übergeordneten völkerrechtlichen Status hat. CETA wäre eine Abtretung von Souveränität der EU an einen dadurch neu entstehenden transatlantischen Teil-Bundesstaat. Es würde den Spielraum aller europäischen und deutschen demokratischen Institutionen einschränken, auch daten- und finanzpolitisch.

Eine Steuerung hin zur Stärkung regionaler europäischer Wirtschaftskreisläufe und kommunale Schwerpunktsetzungen bei öffentlichen Ausschreibungen und Beschaffungen, etwa der Bevorzugung von gemeinwohlorientierten oder -zertifizierten Unternehmen, wären von Unternehmen aus dem Land des Vertragspartners als „Handelshemmnis“ vor dem „unabhängigen“ Schiedsgericht beklagbar. Dieses Gericht würde von einem intransparenten Ausschuss dirigiert.

Erklärte Ziele von CETA und anderen Freihandelsabkommen sind Ausweitung des Handels transnational agierender Konzerne und Privilegierung solcher Investoren sowie die Privatisierung öffentlicher Dienstleistungen. Bereits erfolgte Privatisierungen könnten nicht mehr rückgängig gemacht werden. Hier müssten bei jedem Politiker, kommunal oder national oder europäisch, die Alarmglocken schrillen. CETA wurde ab 2009 verhandelt und ist ein Produkt aus der Hoch-

zeit der Globalisierungsideologie mit ihrer unfairen, ausbeuterischen und riskanten Praxis. Vor seiner Ratifizierung durch Bundestag und Bundesrat sollte eine erhebliche Umorientierung stehen.

Der globale Warenaustausch ist durch Corona dramatisch eingebrochen. Zeit für eine Neuordnung. Wie können ethisch und ökologisch unbedenkliche Handelsabkommen aussehen? Zölle sind ein Steuerungsinstrument. Der Marktzugang und die Höhe der Zölle sollten sich danach richten, welche Standards der Staat des Handelspartners in seinen Gesetzen fixiert hat und umsetzt bei Menschenrechten, Arbeits- und Verbraucherschutz oder im Umweltrecht. In dieser Weise sollte die EU auch mit Großbritannien bei den Verhandlungen für ein zukünftiges Handelsabkommen umgehen.

Wer von uns eine konsistente Politik hin zu mehr globaler Gerechtigkeit, zur Minimierung des Ressourcenverbrauchs und zur Stärkung der Demokratie im Sinn hat, hat allen Grund, nicht nur fatalistisch oder optimistisch über Einsichten der Politiker zu sinnieren, sondern mit „possibilistischer“ Haltung die Möglichkeiten als aktive Demokratinnen und Demokraten zu nutzen.

**Klaus Philipp**

*Klaus Philipp ist GEW-Mitglied und lebt in Darmstadt. Er ist aktiv in globalisierungskritischen Foren, etwa im Netzwerk Gerechter Welthandel.*

# Von Windhoek zu den Victoriafällen

## lea Studien- und Begegnungsreise durch Namibia

Die Studien- und Begegnungsreise des GEW-Bildungswerks lea nach Namibia wurde – nicht zum erstenmal – von *Bernd Heyl* und *Helga Roth* geleitet. Ihre Erfahrungen und Kontakte ermöglichten ein einzigartiges Programm. Schwerpunkte der Reise im März 2020 waren die koloniale Vergangenheit des Landes und ihre Auswirkungen, die Auseinandersetzung mit aktuellen ökonomischen, sozialen und ökologischen Fragen sowie der Besuch verschiedener Bildungseinrichtungen und Projekte. All dies war eingebettet in ein ausgewogenes Programm mit Fahrten durch wunderbare, faszinierende Landschaften von Windhoek bis in den Norden Namibias.

### Begegnungen und Gespräche

Bei den Begegnungen und Diskussionen lernten wir beeindruckende und engagierte Frauen und Männer kennen, die sich mit Tatkraft und Energie für den demokratischen und zivilen Aufbau ihres Landes einsetzen. Sie lieben uns wissen, wie stolz sie – trotz aller Schwierigkeiten und Kritik – auf ihr Land und auf 30 Jahre Unabhängigkeit sind.

Eine von ihnen ist *Naita Hishoono*, die Leiterin des *Namibia Institute for Democracy*. Ihre Kindheit verbrachte sie mit 470 anderen namibischen Kindern in der DDR, wo sie nach schweren Luftangriffen der südafrikanischen Armee auf die SWAPO-Flüchtlingslager Aufnahme fanden. Nach der Unabhängigkeit Namibias 1990 kamen sie völlig unvorbereitet in ein ihnen unbekanntes Land zurück. Während der Fahrt gab Naita uns Einblicke in ihre

außergewöhnliche Lebensgeschichte. Beeindruckt hat uns auch *Issy Kararua*, unser afrikanischer Reiseführer und Busfahrer. Während der manchmal abenteuerlichen Fahrt versorgte er uns mit vielen Informationen über sein Volk, die Herero, die sozialen und politischen Zusammenhänge sowie mit Wissenswerten zu Geographie, Flora und Fauna Namibias.

Mit *Herbert Jauch*, der sich seit über 30 Jahren in den Gewerkschaften und in der politischen Arbeiterbildung engagiert, sprachen wir über den politischen Absturz der SWAPO, die bei den Wahlen 2019 die Zweidrittelmehrheit im Parlament verlor. Politische Skandale, Selbstversorgungsmentalität und das Fehlen einer Strategie gegen die immense Armut im Land ließen das Vertrauen der Bevölkerung schwinden. Vor allem die gut ausgebildete Jugend, die „Born-Free Generation“, wendet sich von der Regierungspartei ab, weil sie keine existenzsichernden Perspektiven erkennt. Jauch schätzt die Arbeitslosenquote auf 50 Prozent, 40 Prozent der Bevölkerung leben in Wellblechhütten. Für junge Leute sind selbst einfache Einfamilienhäuser unbezahlbar.

### Selbsthilfe im Township

Eine Stadtrundfahrt durch Windhoek mit der Christuskirche, dem Independence-Museum, dem Parlamentsgebäude und dem historischen Bahnhof gab uns einen ersten Einblick in die durch Fremdherrschaft geprägte Geschichte Namibias. Der Schwerpunkt lag auf den Einrichtungen in Katutura, dem ärmsten Stadtteil Windhoeks, in dem ein Großteil der Bevölkerung in Wellblechhütten und unter schlechtesten Bedingungen lebt. „Katutura“ bedeutet nicht umsonst „Der Ort, an dem wir nicht leben möchten“. Während des südafrikanischen Mandats ab 1959 wurden die in der „Old Location“ arbeitenden und lebenden Farbigen dorthin zwangsumgesiedelt, um aus Windhoek im Sinne der Apartheid eine Stadt der Weißen zu machen.

Beim Besuch der *Jacob Morenga Secondary School* mit dem dazugehörigen Kindergarten lernten wir *Kenneth Abra-*

*hams*, den Schulleiter, kennen. Gegründet wurde die regierungsunabhängige Schule 1985 von seiner Mutter *Ottillie Abrahams*, die vor zwei Jahren verstarb. Das pädagogische Konzept der Schule orientiert sich an dem Ansatz „Education for Liberation“. Praktisch bedeutet dies: „Jeder hat eine zweite Chance verdient!“ Deshalb werden auch Schülerinnen und Schüler aufgenommen, die aus verschiedenen Gründen die staatliche Schule abbrechen mussten. Heute besuchen 1.200 Schülerinnen und Schüler jeden Alters die Schule. Momentan kämpft *Kenneth Abrahams* um den Erhalt und den Fortbestand der Einrichtung, wobei ihm hoffentlich die von der letzten Reisegruppe gesammelten 1.500 Euro helfen, die Helga und Bernd überreichten.

Das Personal des Restaurant *Xwama* begleitete uns mit Trommeln und Tanz ins Lokal. Die Geschäftsführerin *Twapewa Kadhika*, eine der bekanntesten Geschäftsfrauen Namibias, engagiert sich dafür, dass junge Menschen befähigt werden, sich für ihre eigene Existenzsicherung einzusetzen. In ihrem Restaurant lernten wir die traditionelle Ovamboküche kennen, die vorwiegend aus Spinat, Bohnen und Hirsebrei, Mopaneraupen und zu besonderen Anlässen aus Fleisch besteht. Bei *Penduka* („Wachwerden“), einem anderen nicht-staatlichen Projekt, haben benachteiligte Frauen die Möglichkeit, unter anderem durch Näherei, Kunsthandwerk und die Vermietung von Lodges und Versammlungsräumen für ihren eigenen Lebensunterhalt zu sorgen.

Mit *Rosa Namises* lernten wir eine bekannte Menschenrechtsaktivistin kennen, die bereits im namibischen Freiheitskampf aktiv war und die ersten Frauen- und Kinderrechtsorganisationen im Land mitbegründet hat. Sie engagiert sich gegen die verbreitete Gewalt gegenüber Frauen und Kindern und ist Initiatorin und Leiterin des Dolam-Kinderheims, das vom Verein Pallium aus Gießen unterstützt wird. Dort leben gegenwärtig 15 Kinder und Jugendliche, die aufgrund extremer Armut und Gewalterfahrungen nicht in ihren Familien aufwachsen können.

### Mit lea auf Reisen

Reisen nach Namibia sind seit mehreren Jahren fester Bestandteil des Reiseangebots des GEW-Bildungswerks lea. Die lea-Reisen im laufenden Programm stehen wie alle Veranstaltungen unter dem Corona-Vorbehalt. Alle Informationen über die derzeit geplanten Reisen findet man unter <https://www.lea-bildung.de/reisen/>.



Rosa Namises nahm sich viel Zeit für uns, erzählte uns ihre Geschichte und sparte nicht mit Kritik an Kirche und Staat.

### Spuren des Kolonialismus

Unser nächstes Ziel war Swakopmund, die Stadt am Atlantischen Ozean, in deren europäischem Teil die deutsche Kolonialgeschichte allgegenwärtig ist. Mindestens 70.000 Menschen der Volksgruppen der Herero, Nama und Damara fielen dem Völkermord in der Kolonie Deutsch-Südwestafrika zum Opfer. Noch heute ist das Stadtbild mit dem Alten Amtsgericht, dem Hohenzollernhaus, dem Woermann-Haus, dem Alten Bahnhof und dem Marine-Denkmal von baulichen Zeugen dieser dunklen Zeit geprägt. Viele Straßen und Lokalitäten tragen – auch wegen der vielen dort lebenden Deutschstämmigen – deutsche Namen.

Um das Zusammenleben der deutschen Minderheit mit der afrikanischen Bevölkerung ging es in unserem Gespräch mit dem Historiker und ehemaligen Politiker *Professor Gerhard Töttemeyer*, der als Sohn eines deutschen Missionars seine Kindheit in Keetmanshoop verbrachte, danach in Deutschland lebte und später nach Namibia zurückkehrte. Sein äußerst bewegter Lebenslauf ist in seiner Biografie „Werden und Wirken eines Rebellen“ nachzulesen (Windhoek 2015). Als Gründungsmitglied der Namibisch-Deutschen Stiftung für kulturelle Zusammenarbeit legt er Wert auf seine Identität als Deutschsprachiger, aber sein ganzes Interesse gilt dem wirtschaftlichen Aufschwung Namibias und dem Zusammenleben der ethnischen Gruppen. Er hofft, dass die deutschsprachige Minderheit, die etwa zwei Prozent der Bevölkerung ausmacht und über wichtige wirtschaftliche Verbindungen verfügt, mehr Verantwortung in Namibia übernimmt. Bestätigt wurden diese Aussagen von *Theunis Keulder*, dem ehemaligen Leiter des *Namibia Institute for Democracy* und jetzigen Inhaber der *Catamaran Charters*, mit dem wir am nächsten Vormittag die Lagune vor Walvis Bay erkundeten.

### Eine zwiespältige Begegnung

Weiter ging die Fahrt durch das Damaraland, eine fast unberührte, karg besiedelte und geologisch attraktive Region, zur Toko-Ranch im Kaokoland, wo die ethnische Gruppe der Himba in relativer Isolation lebt. Trotz Aufflö-



Schülerinnen der Jacob Marengo Secondary School in Katutura, dem ärmsten Stadtteil von Windhoek

sungserscheinungen ist der Alltag vieler Himba auch heute noch von einer traditionellen Lebensweise geprägt, die uns von Frauen für Geld oder Lebensmittel präsentiert wurde – ein Arrangement für den Tourismus, das in unserer Reisegruppe einen zwiespältigen Eindruck hinterlassen hat. Den Himba ist es unter anderem zu verdanken, dass die spektakuläre Flusslandschaft der Epupa-Wasserfälle nicht einem großen Staudammprojekt zum Opfer fiel. So konnten wir bei unserem Abendspaziergang zu den Wasserfällen die herrliche, von Baobab-Bäumen geprägte Landschaft mit einem weit verzweigten Flusslauf und vielen kleinen und größeren Wasserfällen genießen.

### Die Four „O“ Regions

Die Weiterfahrt ins Ovamboland brachte wieder einen völligen Wechsel der Landschaft. Sie ist flach und monoton, übersät von kleinen Gewässern, den Oshonas. Die Menschen betreiben in den *Four „O“ Regions* Ohangwena, Omusati, Oshana und Oshikoto überwiegend Ackerbau und Viehzucht. Hier lebt auf nur 6 Prozent der Gesamtfläche des Landes über die Hälfte der namibischen Gesamtbevölkerung. Im *Ongula-Homestead-Village* kann man seinen Urlaub in kleinen, gut ausgestatteten Rundhäusern verbringen. Dort besichtigten wir auch die Schulungsräume, in denen junge Menschen eine Fachausbildung bekommen, und einen riesigen Raum mit Nähmaschinen, in dem Arbeitskleidung hergestellt wird. Bei einem Rundgang durch das Museumsdorf

lernten wir die traditionellen Lebensweisen und das Handwerk der Ovambo kennen.

Im dazugehörigen Restaurant trafen wir auch Naitas Mutter, eine ehemalige Lehrerin, und ihren Vater, ein ehemaliges Mitglied der SWAPO-Regierung. Er berichtete unter anderem von der Verfolgung während der südafrikanischen Vorherrschaft, als er seine drei Kinder in die DDR schicken musste, über seine Zeit als Lehrer in Kuba und vom Kampf für die Unabhängigkeit und den Aufbau der Demokratie. Eine bewegende Lebensgeschichte!

Der Abschluss der Reise war auch für uns von der Schließung der Grenzen und Flughäfen wegen der Verbreitung des Corona-Virus geprägt. Der Besuch in Nkurunkuru und die Weiterfahrt zu den Victoria-Wasserfällen fielen aus. Stattdessen durchquerten wir den Etosha-Naturpark mit seiner großartigen Tierwelt. Nach vielen Telefonaten kamen wir mit einem der Rückholflüge des Auswärtigen Amts vier Tage später als geplant zurück nach Deutschland.

Wir haben ein Land voller Gegensätze kennengelernt: das moderne, aufgeschlossene Namibia und das herkömmliche Namibia, das traditionelle Lebensweisen aufrecht erhält, sowie die große Diskrepanz zwischen Arm und Reich. Dies wurde unterstützt durch die Gespräche mit vielen interessanten Menschen. Auch deshalb wurde diese Reise zu einem einzigartigen und bereichernden Erlebnis!

Elke Möller und Jutta Rücker-Wies

# Abschied von Denis Goldberg

Wir verabschieden uns von dem südafrikanischen Freiheitskämpfer *Denis Goldberg*, der zeit seines Lebens gegen Rassismus kämpfte. Um aufzuklären sprach Denis Goldberg vor Schulklassen, auch in Deutschland und mit GEW-Delegationen.

## Kampf gegen die Apartheid

Einer der großen historischen Vertreter der südafrikanischen Befreiungsbewegung gegen die Apartheid ist am 29. April 2020 gestorben – kurz nach Vollendung seines 87. Lebensjahres. Denis Goldberg, als Sohn in einer jüdischen Familie in Südafrika aufgewachsen, lernte als Weißer Diskriminierung früh in der Schule kennen, wo ihm antisemitische Vorurteile entgegengebracht wurden. Das prägte sein gesamtes Leben. Bis zuletzt setzte er sich stets für die Würde aller Menschen ein, den Schutz von Minderheiten, gegen Unterdrückung und für soziale und politische Rechte.

Denis Goldberg hat sein Leben lang dem ANC (African National Congress) angehört. Er war einer der Protagonisten, als nach dem Sharpeville Massaker 1960 der bewaffnete Kampf im ANC aufgenommen und *Umkhonto we Sizwe*, der bewaffnete Arm des ANC, gegründet wurde. 1963 wurden er und ein großer Teil der Führung des inzwischen verbotenen ANC in ihrem Versteck auf der Liliesleaf-Farm in der Nähe von Johannesburg festgenommen. Zusammen mit *Nelson Mandela* wurden sie im Rivonia-Prozess angeklagt.

## 22 Jahre im Gefängnis

Denis Goldberg wurde – wie die meisten Angeklagten – zu vierfacher lebenslanger Haftstrafe verurteilt und musste 22 Jahre in Pretoria unter isolierten Bedingungen absitzen. Die Apartheid machte auch vor den Gefängnissen nicht halt: Als Mann weißer Hautfarbe kam er nach Pretoria, während seine Genossen auf Robben Island eingekerkert wurden.

1985 kam er frei und ging über Israel zurück nach London ins Exil zu seiner Familie. Von dort setzte er den Befreiungskampf für den ANC bis zum endgültigen Ende der Apartheid fort. Freiheits- und Gleichheitsrechte, rechtliche Gleichstellung und Menschenrechte für alle waren für Denis Goldberg wichtig und er wusste persönlich, was es gekostet hatte, diese zu erreichen. Dennoch war ihm als langjähriges Mitglied der Kommunistischen Partei Südafrikas und des Gewerkschaftsbundes COSATU (beide Organisationen seit 1994 im Regierungsbündnis mit dem ANC) bewusst, dass diese Rechte auch soziale Rechte und Teilhabe beinhalten müssen. Und dass Südafrika im Jahr 2020 davon weit entfernt ist, war auch für Denis Goldberg sehr schmerzlich.

Denis Goldberg war der vorletzte Überlebende der elf Angeklagten des Rivonia-Prozesses, und er wollte diese historischen Erfahrungen weitergeben. Unermüdlich, bis seine schwere Krankheit ihn daran hinderte, reiste er um die Welt, um vor allem mit jungen Menschen seine Erfahrungen zu teilen. Über diese Arbeit war die GEW seit langem

mit ihm verbunden. Auf seinen vielen Reisen auch nach Deutschland lernten wir ihn kennen und schätzen. Er hatte im Gefängnis Deutsch gelernt und wusste viele Schülerinnen und Schüler auch in Deutschland mit seinen den Jugendlichen zugewandten Reden, seinem Humor, seiner Gradlinigkeit und Bescheidenheit zu fesseln.

In einem Interview in der *taz* beantwortete er die Frage, warum er als Weißer, der alle Privilegien hatte, gegen die Apartheid gekämpft hat, sehr einfach: *„Weil Apartheid falsch ist. Und ich war nicht der einzige Weiße, der so gedacht hat. Es waren Hunderte Weiße in Kirchen oder Gewerkschaften organisiert. Meine Eltern waren Kommunisten. Mir wurde beigebracht, Menschen zu respektieren. Meine Helden aus dem Zweiten Weltkrieg waren die Partisanen, die hinter den feindlichen Linien gekämpft haben. Und auch in Nazideutschland gab es Widerstand, Menschen, die ihr Leben für Freiheit riskiert haben. Weil Freiheit wichtiger ist. Ich wusste, dass auch ich das tun würde, sollte es nötig sein. Nur stillzuhalten, ist nicht genug. Du bist immer noch ein Teil davon, schuldig. Ich wollte nicht schuldig sein.“*

Diese klare Haltung beeindruckte die Jugendlichen, mit denen er sprach.

## Soziales Engagement in Südafrika

Die GEW-Delegation beim Weltkongress der Bildungsinternationale in Kapstadt 2011 hatte die Gelegenheit, einen Abend mit Denis Goldberg in seinem Wohnort Hout Bay zu verbringen und dort mit ihm Musik- und Tanzdarbietungen von Kindern und Jugendlichen zu sehen, mit ihm zu essen, zu reden und zu tanzen.

In Hout Bay war er seit Jahrzehnten aktiv engagiert, vor allem sozial benachteiligten Kindern und Jugendlichen den Zugang zu Bildung, Kultur, Musik und Tanz zu vermitteln und so daran mitzuarbeiten, der südafrikanischen Jugend eine Zukunft zu geben. Er gründete dafür die Stiftung „House of Hope“ (<https://goldberghouseofhope.co.za>). Das war für ihn ein wichtiger Beitrag für die Schaffung eines besseren Südafrika in einem Kampf, dem sich Denis Goldberg sein gesamtes Leben lang verschrieben hat.

Klaus Bullan und Carmen Ludwig

Das Foto entstand 2018 bei einer lea-Studienreise nach Südafrika im Haus von Denis Goldberg. (Foto: Carmen Ludwig).



# Im Landtag: Schulrecht in Corona-Zeiten

Am 20. Mai legten CDU und Grüne einen 53 Seiten umfassenden Entwurf für ein „Gesetz zur Anpassung des Hessischen Schulgesetzes und weiterer Vorschriften an die Maßnahmen zur Bekämpfung des Corona-Virus“ vor. Insgesamt enthält der Gesetzentwurf mehr als 200 Änderungen und Ergänzungen im Hessischen Schulgesetz und in 24 nachgeordneten Rechtsverordnungen. Zumeist werden lediglich bereits angekündigte Regelungen rechtssicher gemacht, beispielsweise die pandemiebedingte Ausnahme, dass im Jahr 2020 alle Schülerinnen und Schüler in die nächste Jahrgangsstufe versetzt werden, sofern keine freiwillige Wiederholung beantragt wird. Obwohl viele Maßnahmen somit lediglich die Diskussion und die Praxis der letzten Wochen abbilden, löste der Zeitplan bei der Opposition und bei den Interessenvertretungen der Lehrkräfte, Eltern und Schülerinnen und

Schüler Empörung aus, da weder Zeit für einen sorgfältigen Abgleich der Regelungen noch für eine Anhörung der Verbände vorgesehen war. Stattdessen sollte der Gesetzentwurf in erster Lesung fünf Tage später im Landtag beraten und noch einmal zwei Tage später in zweiter und dritter Lesung beschlossen werden.

Unter der Überschrift „Schule unter Pandemiebedingungen gestalten – das geht nur gemeinsam“ schrieb die GEW einen offenen Brief, in dem sie das „Hau-Ruck-Verfahren“ und die Missachtung der Mitbestimmungsrechte der Lehrkräfte, Eltern und Schülervertretungen kritisierte. Die Debatte im Landtag und die Proteste zeigten Wirkung: Schließlich stimmten die Regierungsfractionen einer schriftlichen Anhörung und einer Verschiebung der dritten Lesung auf den 16. Juni zu. Im Folgenden geben wir einen Überblick über das Gesetz und die Positionen der GEW.

## Zeitliche Gültigkeit

Alle Änderungen – von den Versetzungsregelungen über Prüfungsvorschriften für allgemeinbildende und berufliche Schulen bis zur Aufsichtsverordnung und zur Stundentafel – sollen nur befristet bis zum 31. März 2021 gelten und danach automatisch außer Kraft treten. Damit würden die Regelungen des Pandemiegesetzes mitten im nächsten Schuljahr auslaufen und beispielsweise nur die Prüfungen betreffen, die vor den Sommerferien 2020 abgeschlossen werden. Die Versetzung aller Schülerinnen und Schüler im Sommer 2020 wäre zwar rechtskonform abgesichert, doch die Frage, wie sich eine Verlängerung der Pandemielage auf die Versetzungen am Ende des nächsten Schuljahres auswirkt, wäre weiter unregelt. Dieselbe Problematik zeigt sich bei der 800 Zeitstunden umfassenden Jahresstundentafel der Fachoberschule, von der nur bis zum 31.3.2021 abgewichen werden kann.

## Anspruch auf Unterricht

Artikel 22 sieht vor, dass bis zum 31. März 2021 von der jeweils geltenden Stundentafel, die den Anspruch der Schülerinnen und Schüler auf Unterricht dokumentiert, abgewichen werden kann, da sie auch im neuen Schuljahr nicht in vollem Umfang im Präsenzunterricht erfüllt werden kann. Vorgaben über den Umfang der möglichen Abweichung und den Ausgleich durch „unterrichtsersetzende Lernsituationen“ gibt es nicht. Um das Recht auf Bildung auch unter Pandemiebedingungen zu gewährleisten, bedarf es nach Auffassung der GEW im kommen-

den Schuljahr eines ausformulierten schulrechtlichen Anspruchs der Schülerinnen und Schüler auf ein angeleitetes und strukturiertes Lernen im häuslichen Kontext, wenn der Präsenzunterricht nicht in gewohnter Form stattfinden kann (HLZ S. 8). Die GEW fordert, dass die Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung des Unterrichts auf die Pflichtstundenzahl angerechnet wird.

## Demokratische Willensbildung

Das Gesetz sieht vor, dass die Schulkonferenz, die Konferenzen der Lehrkräfte und die Versammlungen der Elternbeiräte „auch in elektronischer Form stattfinden“ können (Artikel 7 u.a.). Die inklusiven Schulbündnisse können in einer verkleinerten Runde tagen (Artikel 4). Die GEW meldet hier ganz grundsätzliche Bedenken an, da solche Telefon- oder Videokonferenzen „das Wesen der demokratischen Debatte“ ignorieren. Deshalb forderte die GEW die Aufnahme eines Vorbehalts, dass Gremienbeschlüsse in elektronischer Form nur bei Angelegenheiten zulässig sind, „die von der Natur der Sache her keinen Aufschub dulden“. Für besonders problematisch hält die GEW die Regelung, dass im Bereich der beruflichen Schulen auch Prüfungsausschüsse in elektronischer Form tagen und im Umlaufverfahren entscheiden können (Artikel 14).

## Lehramtsstudium

Bei Lehramtsstudierenden, die infolge der Pandemie kein Praxissemester bzw. keine schulpraktischen Studien ableisten können, entfällt die Nachweispflicht (Artikel 2). Lehrkräfte, die Studierende im Praxissemester betreuen,

sollen eine Zulage für diese Zusatzaufgabe erhalten (Artikel 3). Die GEW fordert diese Zulage auch für Lehrkräfte, die Studierende im Rahmen der Schulpraktischen Studien betreuen.

## Referendariat

Artikel 23 normiert die Änderungen, die bereits in den letzten Wochen im Referendariat und für Staatsexamina angewandt wurden und die Wahl zwischen einer Lehrprobe und einem Gespräch auf der Grundlage eines Unterrichtsentwurfs ermöglichen.

## Zahl der schriftlichen Arbeiten

Die Reduzierung der Zahl der Lernkontrollen und schriftlichen Arbeiten nach Artikel 5 entspricht einer Forderung der GEW. Die GEW hält es allerdings für unpraktikabel, diese Flexibilisierung mitten im Schuljahr zu beenden.

## Aufsichtsverordnung

Die Änderung der Aufsichtsverordnung nach Artikel 6 ruft Ratlosigkeit hervor. Obwohl Corona-Verordnung und Hygienekonzept des HKM in Schulen keine Maskenpflicht vorsehen, sollen die Aufsichtspersonen die Schülerinnen und Schüler „zum Tragen einer Mund-Nase-Bedeckung anhalten“.

Harald Freiling, HLZ-Redakteur

## Verbeamtung in Corona-Zeiten

Aufgrund der Überlastung der Gesundheitsämter hat das Land Hessen die Praxis der Einstellungsuntersuchung bei Verbeamtungen auf Widerruf, auf Probe und auf Lebenszeit geändert. Weitere Informationen in dieser HLZ auf Seite 36.

# Wir gratulieren im Juli und August ...

## ...zur 40-jährigen Mitgliedschaft:

Horst Adamczyk, Ludwigsburg  
 Heide Appel, Wolfhagen  
 Monika Bär, Hanau  
 Bernd Basczok, Melsungen  
 Sigrid Berg-Jakob, Wald-Michelbach  
 Claus Bloss, Frankfurt  
 Betine Böhnke, Mörfelden-Walldorf  
 Ulrike Bösser, Dautphetal  
 Joachim Brehme, Kassel  
 Helga Dettmar-Ehl, Kassel  
 Reinhold Dockendorf,  
 Bad Sooden-Allendorf  
 Wolfgang Ebenhö, Rüsselsheim  
 Norbert Friedrich, Selters/Taunus  
 Britta Garnatz, Dietzenbach  
 Marianne Glanz, Darmstadt  
 Ramona Gnoth, Mainaschaff  
 Renate Görg, Marburg  
 Jürgen Götz, Seligenstadt  
 Manfred Gutberlet, Wetzlar  
 Martin Heck, Kassel  
 Elke Huebner, Bad Wildungen  
 Franz-Josef Hunecke, Marburg  
 Eva-Johanna Jung, Marburg  
 Christian Kaul, Bad Vilbel  
 Herwig Kern, Höchst  
 Hanno Kirsch, Rüsselsheim  
 Karl-Heinz Kling, Petersberg

Renate Kolloch, Darmstadt  
 Herta Könen, Offenbach  
 Erika Lehnhart-Holzinger, Karben  
 Hermann Molz, Groß-Gerau  
 Wolfgang Müller, Gießen  
 Wilfried Muscheid, Oberursel  
 Cornelia Muth-Heldmann, Biedenkopf  
 Gerhard Pfaff, Gladenbach  
 Günter Piehler, Darmstadt  
 Reinhard Pietsch, Frankfurt  
 Wolfgang Reckert-Warnecke,  
 Grebenstein  
 Claudia Reinhard-Ott, Gießen  
 Dagmar Rieth, Bad Vilbel  
 Uwe Rohloff, Lollar  
 Erika Schäffer, Rodgau  
 Klaus Schermelleh, Bad Vilbel  
 Heinrich-Karl Schmitt, Flörsheim  
 Werner Schön, Marburg  
 Brigitte Tjarks, Birkenau  
 Ursula Urgast-Heymel, Weinheim  
 Dieter Weis, Höchst  
 Bianca Wiegminck, Bad Homburg  
 Erika Woltmann-Waack, Lollar  
 Gabriele Worlikar, Kassel

## ...zur 50-jährigen Mitgliedschaft:

Hartwin Baranowski, Biedenkopf  
 Marlies Bauss, Marburg

Maria Bierbaum, Kronberg  
 Stefanie Brück, Bickenbach  
 Prof. Dr. Peter Büchner, Frankfurt  
 Volrad Döhner, Marburg  
 Erika Emge-Lieberwirth, Frankfurt  
 Irmgard Fuhr, Friedberg  
 Irmtraut Göbel, Darmstadt  
 Heidemarie Grauel-Ebelt, Gudensberg  
 Ekkehard Hinz, Hirschberg  
 Erika Kusterer, Trendelburg  
 Ernst Ludwig Rau, Marburg  
 Traudel Schöpe, Lorsch  
 Peter Stolper, Wettenberg

## ...zur 55-jährigen Mitgliedschaft:

Heinz Emde, Hasselroth  
 Barbara Römer, Kassel  
 Gerlinde Schütte, Frankfurt  
 Oskar Walter, Nidderau

## ...zur 60-jährigen Mitgliedschaft:

Wolfgang Burkert, Friedberg  
 Gudrun Ebert, Großalmerode

## ...zur 65-jährigen Mitgliedschaft:

Edmund Lorenz, Wartenberg

## ...zur 70-jährigen Mitgliedschaft:

Alfred Schäfer, Homberg

## Recht: Gesundheitliche Eignung für das Beamtenverhältnis

Aufgrund der Überlastung der Gesundheitsämter hat das Land Hessen die Praxis der „Einstellungsuntersuchung“ geändert. Dabei gelten für die Berufung in das Beamtenverhältnis auf Widerruf (Einstellung im Referendariat), in das Beamtenverhältnis auf Probe und in das Beamtenverhältnis auf Lebenszeit jeweils spezifische Regelungen.

Danach kann die amtsärztliche Untersuchung auch durch die Untersuchung durch niedergelassene Ärztinnen und Ärzte oder durch die Medical Airport Service GmbH (MAS) als betriebsärztlichem Dienst ersetzt werden. Bei der Berufung in das Beamtenverhältnis auf Widerruf kann die ärztliche Untersuchung nachgeholt werden. Zur Feststellung der gesundheitlichen Eignung für die Berufung in das Beamtenverhältnis auf Probe kann – zumindest für die Dauer der Corona-Pandemie – auf eine amtsärztliche Untersuchung verzichtet werden, wenn sie sich unmittelbar an das Referendariat an-

schließt und eine „Erklärung über den aktuellen Gesundheitszustand“ abgegeben wird, wonach keine gravierenden Erkrankungen oder Verletzungen vorliegen. Sollte die gesundheitliche Eignung nicht rechtzeitig zum Einstellungstermin festgestellt werden, ist eine unbefristete Einstellung im Rahmen eines Arbeitsverhältnisses möglich mit der Zusicherung, dass nach der Klärung die Übernahme in das Beamtenverhältnis stattfindet. Auch bei der Verbeamtung auf Lebenszeit kann ggf. eine „Selbstauskunft“ reichen.

Bisher nicht bekannt ist, in welcher Form die sonstigen Voraussetzungen für eine Beschäftigung im Schuldienst – zum Beispiel die bestehende Masernimmunität – ohne amtsärztliche Untersuchung oder Beauftragung des MAS abgefragt werden.

- Weitere Informationen zu diesen und anderen Fragen findet man auf der Homepage der GEW: [www.gew-hessen.de](http://www.gew-hessen.de) > Recht > Mitgliederbereich

## Sachleistungsbeihilfe

Hiermit erinnern wir an unsere Bitte an Beamtinnen und Beamte, die in der gesetzlichen Krankenversicherung (GKV) versichert sind, uns schriftlich über ihre Erfahrungen mit der Sachleistungsbeihilfe zu berichten (HLZ 5/2020, S.35):

- Gelingt es, mit der Sachleistungsbeihilfe die Hälfte der Krankenversicherungsbeiträge zurück zu bekommen?
- Werden medizinische Leistungen in Anspruch genommen, die außerhalb der Sachleistungsbeihilfe beihilfefähig sind (Brillengläser, Zahnersatz u.a.)?
- Welche sonstigen Probleme bestehen im Zusammenhang mit der Sachleistungsbeihilfe?
- Wie wäre eine pauschale Beihilfe im Vergleich zur Sachleistungsbeihilfe zu bewerten?

Wir freuen uns über Ihre Zuschriften per Post (GEW Hessen, Referat Tarif, Besoldung und Beamtenpolitik, Zimmerweg 12, 60325 Frankfurt) oder Mail an unseren Tarifreferenten Rüdiger Bröhling ([rbroehling@gew-hessen.de](mailto:rbroehling@gew-hessen.de)).

## Nachruf für Karl Ludwig Bleicher † 2. Mai 2020

Karl Ludwig Bleicher, pensionierter Studiendirektor am Hessischen Institut für Lehrerfortbildung (HILF), ist am 2. Mai 2020 im Alter von 82 Jahren verstorben. Er war 55 Jahre Mitglied in der GEW und leitete 23 Jahre die Außenstelle des HILF in Limburg. Dort hat er durch zahlreiche Impulse zum Aufbau und Erfolg der regionalen Lehrerfortbildung beigetragen.

Karl Ludwig Bleicher wurde 1938 in Mainz geboren. Seine Familie wurde zweimal ausgebombt und zog nach Kriegsende nach Frankfurt. Sein Interesse am Beruf des Lehrers wurde unter anderem über sein Engagement für Pfadfindergruppen geprägt. In Frankfurt machte er sein Abitur und studierte Pädagogik für das Lehramt an Volks- und Realschulen. Nach dem Examen wurde er in Kirberg als

Volksschullehrer angestellt und blieb bis 1976 an der neu gegründeten Mittelpunktschule in Dauborn als Pädagoge und Lehrer.

Seit 1974 engagierte er sich im Modellversuch Regionale Lehrerfortbildung in Limburg. Dass der Modellversuch als Außenstelle des HILF fortgeführt wurde, verdankte die Lehrerschaft der Region nicht dem Kultusministerium, sondern dem in Offheim beheimateten Finanzminister Heribert Reiz. Von 1980 bis zu seiner Pensionierung im Jahr 2003 war Bleicher Leiter der HILF-Außenstelle Limburg. Mit seinem feinen, oft hintergründigen Humor half er über so manche Schwierigkeit bei der Umsetzung komplexer Reformen hinweg. Die Auflösung des HILF, zwei Jahre nach seiner Pensionierung, sah er als großen Fehler an.



Mit seinem Tod verlieren wir einen Zeitzeugen für ein voll ausgebautes, erfolgreiches Lehrerfortbildungnetz in Hessen, das in Deutschland und Europa einmalig und vorbildlich war und ohne den Versuch, alternative Finanzierungsmöglichkeiten zu nutzen, dem Rotstift knapper Staatsfinanzen zu Beginn des Jahrhunderts geopfert wurde.

**Werner Röhrig**

im Namen vieler Kolleginnen und Kollegen aus der Lehrerfortbildung

## Wir trauern um Bernd Rothauge † 8. Mai 2020

Wir trauern um unseren Freund und langjährigen GEWerschaftlichen Weggefährten Bernd Rothauge, der in den Morgenstunden des 8. Mai 2020 nach schwerer Krankheit verstarb.

Bernd war vielen von uns ein politischer Mentor. Er verdeutlichte uns in zahlreichen fruchtbaren Diskussionen, dass es zu kurz gegriffen wäre, allein die Interessen der GEW-Mitglieder in den Vordergrund zu stellen: Der Kampf für bessere Arbeitsbedingungen ist Mittel zum Zweck für ein soziales, humanes und friedliches Zusammenleben der Gesellschaft und aller Menschen.

Innerhalb und für die GEW engagierte sich Bernd im Kreisverband Kassel-Stadt, dem er 23 Jahre lang vorstand, und in vielen weiteren Gremien, unter anderem als Vorsitzender der GEW-Studentengruppe Kassel, als Mitglied im Seminarrat am Studiensseminar, als Schulvertrauensperson der GEW an der Martin-Luther-King-Schule, 16 Jahre als Mitglied im Gesamtpersonalrat der Lehrerinnen und Lehrer am Staatlichen Schulamt für den Landkreis und die Stadt Kassel und dort elf Jahre als Sprecher der GEW-Fraktion.

Personalvertretungsarbeit war für Bernd eine unverzichtbare Errungenschaft, um die Bedingungen für die

Beschäftigten zu verbessern und sie einer Willkür der Arbeitgeberseite zu entziehen. Für dieses Engagement wurde Bernd 2019 mit der Goldenen Ehrennadel der Stadt Kassel ausgezeichnet.

Sein Einsatz für eine bessere Welt geschah nicht allein in der GEW. Bernd pflegte über seine GEW-Arbeit hinaus einen regen politischen Austausch mit vielen weiteren Organisationen, unter anderem im Friedensforum Kassel, bei den Christen für den Sozialismus und in der AG Berufsverbote, die auf seine Initiative hin zu einer Arbeitsgemeinschaft des GEW-Stadtverbandes wurde.

Wir denken gern an die Zeit zurück, in der uns Bernds Ideen herausgefordert und begeistert haben. Auf Sitzungen entwickelte er innerhalb kürzester Zeit Vorschläge wie Steinpyramiden auf dem Königsplatz zu bauen, Quarkbrote am 1. Mai für einen guten Zweck zu verkaufen oder auf Kampagnentouren mit dem roten Sharan zu fahren.

Bernd war Lehrer für Deutsch, Religion, Ethik und Politik an der Martin-Luther-King-Schule in Kassel. Sein unermüdlicher Einsatz für die Allgemeinbildung an einer berufsbildenden Schule steht dafür, dass die bessere Gesellschaft nur über die Aufklärung aller Menschen erreicht werden kann. Die demokratische Bildung lag ihm am Herzen und er betonte dies zu vielen Gele-



genheiten. „Demokratische Bildung“, so sagte er in seiner Rede anlässlich des Antikriegstags am 1. September 2018, bedeute, „Menschen Skepsis gegenüber schnellen Schuldzuweisungen zu vermitteln und sie zu befähigen, mit Übersicht nach Interessen und Intentionen zu fragen.“ Bernd beeindruckte uns mit seiner Fähigkeit zur politischen Analyse, die er stets aufs Neue in differenzierte prägnante Formulierungen kleidete, und gleichzeitig auch durch seine Wertschätzung gegenüber Freundinnen und Freunden – mit einer Neigung zu Superlativen: Die Martin-Luther-King-Schule habe „das beste Kollegium der Welt“ und sein GEW-Kreisverband war für ihn „der beste in ganz Hessen“. Und auf die Frage, wie es ihm gehe, antwortete Bernd zwei Tage vor seinem Tod: „Der Tag ist gigantisch“. So werden wir Bernd in Erinnerung behalten.

in ehrendem Gedenken  
GEW-Stadtverband Kassel  
GEW-Bezirksverband Nordhessen  
GEW-Landesverband Hessen

**Betr.: HLZ 5/2020**  
**Rechte Hetze und Gewalt**

**Auf die Sprache achten**

Den Artikel „Tabubruch“ zum Sprachgebrauch Rechtsextremer finde ich wichtig. Hier stellen sich uns gewerkschaftspolitische und pädagogische Aufgaben. Denn nicht nur von den Rechten, sondern auch im allgemeinen Sprachgebrauch wird mit spezifischer Wortwahl indoktriniert und verführt. Ein eher harmloses Beispiel ist da die Diktion von der „Schuldenbremse“. Aus gewerkschaftlich-wirtschaftspolitischer Sicht erzeugt dieser Begriff eine totale Desorientierung der (schuldnlos) Unbedarften. Eigentlich müsste das Ding ja umschrieben heißen „Verbot staatlicher Kreditaufnahme“. Das klingt schon ganz anders und eröffnet den Blick auf das allgemeine wirtschaftspolitische Instrumentarium.

Bleibt also bei diesem Thema am Ball, besonders in diesen Corona-Zeiten, wo Rattenfänger etc. Konjunktur haben! Es kann uns aber auch nicht egal sein, was unter dem durchaus verständlichen Druck, die Pandemie einzuhengen, an Grundrechtseinschränkungen per Ordre de Mufti verfügt und weithin klaglos akzeptiert wurde. Die gegenwärtige wird nicht die letzte Pandemie gewesen sein. (...) Das gegenwärtige Desaster resultiert ja auch wesentlich daraus, dass die seit Jahren wohlbekannten Pandemieszenarien keine Rolle gespielt haben und deshalb mit aus der Hüfte geschossenen Notbremsmaßnahmen reagiert wurde.

Gerd Schneider, Seeheim-Jugenheim

**Geht's noch?**

Ich bin kein großer Leserbriefeschreiber, aber jetzt muss ich doch mal etwas los werden. Das Bild auf Seite 15 ist eine Ohrfeige für jeden Kollegen, der sich für Frieden und Gewaltfreiheit einsetzt. Rechtfertigt eine unliebsame politische Ausrichtung Gewalt von einer erwiesenermaßen gewaltaffinen, politisch motivierten Kampfgruppe? (...) Die Kollegen (?) und Jugendlichen auf dem Bild signalisieren mit ihrer Körpersprache und Haltung „Gewaltbereitschaft“ und „keine Gnade“! Die erhobene Faust des jungen Mannes in dem braunen Parka in der Bildmitte signalisiert sicher keinen friedlichen und konstruktiven Diskurs! Eure Haltung gegenüber der AfD ist durchaus begründet und mag ihre Berechtigung haben. Eure Haltung ge-

genüber der Antifa ist doch sehr unreflektiert. Eine (lockere) Gruppierung von gewaltbereiten Menschen ist für mich schon ein Unding! So etwas aber auch noch anzuerkennen und als beispielhaft hinzustellen, ist mir völlig unverständlich und in größtem Maße abzulehnen. (...)

Die Antifa steht unter der Beobachtung des Verfassungsschutzes und wird als genauso gefährlich eingestuft wie andere gewaltbereite Gruppierungen, etwa aus der Neonazi-Szene! Und so etwas stellt ihr als Beispiel in einer Lehrerzeitung vor? Geht's noch?

Martin Mrodzinsky, Bad König

**Lehrkräftemangel an Grundschulen:**  
**Warum ich trotzdem nicht aufstocke**

**Aus einem Brief an Minister Lorz**

Als ich mich 2017 für die Sondermaßnahme entschieden habe, musste ich dadurch meinen Anspruch auf A13 abtreten, obwohl ich Gymnasiallehrer studiert habe. Im Rahmen meiner Ausbildung habe ich festgestellt und es wurde mir von Seiten der AusbilderInnen, meiner Schulleitung und meines Kollegiums deutlich rückgemeldet, dass ich auf Grund meines Studiums fachlich extrem gut auf die Grundschule vorbereitet wurde und das L3-Studium einen Mehrwert für meine Tätigkeit als Grundschullehrerin mit sich bringt. Somit entzieht sich mir der Grund, warum Lehrkräfte der Sondermaßnahme trotz des tiefergehenden und länger währenden Studiums nicht auch in A13 eingestuft werden. Das Referendariat hat mir zusätzlich gezeigt, dass es für die Grundschule mehr braucht als eine fundierte fachliche Ausbildung. Vielmehr braucht man methodisches und didaktisches Wissen und Gefühl, das einem nicht im L3-Studium, sondern erst in der zweiten Ausbildungsphase und den ersten Praxisjahren vermittelt wird. Derzeit ist es aber so, dass Gymnasiallehrkräfte an die Grundschule abgeordnet werden sollen und selbstverständlich ihr Recht auf A13 nicht verlieren. Jedoch sind sie pädagogisch und methodisch nicht darauf vorbereitet und werden besser bezahlt als diejenigen, die dafür qualifiziert sind und darin mehrjährige Berufserfahrung haben.

Solange nicht alle Lehrkräfte gleich bezahlt werden, ist das für mich der wesentliche Grund, meine Stundenzahl nicht aufzustocken.

Lisa-Anna Jeck, Michelstadt

**Betr.: HLZ 6/2020**  
**Arbeit an Grundschulen**

**Kinderlachen: Lohn genug?**

Ich bin seit vielen Jahren als Lehrerin und Personalrätin an einer Grundschule im Main-Taunus-Kreis in einem überaus engagierten Team und mit einer fähigen Schulleitung tätig. Die Anforderungen an meinen Beruf sind jedoch in den vergangenen Jahren trotzdem beständig gestiegen. Viele Überlastungsanzeigen zeichnen ein deutliches Bild der Situation. Die Intensivierung der Elternarbeit, die Inklusion inklusive der Förderpläne, die Abstimmung mit den anderen Lehrkräften und Professionen, die Organisation und Beschulung von Seiteneinsteigern, Schulentwicklung, Lernstandserhebungen, Konzeption eines funktionierenden Ganztags, ausufernde Bürokratie, weitere Digitalisierung sind nur einige Themen. Und jetzt auch noch Corona! (...)

Minister Lorz hat alle teilzeitbeschäftigten Lehrkräfte an Grundschulen erneut aufgefordert, ihre Stundenzahl aufzustocken, um dem Lehrkräftemangel entgegenzuwirken. Teilzeit zu arbeiten ist jedoch eine sehr bewusste Entscheidung von mir. Ich bin mir sehr sicher, dass ich in Vollzeit den vielfältigen Anforderungen neben meinem eigenen und dem berechtigten Anspruch der Kinder nicht mehr gerecht werden könnte und, langfristig gesehen, der Verlust der Freude an meinem Beruf ein sehr hoher Preis wäre. Und ist dem Ministerium eigentlich bewusst, dass das System an Grundschulen zusammenbrechen würde, wenn alle Lehrerinnen und Lehrer Vollzeit arbeiteten? (...)

Eine finanzielle Aufwertung des Berufes hält Minister Lorz nicht für nötig. Die Studienplätze seien besetzt und der momentane Mangel an Grundschullehrkräften werde bald behoben. Da der Studiengang Grundschullehrer weiter vor allem von Frauen gewählt wird und Männer eher für L2 oder L3 studieren, klingt die Aussage des Ministers in meinen Ohren so: „Für Frauen ist A12 doch gutes Geld und Karriere wollen sie ja sowieso nicht machen!“ Vielleicht sind wir Grundschullehrerinnen ja selber schuld? Wir nehmen seit vielen Jahren zusätzliche Aufgaben ohne entsprechende Vergütung an, weil uns das Lachen der Kinder Lohn genug ist.

Der Name der Autorin, die einen entsprechenden Brief an Minister Lorz geschrieben hat, ist der Redaktion bekannt.

Beamtendarlehen 10.000 € - 120.000 €

- Vorteilszins für den öffent. Dienst
- Umschuldung: Raten bis 50% senken
- Baufinanzierungen echt günstig

**0800 - 1000 500** Free Call  
 Wer vergleicht, kommt zu uns.  
 Seit über 40 Jahren.



NEUER exklusiver Beamtenkredit

**2,50%** echter Vorteilszins  
 effektiver Jahreszins

**SUPERCHANCE** Teurere Kredite, Beamtendarlehen/Versicherungsdarlehen & Girokredite sofort entspannt umschulden. Reichsparen mit unserem neuen Exklusivzins, warum mehr zahlen. Unser neuer und bester Zins aller Zeiten, noch nie waren die Zinskosten so gering!  
**Deutschlands günstiger Spezial-Beamtenkredit ohne Versicherungen**

- Unser bester Zins aller Zeiten -  
 Repr. Beispiel gemäß §6a PAngV (2/3 erhalten): 50.000 €, Lfz. 120 Monate, 2,50% eff. Jahreszins, fester Sollzins 2,47% p.a., mtl. Rate 470,70 €, Gesamtbetrag 56.484,- € Vorteil: Kleinzins, kleine Rate. Annahme: gute Bonität.

Sensationell günstig

**AK FINANZ**  
 Kapitalvermittlungs-GmbH  
 E3, 11 Planken  
 68159 Mannheim  
 Tel.: 0621 178180-0  
 info@ak-finanz.de  
 www.AK-Finanz.de

**Diese 4-Farbanzeige kostet nur 146,70 EUR zzgl. MwSt.**



**Private psychotherapeutische Akutklinik**  
 engagierte Mitarbeiter unterstützen Sie auf Ihrem persönlichen Gesundheitweg. Sehr schönes Ambiente, Parkrandlage, Stadtnähe!



**Von hier an geht es aufwärts!**

<b>Telefon:</b> 07221/39 39 30	<b>Gunzenbachstr. 8, 76530 Baden-Baden</b> <a href="http://www.leisberg-klinik.de">www.leisberg-klinik.de</a>
-----------------------------------	--

## Neuaufgabe - Dienst- und Schulrecht

**SO ?**

**ODER SO?**



**Dienst- und Schulrecht Hessen**




Mensch & Leben  
Verlagsgesellschaft mbH  
Email: mlverlag@wsth.de

**ODER SO ?**

Papier, Stick, CD - jeweils zum Preis von 38,- EUR  
**GEW-Mitgl.-Preis: 28,- EUR**

**Bestellungen an:**  
 Mensch und Leben Verlag, Niederstedter Weg 5, 61348 Bad Homburg  
 Tel. 06172-95830, Email: mlverlag@wsth.de

**Ihre Anzeige in der**



Die nächste Hessische Lehrerzeitung erscheint am 8. September 2020.  
 Bitte beachten Sie den Anzeigenschluss am 14.8.20





### Gesundwerden in freundlicher Umgebung!

Hier erwarten Sie motivierte Mitarbeiter, die Sie auf Ihrem Weg in Richtung Gesundheit engagiert unterstützen, ein Einzelzimmer und Genießer-Küche. Wir behandeln die gängigen Indikationen wie Depressionen, Burn-Out, Ängste und Psychosomatosen in einem intensiven und persönlichen Rahmen, Krisen werden sicher aufgefangen.  
**Kostenübernahme:** Private Krankenversicherungen und Beihilfe

**Info-Telefon 02861/80000**

Pröbstinger Allee 14  
46325 Borken (Münsterland)

**[www.schlossklinik.de](http://www.schlossklinik.de) • [info@schlossklinik.de](mailto:info@schlossklinik.de)**



gemeinnützige  
bildungsgesellschaft mbH  
der GEW Hessen

## lea bildet...

... mit Präsenzveranstaltungen vor Ort und parallel dazu in Online-Veranstaltungen.

Gerade jetzt braucht es (neue) Wege des Austausches und der Bildung. Fortbildungen sind wichtig für den beruflichen Alltag, um sich mit Kolleg\*innen auszutauschen, Neues zu lernen und zu erfahren, aber auch um die Möglichkeit zu nutzen, sich weiter zu qualifizieren. Unter Einhaltung von Hygieneplänen und Schutzvorkehrungen, die verantwortungsvoll auf Ihre Gesundheit und die unserer Referent\*innen achten, bieten wir Fortbildungen und Reisen an.

**Schulimkerei: Aufbau, Rechtliches & Praktisches** | 26-08-2020, Reinheim |

**Junge Geflüchtete in Schule und Jugendhilfe: Wünsche, Bedürfnisse und Anforderungen** | 26-08-2020, Frankfurt |

**Online-Schulung: Jugendmedienschutz – Was kann und sollte Schule leisten?** | 27-08-2020, online |

**Exkursion: Mathildenhöhe in Darmstadt – ein Weltkulturerbe für den Unterricht** | 27-08-2020, Darmstadt |

**PR-Arbeit in der Selbstständigen Schule: Einstiegsschulung** | 31-08-2020, Darmstadt |

**Sexuelle und geschlechtliche Vielfalt in der pädagogische Arbeit (Kita)** | 31-08-2020, Frankfurt |

**Nazis und rechte Strukturen in Nordhessen** | 01-09-2020, Kassel |

**Einfach Programmieren lernen mit Scratch – Kindern vermitteln** | 14-09-2020, Frankfurt |

**Ausgebremst? – Zur Debatte um die Schuldenbremse und den öffentlichen Investitionsstau** | 15-09-2020, Marburg |

**Tagung: Kampffeld Bildung und Schule: Für eine demokratische Gesellschaft** | 23-09-2020, online und präsent (Frankfurt) |

**Sprachreise nach Málaga (Spanien): Fortbildung für Spanisch-Lehrkräfte** | 28-09 bis 08-10-2020 |

**Reise: Wandern um Prag** | 03-10 bis 10-10-2020 |

**Bildungsurlaub in Frankreich: Antisemitismus & Rettungswiderstand 1939-1945** | 03-10 bis 10-10-2020 |

Das vollständige Programm unter [www.lea-bildung.de](http://www.lea-bildung.de)

[www.lea-bildung.de](http://www.lea-bildung.de)

fon 069 | 97 12 93 27 / 28

fax 069 | 97 12 93 97

Zimmerweg 12  
60325 Frankfurt/Main